Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 15=5 (1901)

Artikel: Der Aufstandsversuch der Brüder Peter und Hans Bischoff im Jahre 1482

Autor: Burckhardt, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Aufstandsversuch der Brüder Peter und Hans Bischoff im Jahre 1482

nebst Mitteilungen über den Tumult von 1402, sowie Notizen zur Genealogie der Familie Bischoff im XIV. und XV. Jahrhundert.

Von

August Burckhardt.

I.

Allgemeine Einleitung.

Die siegreiche Durchführung der Reformation in Basel im Frühjahr 1529 bedeutete für die Stadt zugleich auch den endgültigen Sieg der Demokratie über das bisherige Adels- und Geschlechter-Regiment. Ein jahrhundertelanges zielbewusstes Ringen um die Oberherrschaft zwischen der aus den Handwerkern hervorgegangenen aufstrebenden Bürgerschaft auf der einen und dem bisherigen Herrn der Stadt, dem Bischof und dessen mächtigen Vasallen — sozusagen dem ganzen umliegenden sowohl hohen als auch niederen Adel — auf der anderen Seite, fand dadurch seinen endlichen und naturgemässen Abschluss. In allen diesen Kämpfen hatte der Bischof an diesem seinem Lehensadel, dessen Interessen sich eben doch in der weitaus grössten Mehrzahl der Fälle mit denjenigen des Lehensherrn deckten, eine starke Hülfe und treue Stütze gehabt. Da ein grosser Teil des Adels gleichzeitig auch Lehen von Oesterreich besass und infolge davon die österreichischen Interessen bei ihm im Vordergrund standen, so leuchtet es ein, wie die enge Verbindung des Bischofs mit diesem Adel für die Stadt doppelt gefährlich werden musste. Dass aber dennoch die Stadt im Kampfe gegen diese fast übermächtige Koalition schliesslich nicht unterlag, hat seinen Grund mit darin, dass die nötigen finanziellen Hülfsmittel, über die der städtische Rat, dank der grossen Steuerkraft seiner Bürger, reichlich verfügte, beim Gegner mit der Zeit immer mehr fehlten. Es

kommt als weiteres Moment dazu, dass die Bürgerschaft von Basel doch nicht so ganz allein stand im Kampfe gegen das exklusiv aristokratische Regiment der Stadt, wie es vielleicht auf den ersten Blick den Anschein haben mochte. Dieselbe Erscheinung wie hier zeigte sich zur gleichen Zeit auch in den meisten andern Städten, hatte sogar — wenigstens bei den grossen mittel- und niederrheinischen Gemeinwesen — schon viel früher begonnen.[1]) Es ist nun aber hinlänglich bekannt, wie solche an einem Orte von Erfolg gekrönte Bewegungen gar leicht auf andere Gegenden, woselbst die gleichen oder doch ähnliche Bedingungen und Voraussetzungen vorhanden sind wie dort, ansteckend zu wirken pflegen, ja oft geradezu die beste Bundesgenossenschaft für sie abgeben. So ist es — um nur ein Beispiel zu nennen — ja auch noch später, im XVII. und XVIII. Jahrhundert, der Fall gewesen mit der immer weiteren Ausgestaltung und rücksichtslosen Durchführung des absolutistischsten Regiments nicht nur in sozusagen sämtlichen Monarchien des europäischen Kontinents, sondern selbst auch in den meisten Republiken, eine Erscheinung, die sich doch kaum anders wird erklären lassen als eben dadurch, dass das erstmalige Glücken des Experiments in Frankreich alle späteren Bestrebungen in dieser Richtung auch in andern Ländern gleichsam moralisch unterstützt und ihnen so zum leichten Erfolg verholfen hat.

Doch kehren wir zu Basel zurück. Der Kampf zwischen Bischof und Adel auf der einen und der zünftigen Bürgerschaft auf der andern Seite war, wie wir noch des näheren sehen werden, mit der Zeit immer heftiger und leidenschaftlicher geworden, und die oft wahrhaft skrupellose Art und Weise, wie er zuletzt

von beiden Parteien, namentlich aber von Seiten des sich seiner zunehmenden Schwäche bewussten und sein endliches Unterliegen — zum Teil wenigstens — wohl voraussehenden Adels, geführt wurde, zeigt sich uns an einem besonders markanten Beispiele gerade an dem Aufstandsversuch des Jahres 1482.

Versuchen wir nun, bevor wir uns zu dessen Darstellung wenden, zunächst einmal die innere Lage, in der sich die Stadt damals befand, recht klar zu machen, indem wir einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und den bisherigen Verlauf des Konfliktes werfen. Die ersten, freilich noch fast unbewussten und kaum wahrnehmbaren Anfänge desselben reichen bis in die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts zurück, die Zeit der ersten Zunftgründungen, die wir wohl als das erste Zugeständnis der Regierung an die aufstrebenden Bürger und Handwerker betrachten können. Aber erst seit der Mitte der 1440er Jahre, als im Armagnakenkriege sich der benachbarte Adel sowohl als auch das städtische Patriziat als so durchaus unzuverlässig, ja zum Teil geradezu landesverräterisch erwiesen hatten, hatten sich die Gegensätze so zugespitzt, dass es schliesslich zum Bruch und offenen Kampf zwischen den Parteien kam, der dann also — mit Unterbrechungen freilich — bis in das erste Drittel des XVI. Jahrhunderts weiterdauerte. Die unausbleiblichen Folgen dieser ewigen inneren Kämpfe waren nun doppelte: Einmal nahmen, wie wir schon früher darauf hingewiesen haben, die finanzielle Not des Bischofs und seiner Parteigänger fortwährend zu, was seinerseits wiederum, da ja das gerade Gegenteil davon bei deren Gegnern der Fall war, für die Stadt eine ganze Reihe wertvoller Erwerbungen sowohl an Land und Leuten, als auch, Hand

in Hand damit, verschiedener äusserst wichtiger Rechte und Gerechtsamen zur Folge hatte. Sie sind allbekannt; dennoch möge eine gedrängte Wiederaufzählung der wichtigsten derselben, soweit sie das XIV. und XV. Jahrhundert betreffen, auch hier noch gestattet sein. Es sind, zunächst an Gebietsvergrösserungen, vom Bischof schon 1392 die kleine Stadt, sowie im Jahre 1400 von ebendemselben: Städtlein und Schloss Wallenburg, die Veste Homburg und die Stadt Liestal, womit der erste Grund zur späteren Landschaft Basel gelegt war. 1461 sodann erwarb die Stadt von Thomas von Falkenstein dazu noch fast die ganze Herrschaft Farnsburg, im Jahre 1470 und 1479 endlich von Konrad Münch Schloss und Dorf Münchenstein nebst dem Dorf und Dinghof Muttenz u. s. w. An wertvollen Rechten und Gerechtsamen erkaufte der Rat während des genannten Zeitraumes von den Bischöfen namentlich schon 1373 Zoll- und Marktrecht, sowie 1385 das Schultheissen-Gericht, ferner 1461 von Thomas von Falkenstein, zugleich mit der Herrschaft Farnsburg, die wichtigen Landschaftsrechte im Sisgau; endlich hatte die Stadt schon 1382 vom Bischof die Aufnahme der 15 Zunftmeister in den Rat erzwungen, wodurch eigentlich erst die Zünfte wirklich voll im Regimente der Stadt vertreten waren, da die bisher von den Kiesern des Bischofs aus den Zünften gewählten 15 Ratsherren begreiflicherweise nur zu oft in erster Linie nicht den städtischen — geschweige den zünftischen — Interessen gedient hatten, sondern vielmehr denjenigen des Bischofs und des Domkapitels, von deren Gnade sie ja die Würde besassen. Es ist demnach wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, dass seitdem im XIII. Jahrhundert die bisher unorganisierten und zum weitaus grössten

Teile noch unfreien Handwerker dem Bischof das Koalitionsrecht — etwas anderes war die den verschiedenen Handwerken jeweilen erteilte Erlaubnis zur Zunftgründung nicht — abgenötigt hatten, kaum ein folgenschwereres Zugeständnis mehr von eben diesen Zünften dem Bischof abgerungen worden ist, als die obengenannte der Ratsfähigkeit der Zunftmeister.

Alle diese Erwerbungen, sowohl diejenigen auf territorialem, als auch die auf innerpolitischem Gebiete, hatten die Stadt bedeutende Summen gekostet. In den weitaus meisten Fällen hatte es sich zwar von Seiten des Bischofs und des hohen Adels vorderhand nur um Verpfändungen und nicht schon um definitiven Verkauf gehandelt, aber bei der augenscheinlichen Aussichtslosigkeit, die nicht unbeträchtlichen Pfandsummen jemals zurückzahlen zu können, kamen diese Versetzungen regelrechten Verkäufen doch so ziemlich gleich. Freilich währte es manchmal noch recht lange, bis die einzelnen Punkte wirklich definitiv geregelt waren, und gerade in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts schien die Angelegenheit einen für Basel nichts weniger als günstigen Verlauf nehmen zu wollen, indem die Bischöfe in ihrem blinden Hass gegen die immer selbstständiger werdende Stadt mehrmals ernstlich Miene machten, durch Zurückerstattung der Pfandsumme die verpfändeten Rechte und Gebiete wiederum zu lösen. Selbstredend hätte es sich aber bei der notorischen Geldnot der Bischöfe für diese dabei um nichts anderes handeln können als einfach um einen Wechsel in der Person ihrer Gläubiger. Aber gerade dies musste die Stadt vor allem zu hintertreiben suchen, wenn sie irgendwie auf den Fortbestand ihrer politischen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit bedacht sein wollte. Gläubiger des

Bischofs war in diesem Falle gleichbedeutend mit Herrn von Klein-Basel und Inhaber des Schultheissen-Gerichtes auch der mehreren Stadt u. s. w. Dass aber diese wichtigen Stellen in österreichischen Besitz übergingen — und andere Reflektanten kamen damals kaum in Betracht — das konnte und durfte Basel nie und nimmermehr zugeben. Die österreichische Partei war schon ohnedies in der Stadt nur zu mächtig und einflussreich, indem damals noch gemäss der Verfassung die Bürgermeister aus der Mitte der Ritterschaft genommen werden mussten, im Rat ferner sonst noch vier Ritter, sowie acht Mitglieder der hohen Stube — die sogenannten Achtburger — sitzen sollten. Was aber für Unzukömmlichkeiten daraus entstehen konnten, dass die Feinde der Stadt in deren obersten Behörden sassen, das hat Basel zur Genüge erfahren in den Zeiten des Armagnakenkrieges und fünfzig Jahre später im Schwabenkrieg, wenn auch die schweren Anschuldigungen, die gerade gegen den damaligen Bürgermeister, Ritter Imer von Gilgenberg, schon von seinen Zeitgenossen erhoben wurden, nicht in ihrem ganzen Umfange den Thatsachen entsprechen mochten.[2]) Wenn man dazu noch in Betracht zieht, wie dieser selbe Adel stets nur mit Widerwillen die Lasten seines städtischen Bürgerrechtes mittrug, namentlich die Steuer- und Dienstpflicht, ja wie er oft förmlich vom Rat dazu gezwungen werden musste, denselben zu genügen, so begreift sich eigentlich der Hass und das stets wachsende Misstrauen der übrigen Bürger gegen denselben nur zu leicht. Dass dasselbe mitunter auch unschuldige und um die Stadt reich verdiente Männer traf, wie z. B. Ritter Hemman Offenburg, ist zwar bedauerlich, war aber schwer zu vermeiden.

Mit der Zeit entfremdeten sich die Edelleute immer mehr von der ihnen feindlich gesinnten Stadt; meistens zogen sie fort, ohne das Bürgerrecht aufzugeben und wandten sich nach ihren vorderösterreichischen, namentlich elsässischen Besitzungen und Lehengütern, dort bessere Zeiten abwartend, welche ihre Rückkehr nach Basel unter günstigeren Verhältnissen ermöglichen würden. Wenn wir dazu die häufigen Adelsausweisungen jener Tage nehmen, wie eine solche besonders grosse z. B. im Jahre 1445 stattfand, bald nach dem Frieden zu Ensisheim zwischen Basel und dem Dauphin, und die damals mehr als 60 der Stadt feindliche Edelleute und Achtburger betraf, [3]) so wird es uns begreiflich, dass es mit der Zeit immer schwerer halten musste, die laut der Verfassung diesen beiden Bevölkerungsklassen reservierten Staatsämter richtig zu besetzen. Das natürliche Bestreben der Stadt musste daher bei diesen auf die Dauer wirklich unhaltbaren Zuständen darauf hinausgehen, auch hier baldmöglichst Wandlung zu schaffen dadurch, dass man eben einfach die Bedingung der Ritterbürtigkeit bei Bekleidung der Bürgermeisterwürde fallen liess, was dann wirklich, freilich erst im Jahre 1515, von den Zünften durchgesetzt worden ist. Es ist dies die andere wichtige Folge der langjährigen Kämpfe zwischen Adel und Bürgerschaft.

Mit dem Abschluss der sogenannten Breisacher Richtung vom 14. Mai 1449, die den Frieden Basels mit Österreich brachte, schien nun allendlich auch die mehr als hundertjährige Fehde zwischen der Stadt und dem Bischof, sowie der mit diesem einiggehenden Ritterschaft ihr Ende gefunden zu haben. Die nächsten 32 Jahre ruhten denn auch die Streitigkeiten so ziemlich. Es waren Jahre — wenigstens äusserlich — der grössten

Blüte nach Innen und nach Aussen, die der Stadt nicht nur die Gründung der Universität brachten, sondern in die auch Basels ruhmreiche Teilnahme am Burgunderkriege fällt, sowie seine feste, mannhafte und selbstbewusste Haltung gegenüber Papst und Kaiser im Handel des unglücklichen Erzbischofs Andreas von Krain. Dass aber trotz dieser scheinbaren Ruhe der Kampf vom Bischof und dem mit ihm durch Interessengemeinschaft verbundenen Adel noch keineswegs aufgegeben war, beweist der Aufstandsversuch von Peter und Hans Bischoff. Die Jahre 1449—1482 wurden von den der Stadt feindlichen Parteien eben nur als eine Art von Waffenstillstand angesehen, der im Geheimen dazu benutzt wurde, um sich mit vermehrtem Eifer auf den entscheidenden letzten Schlag zu rüsten und vorzubereiten. Besonders seitdem im Jahre 1458 der energische Johannes von Venningen als Nachfolger des der Stadt eher günstig gesinnten Arnold von Rotberg den Basler Bischofsstuhl bestiegen hatte, war, wie wir im einzelnen später noch sehen werden, das Verhältnis der Parteien zu einander wieder ein viel gespannteres geworden. Obgleich es zwar nirgends ausdrücklich gesagt wird, ist es doch, wie sich im Verlauf der Darstellung zeigen wird, aus verschiedenen Gründen im höchsten Grade wahrscheinlich, dass auch die Verschwörung des Jahres 1482 irgendwie im Zusammenhang steht mit den oben angedeuteten Kämpfen.

Merkwürdigerweise ist diese recht dunkle Episode aus der Geschichte unserer Vaterstadt bisher noch nicht behandelt worden, was um so mehr auffallen muss, da zahlreiche auf dieselbe bezügliche Akten sich im Staatsarchiv vorfinden. Mit ein Grund für diese Vernachlässigung dürfte wohl darin liegen, dass die genannten

Akten bis zu der — bekanntlich erst vor kurzem erfolgten — Neuordnung des Archivs in der sogenannten Geheimen Registratur aufbewahrt wurden, deren Benützung, wenigstens in früheren Jahren, nicht leicht gestattet wurde. [4]) Weiter mag der für Basel nichts weniger als erfreuliche Ausgang der ganzen Angelegenheit von deren Veröffentlichung abgehalten haben; eben dieser wenig erquickliche Verlauf und Ausgang der Sache wird anderseits dann auch die Veranlassung gewesen sein, dass das darauf bezügliche Material in der geheimen Registratur vergraben wurde. Wir aber lernen durch diese Geschichte an einem neuen und besonders markanten Beispiele erkennen, unter was für enormen Schwierigkeiten die Stadt damals sich ihre Unabhängigkeit erstritten und bewahrt hat. Bevor wir nun aber an Hand des reichen uns darüber zur Verfügung stehenden Aktenmaterials zur Darstellung der Verschwörung selbst übergehen, wird es am Platze sein, noch erst mitzuteilen, was über die Hauptpersonen des Dramas, die Brüder Peter und Hans Bischoff und Lienhard von Aarau, die Metzger, bekannt ist.

II.

Die Verschwörer und ihre Familie.

Die genannten Peter und Hans Bischoff nun sind, wie ausdrücklich bezeugt wird, [5]) Söhne von Heinrich und Grosssöhne von Peter Bischoff, die beide ihres Berufes ebenfalls schon Metzger waren. Dieser ältere Peter Bischoff, der Grossvater der Tumultuanten von 1482, kam schon 1409 in den Rat, dem er bis 1434 abwechselnd als Meister und Ratsherr zu Metzgern angehörte.[6]) Er war ein reicher Mann, was wir aus dem ansehnlichen Vermögen ersehen, das er versteuerte; dasselbe beträgt 1429 nicht weniger als 2000 Gulden, zu einer Zeit, da in Basel auch das grösste Vermögen höchstens 12,000 Gulden, also etwa das sechsfache des seinigen betrug.[7]) Diese ganz grossen Vermögen von 10,000 Gulden und darüber befanden sich, wie beiläufig bemerkt werden mag, um jene Zeit noch fast ausschliesslich in den Händen des Adels und der Achtburger; es ist aber bemerkenswert, wie schon damals gerade der Metzgernzunft viele vermögliche Leute angehörten. Die Zunft rangierte in eben diesem Jahre, was die Vermögensverteilung anbelangt, als die siebente unter sechszehn (die hohe Stube miteingerechnet); währenddem nun in der letzteren das durchschnittliche Vermögen 4010 Gulden betrug, so beläuft sich dasselbe in der erstern auf 324 Gulden. [8]) In seiner Zunft nun war Peter Bischoff im Jahre 1429 der drittreichste. Schon 1421 übrigens muss Peter Bischoff ein Vermögen von mindestens 2000 Gulden besessen haben, da er in eben

diesem Jahre unter denjenigen mitaufgezählt wird, die zu den Kriegszügen der Stadt entweder selbst beritten zu erscheinen oder aber einen Reiter auf ihre Kosten auszurüsten verpflichtet waren.[9]) Als weiterer Beweis von Peter Bischoffs nicht unbedeutendem Reichtume mag endlich hier noch angeführt werden, dass er im Jahre 1427 von Suselin von Nortgassen um 45 Pfd. (nach heutigem Geldwerte etwa 2500 Fr.) Güter im Dorfe und Dinghof von Zimmersheim (südöstlich von Mülhausen) erwarb.[10])

Ich habe mich bei diesen Vermögensverhältnissen etwas länger aufgehalten, weil es mir darauf ankommt, darzuthun, dass die Beweggründe zu der Verschwörung von 1482 durchaus nicht etwa in der ökonomischen Notlage weder der an dem Aufstand Nächstbeteiligten, noch auch der weiterstehenden Teilnehmer an demselben gelegen haben können, ebensowenig wie schon bei einem ähnlichen Versuche aus dem Jahre 1402, auf den wir noch zurückzukommen haben werden. Aus denselben Gründen werde ich im Folgenden die ökonomische und soziale Stellung auch der übrigen im Verlaufe der zu schildernden Ereignisse noch vorkommenden Personen möglichst ausführlich behandeln.

Dass sich Peter Bischoff ferner schon früh grossen Ansehens bei seinen Mitbürgern erfreute, ersehen wir daraus, dass, als im Jahre 1410 während des Krieges gegen Katharina von Burgund eine neue Kriegsordnung eingeführt und dabei die grosse Stadt in vier Quartiere eingeteilt wurde, er mit unter den aus den Räten genommenen Quartiervorstehern oder — wie sie später meist genannt wurden — Quartierhauptleuten erscheint. Weil zu St. Peter wohnhaft, war er dem aus den Kirchgemeinden St. Peter und St. Johann gebildeten ersten

Quartier als „Offizier“ zugeteilt worden, dessen Mannschaft — bestehend aus der gesamten über 14 Jahre alten, männlichen kriegstüchtigen Einwohnerschaft des Quartiers — sich bei Alarm auf dem Fischmarkt versammeln sollte um das damals durch Conrad zum Haupt, Meister zu Safran, geführte Panner. [11]) Als ferner 1432 ein Streit zwischen der Stadt und Junker Hans von Müllenheim ausgebrochen war, finden wir mit unter den Vermittlern wiederum Peter Bischoff, den Metzger genannt.[12])

Er ist wohl 1434 oder 35 gestorben, seit welcher Zeit er nicht mehr in den Ratsbesatzungen vorkommt. Er war zweimal verheiratet gewesen, in erster Ehe mit Margaretha, [13]) in zweiter mit Ennelina, die noch 1451 nebst einer Tochter genannt wird.[14]) Ausser dieser hinterliess Peter Bischoff jedenfalls noch zwei Söhne, den einen, Peter, wohl aus erster, den andern, Heinrich, aus zweiter Ehe.

Bevor wir uns zu diesen wenden, noch einige Worte über ihren mutmasslichen Grossvater, den Metzger Niklaus Bischoff, zubenannt von Vislis, von 1379 bis 1382 Ratsherr, seit 1383 Meister seiner Zunft, [15]) der für uns darum wichtig ist, weil auch er schon, wie dann 80 Jahre später seine Urgrosssöhne, sich an einem Aufruhr gegen die damalige Regierung der Stadt beteiligt hatte. [16]) Im November des Jahres 1402 nämlich war infolge des kurz vorher eingeführten und mit Strenge erhobenen Umgeldes und der zu gleicher Zeit durchgeführten Aenderung der Münze in der Stadt ein Tumult ausgebrochen, bei welchem aber die eben angeführten Massnahmen wohl nicht die erste Ursache der Bewegung gewesen waren; vielmehr scheint es, dass bei der unter den Handwerkern schon längst gährenden Unzufrieden-

heit über die wenig demokratische Regierungsweise diese neuen Einrichtungen nur den letzten Anlass abgaben und den vielleicht nicht unwillkommenen Vorwand zum Aufstand, der dann aber von der Regierung rasch unterdrückt und strenge bestraft wurde. So muss man wenigstens aus den in den Leistungsbüchern noch erhaltenen Aussagen der Haupträdelsführer schliessen; und gerade aus Niklaus Bischoffs Aussagen ergiebt sich der wahre Grund der Empörung ganz deutlich. Ueber seine Beteiligung heisst es nämlich in den Kundschaften wörtlich: [17]) „Item Clewin Byschoff, der metziger, sol ein iar vor den crutzen leysten und ab zu den wandel haben umb daz er sprach zu sinem meister, da in der fragte eb er gehorsam wölte sin: „„man möchte in das heissen, er gelte [18]) es niemer und wolte ouch wider das getige [19]) nit tun; man hiesse sie allwegen swigen, es keme aber ettwen der tag, si würdent ouch reden.““

Es waren ihrer im Ganzen 42 Verschwörer gewesen, unter denen Claus Bischoff erst der 35ste war, der ja darum auch noch sehr glimpflich davonkam. Der Haupträdelsführer scheint Mathis, der Messerschmied, gewesen zu sein, der dann aber allerdings auch dazu verurteilt wird, ewiglich eine Meile vor der Stadt zu leisten, welche Strafe nachträglich sogar noch dahin verschärft wurde, dass „mag man in aber begrifen, so sol von ime gerichtet werden umb das er vil siner zunftgesellen, räte und meister, ungehorsam gemachet hät und gesprochen: „„den besten krützegange, den man gemachen kende, der were das man gan sölte von huse ze huse, nemlich in der huser, die güte und zinse an den reten hettent; und sölte man denen ir brieff und ingesigel zerbrechen, so bezalte man.““ Und als meister Eberhart in umb die worte straffte, zu dem

sprach er: „„Ob er wollte ir meynung, der si alle eintrechtig werent worden, widertriben, es tete im niemer [20]) gut,““ und sprach: „„er were ein zerblöcheler,[21]) er sölte usshin gan zu andern löhelern; [22]) und hülffe im, box wunden! [23]) es müste gan als sie wöltent und nit als die rete wöltent, und eb si iem [24]) retent oder gehorsam wurdent, das rete und meister an si vorderent, es müsste ee darum blut vergossen werden, und sölte man ime darumbe sin höpte abschlachen.““ Und sprach ouch an ettelicher statt: „„Wolan es beginnet sich aflen;[25]) möchte mir einer werden, der mir vil zerung möchte geben, der keme mir eben.““

Am Schluss des ganzen Aktenstückes finden sich dann noch folgende strenge Bestimmungen, betreffend die Ausführung der im vorhergehenden ausgesprochenen Strafen über die am Aufruhr beteiligt gewesenen; man kann aus denselben ermessen, für wie ernst die Geschichte von den Regierenden angesehen worden sein muss: „Item räte und meister, nüwe und alte, hand erkennet einhelliklichen by der vorgeschribenen erkantnusse, so über yegklichen vorgenant geschechen ist von des uffsatzes und ungehorsamkeit wegen, ze belibent und keinen keyser, kunig, hertzogen, fürsten noch heren, frowen noch man, geistlich noch weltlich, di für si bittende wurdent, si in unser statt ze lassende, nit ze erende und ouch keinem burgermeister noch zunftmeister daz ze tunde gewalt ze gebende, und sölent ouch si sich des gewaltes niemer anzenemmen. Und were das dehein heimischer, er were in den reten oder ussthalb gesessen, für si oder in deheinen iem gebette si harin ze lassent, der sol ein halb iare ane gnade vor den crutzen leysten. Und dise vorgeschriben erkantnusse soll ie ein alter rat einem nuwen rate in den eyde

geben ze haltende und dawider nit ze tunde in deheiner wise.

Trotz der starken Betonung rein materieller Forderungen in den vorhin angeführten leidenschaftlich erregten Worten Mathis, des Messerschmieds, — die ja allerdings für ihn persönlich auch wirklich die Hauptsache gewesen sein mögen — ist es doch unzweifelhaft, wie dies also auch ganz deutlich aus den Aussagen Bischoffs und Anderer hervorgeht, die Unzufriedenheit über die damaligen wirklich im höchsten Grade ungerechten und ungesunden politischen Verhältnisse gewesen, die in erster Linie zum Tumult geführt hat. Unter denen, die bisher nur zum Schweigen verurteilt gewesen waren, wie sich Bischoff ausgedrückt hatte, ist ohne Zweifel die weitere Zunftgemeinde verstanden, die das Recht der Meisterwahl an die Sechser hatte abtreten müssen. Der Grund zu dieser, man möchte fast sagen reaktionären Massnahme lag darin, dass viele Zünftige nicht einmal Bürger waren, welche darum, wie der Rat vielleicht nicht ganz mit Unrecht klagte, „als zu merken nit als wol in den sachen gedenken noch besorgen können, was gemeiner stadt, der zunft und dem lande nützlich, erlich und gut were, davon etwas gebresten kommen ist und fürbaszer kommen möchte unsrer stadt, uns und inen zum schaden.“ [26]) Da nun ferner aus praktischen Rücksichten und nicht selten wohl auch aus Bequemlichkeit die alten Räte jeweilen nach einem Jahre der Musse wieder gewählt wurden und somit oft während sehr langer Zeiträume — selbst von 30 und 40 Jahren — in einzelnen Ratsstellen keine Wechsel eintraten, so bildete sich mit der Zeit eine Art Oligarchie aus, die dem Willen sowohl der weiteren Bürgerschaft, als auch der Sechser nicht entsprechen konnte, weil sie dadurch

nur sehr selten mehr zur Wahl von neuen Ratsgliedern kamen. [27])

Beiläufig mag hier noch bemerkt werden, dass auch dieser Niklaus Bischoff seinerzeit mit unter die reichsten Bürger der Stadt muss gezählt haben, indem er schon 1390 als Gläubiger des tief verschuldeten Grafen Hans von Habsburg-Laufenburg erscheint, und zwar für die nicht unbedeutende Summe von 200 Gulden, die dann allerdings mit 8 % vom Grafen verzinst wird. [28]) Bei der sodann im Jahre 1401 erhobenen ausserordentlichen Vermögenssteuer, die, wie schon bemerkt, die äussere Veranlassung zum Ausbruch des eben behandelten Tumultes gewesen ist, versteuerte er — in achter Klasse — ein Vermögen von gegen 1500 Gulden.[29]) Auf Grund desselben war schon er im Jahre 1409, wie also auch später dann sein Sohn Peter, der Reiterei zugeteilt. Doch hatte der Rat seine liebe Not mit ihm: nicht nur ist er unter denjenigen, die erst, trotz des Aufgebotes, saumselig in der Beschaffung eines Pferdes waren und schliesslich mit einem solchen, das „gebrestete," anrückten, sondern er fehlte auch bei den angeordneten Musterungen („Monstren"), wobei er sich übrigens in vornehmster Gesellschaft befand.[30]) Was wir noch weiteres über seine Lebensumstände wissen, ist in wenig Worten folgendes: Er war Sohn eines Peter Bischoff, der ursprünglich Bürger von Basel, später nach Vislis (östlich von Pfirt) gezogen war und — wohl auch noch dort — vor 1382 gestorben ist. [31]) Dieses Peter Bischoffs, zubenannt von Vislis, ältester Sohn war nun wohl unser Niklaus, der schon seit 1361 in Basel vorkommt und der 1414 zum letzten Male hier genannt wird. Er war allem nach, was wir aus den Leistungsbüchern von ihm erfahren, ein unruhiger, streitsüchtiger

und gewaltthätiger Mann, als welcher er sich ja auch im Jahre 1402 gezeigt hatte. [32]) Dieselben Charaktereigenschaften nun zeigen sich auch, wie wir es des näheren später noch sehen werden, bei den meisten seiner Nachkommen. Seine Ehefrau Greda wird zum ersten Mal im Jahre 1396 genannt [33]) und erscheint zum letzten Male in den Steuerlisten von 1429, laut welchen sie damals noch ein Vermögen von 200 Gulden versteuerte. [34]) Ausser dem schon genannten Sohne Peter wird uns — ebenfalls zum Jahre 1396 — für Niklaus Bischoff noch eine Tochter Namens Greda bezeugt, die Witwe Henmans von Schliengen und Schwiegertochter Heinrichs von Schliengen, genannt Kolsack, [35]) der für die Jahre 1378 und 1385 als Ratsherr von Achtburgern nachgewiesen ist. [36]) Als Bruder des Niklaus Bischoff wird mehrfach genannt der Metzger Ulrich von Vislis (1382—1429). [37]) Wahrscheinliche weitere Brüder sind sodann noch Henman (1386—1414), [38]) sowie Werner von Vislis (einstweilen nur bezeugt für das Jahr 1411), [39]) beide ebenfalls Metzger; wir gehen darum wohl kaum zu weit, wenn wir die Vermutung aussprechen, dass schon deren Vater, Peter von Vislis, Metzger gewesen war.

Doch wenden wir uns jetzt wieder zu dessen schon genannten Urgrosssöhnen Peter und Heinrich, den Söhnen des Ratsherrn Peter Bischoff. Von ersterem, der im Jahre 1429 in den Steuerlisten als „Peter Bischoff der Jung“ angeführt ist, erfahren wir, dass er als Nachfolger seines Vaters von 1439 bis 1445 Ratsherr zu Metzgern war. [40]) 1446 sodann wird in den Steuerlisten schon „Peter Byschoffs sel. des Jungen Wib“ nebst einem Kind genannt, die zusammen ein Vermögen von 700 Gulden versteuern. [41]) Wer unter

„Petrus Bischoff junior, carnifex, filius Petri Bischoff, carnificis“, der im Jahre 1442 aus weiter nicht bekannten Ursachen Urfehde schwören muss,[42]) zu verstehen ist, ob das 1446 mit der Mutter genannte und damals also schon majorenne Kind, dessen Geschlecht wir freilich nicht kennen, oder dessen Vater, mag dahingestellt bleiben, wahrscheinlicher scheint mir allerdings letzteres zu sein. Als Nachfolger dieses seines Bruders ist sodann Heinrich Bischoff von 1446 bis 1471 — wohl seinem Todesjahr — Ratsherr zu Metzgern.[43]) Auch er ist, wie schon sein Vater, zweimal verheiratet gewesen: in erster, offenbar nur kurzer und wie es scheint, auch kinderloser Ehe mit Agnes, in zweiter mit Margaretha,[44]) die von 1445 bis 1484 genannt wird und die also noch in ihrem hohen Alter die Katastrophe in ihrer Familie miterleben musste. Zum ersten Male begegnen wir ihm 1433, in welchem Jahre folgende, ganz zweifellos auf ihn bezügliche Notiz im Leistungsbuch sich findet: „Des jungen Bischoffs bul sol leisten eine mile ennert rins unz uff der reten gnade.“ [45])

Heinrich Bischoff war ein sehr vermöglicher Mann, der z. B. im Jahre 1446 mit 3600 Gulden unter den 40 reichsten Einwohnern der Stadt figurierte.[46]) Seine Kinder, von denen wir jedenfalls vier (vielleicht sogar sechs) noch mit Namen kennen,[47]) müssen, da sie hier nicht mitaufgezählt sind, damals noch minderjährig, d. h. unter 14 Jahren alt gewesen sein; denn schon mit diesem frühen Alter fieng in jener Zeit sowohl die Steuerpflicht[48]) als auch, wie wir gesehen haben, für die männliche Jugend die Wehrpflicht an. Er bewohnte auf dem Heuberg das Haus „zur Schüren“ gegenüber dem Hause „zum Spiess“ (das heutige No. 6).[49]) Daneben aber besass er in der Stadt noch verschiedene andere

Liegenschaften, wie z. B. Haus und Gärtlein, genannt „Fryburgershaus“, an der Spalen „zem steini crutz gelegen“, (d. h. an der späteren Fröschgasse),[50]) ferner — zum mindesten seit 1461 — das Haus „zur roten Säge“ (Nadelberg No. 28)[51]) und endlich noch das Haus „zum Schliffstein“ am Gemsberg.[52]) Da die grosse Anzahl von in Heinrich Bischoffs Besitz befindlichen Häusern auffallen könnte, so sei hier darauf hingewiesen, wie eine der damals und überhaupt schon das ganze sogenannte Mittelalter hindurch beliebtesten Arten der Kapitalanlage, sowohl für Korporationen — namentlich geistliche — als auch für Private, eben im Erwerb und Wiederverkauf von Liegenschaften, d. h. also mit anderen Worten in Häuserspekulation bestand. Ich verweise hiebei zunächst auf die Eberler, genannt Grünenzweig, die ebenfalls in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts eine stattliche Reihe von Häusern ihr eigen nannten,[53]) ferner schon aus dem XIII. Jahrhundert auf den reichen „Hebrinmelwer“ (d. h. Mehlhändler) Rudolf Haldahüsli, der bei seinem Tode im Jahre 1296 seiner Tochter Mechtild, der Ehefrau des Werner Kaltschmit, nicht weniger als drei zu Spalen gelegene Häuser hinterliess, und der ferner 1270 je ein Haus zu St. Peter und in der Gerbergasse besass.[54]) Endlich ist ja bekannt, wie seinerzeit auch Thomas Platter sein Vermögen zum guten Teil durch solche Häuserspekulationen zusammengebracht hat.[55])

Es ist eine alte Erfahrungsthatsache, dass die Umgebung, in der wir aufgewachsen, die verwandtschaftlichen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse, in die wir bei unserer Geburt hineingestellt worden sind, und in denen wir in unserer Jugend lebten, nur zu oft den grössten Einfluss auch auf unser späteres

Leben und auf unsere spätern Anschauungen auszuüben pflegen und dass z. B. nicht selten eine harte und entbehrungsreiche Jugendzeit die erste Ursache einer später sich zeigenden Verbitterung und Unzufriedenheit gewesen ist. Es war daher für uns nicht ohne Wert, zu erfahren, wie in dieser Hinsicht die uns hauptsächlich interessierenden Brüder Peter und Hans Bischoff gestellt waren. Das Resultat unserer Nachforschungen ist nun also, dass sie von sehr vermöglichen — um nicht zu sagen reichen — und angesehenen, seit drei Generationen im Rate der Stadt sitzenden Vorfahren abstammten. Gleichzeitig ist uns dabei aber auch aufgefallen, wie eine gewisse Unruhe und eine eigentliche Rauflust in der Familie gleichsam erblich waren, und, wie sich im folgenden zeigen wird, gerade auch bei Peter und Hans Bischoff sich besonders stark ausgeprägt vorfinden. Wir wenden uns nun zu diesen selbst, zunächst zu Peter, der allem nach der ältere der Brüder gewesen ist.

Zum ersten Male begegnet er uns in den Steuerlisten von 1470 mit einem Vermögen von 500 Gulden. Wir ersehen aus denselben ferner auch, dass er damals schon verheiratet gewesen sein muss, da er nicht mehr mit seinem Vater zusammenwohnt, der bei den Bewohnern des Nadelbergs genannt wird, während Peter damals schon auf dem Heuberg sesshaft war. [56]) Folgende Notiz sodann aus dem Jahre 1471 bezieht sich höchst wahrscheinlich ebenfalls auf ihn, wohl eher als auf seinen jüngeren Bruder Hans, der allein sonst noch in Betracht kommen könnte: „Der junge Bischoff und syne gesellen hand zyl unz dass unser herr von Basel hinwiederum kumpt von Regenspurg, der schmachheit halb, so sy Langmesser, dem metzker, und in der schol

geton hand und von bitt wegen unser herren von Basel, und alsdann soll man fur rate mytt inen reden ob sy sich in der räten straff geben oder lieber an eyn recht gon und zwüschen klagen lassen wellend.“ [57]) Um was es sich hiebei handelte, konnte nicht ermittelt werden, da weder die Urteilsbücher noch die Kundschaften irgend etwas darüber enthalten. 1474 und 1475 sodann schwört er „syn lib und gut von der stat one des rats wissen und willen nit zu entfrömden, sonder zu erwarten die erkantniss der reten und was über im erkant wirt zu vollzihen.“ [58]) Auch um was es sich hier handelte, wissen wir nicht, da er aber 1474 ferner schwören muss, „den stattfriden gegen syn hussfrowen und iren fründen zu halten,“ so liegt die Vermutung nahe, dass es sich um Erbstreitigkeiten möchte gehandelt haben. Aber, wie schon gesagt, etwas sicheres wissen wir auch darüber nicht. 1476 scheint er an der Schlacht von Grandson teilgenommen zu haben; wenigstens wird er mit unter den Basler Bürgern genannt, über die sich später beim Rate Friedrich von Fleckenstein, unter dessen Befehl die vornehmlich aus dem Basler Fussvolk gebildete Nachhut damals gestanden hatte, bitter beklagte, dass sie ihn „der geschefft halb hievor zu Grannse verloffen, anders denn sich wol zimpt, verunglimphet sollen haben.“ Die meisten der Basler Fussknechte hatten sich nämlich dem von den Hauptleuten von Zürich und Luzern ausgegangenen Befehl, dass die Basler bei der Nachhut bleiben sollten, nur sehr ungerne gefügt gehabt, wie sich dies besonders deutlich gerade auch aus den Aussagen Peter Bischoffs ergiebt. Er erklärte vor Rat darüber folgendes: „Es sye nit one, er sye hievor zu Nuwenburg gewesen, an dem ende sye er des handels sich zu Granson be-

geben hatt gefragt, da hab er wol under andern worten gerett, dasz die unsern mit dem vennlin nit by dem angriff gewesen, deszhalb im die ding nit gantz kunt noch wissent, und sunderlich so syent die durch dich (scil. Fleckenstein) verhalten in der gestalt dasz du zu verstand geben habest, die houptlute haben dir bevolhen sy uffzehalten, sust weren sy by den ersten gewesen; wol syent ettlich der unser über solichs hinfur geruckt, die by dem angriff gewesen syent, dir sye aber solichs von unserm houptman nit bevolhen gewesen; doch nachdem er darnach von unserm houptmann vermerckt, das die houptlute von Zurich und Lutzern dir solichs befolhen haben, habe er das daby laszen bliben.“ [59])

Im Jahre 1478 bewarb sich sodann Peter Bischoff, wie wir aus dem Öffnungsbuch erfahren — allerdings vergeblich — um das Oberstamt, d. h. die Stelle des Oberstratsdieners. 1481 hatten er und seine Ehefrau Ennelina vom Stift St. Leonhard das Haus, genannt „Benkenhaus“ auf dem Heuberg (No. 21), das sie aber wohl schon vorher bewohnt hatten, erworben; bei Peters Tode im Jahre 1510 übernahm dasselbe sein Tochtermann Georg Bylarsier (oder richtiger Belorsier), Vogt zu St. Ursitz, der es sodann im Jahre 1524 um den Preis von 100 Gulden wieder weiter verkaufte. [60]) Über Belorsier sei kurz folgendes bemerkt: Zum ersten Male begegnen wir seinem Namen in der Zeugenreihe einer Urkunde aus dem Jahre 1500; er wird hier Rektor der Schulen von St. Ursanne genannt. 1505 sodann wird er als Kanonikus der dortigen Kollegiatkirche und noch im selben Jahre auch als öffentlicher und kaiserlicher geschworener Notarius erwähnt; als solcher tritt er auch noch im Jahre 1511, anlässlich der Gründung

eines Hospitales in St. Ursanne, auf.[61]) Seit 1522 (bis 1547?) war er Vogt (Châtelain) des Städtchens.[62]) Weiter begegnen wir ihm zu Anfang des Jahres 1526, und zwar in Biel, wo damals gemeinschaftlich durch Abgeordnete von Bern und vom Bistum Basel eine Vermittlung zwischen dem Rat und der Gemeinde, die infolge der Glaubensspaltung in Streitigkeiten miteinander geraten waren, versucht und auch wirklich zu Stande gebracht wurde.[63]) In ähnlich ehrenvoller Stellung treffen wir ihn wieder im Jahre 1538 zu Grandson.[64]) Als nicht ungeschickten Poeten lernen wir ihn endlich kennen, als er im Jahre 1505, anlässlich der Hebung der Reliquien der Kirche zu St. Ursanne dieses Ereignis in einem längeren Gedicht verherrlichte.[65])

Wir wenden uns zu Hans Bischoff. Die älteste Nachricht, die wir von ihm haben, ist, dass er im Jahre 1475 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Peter das elterliche Haus „zur Schüren" auf dem Heuberg an Lienhard von Aarau, den Metzger, und dessen Ehefrau Margaretha verkauft.[66]) Wie ich vermute ist letztere die Schwester von Peter und Hans Bischoff und identisch mit Heinrichs schon genannter Tochter Greda.[67]) Lienhard von Aarau ist zudem auch neben den Brüdern Bischoff die am Tumult von 1482 am meisten beteiligte Person; wir werden daher noch des nähern auf ihn zurückzukommen haben. Über die zweite, ebenfalls schon genannte, Schwester von Peter und Hans Bischoff, Anna, und noch einen weiteren Bruder Namens Heinrich ist — um dies gleich hier vorwegzunehmen — ausser ihrer nur ganz beiläufigen Nennung anlässlich einer Jahrzeitstiftung nichts bekannt.[68]) Ein ferneres Kind des Ratsherrn Heinrich Bischoff und somit eine Schwester der vorhin Genannten, dürfte endlich auch noch Dorothea sein, die

als Ehefrau des Metzgers und Zunftmeisters Leonhard David erwähnt wird. Dass diese eine geborene Bischoff war — ihr Geschlechtsname findet sich nämlich nicht angegeben — und zwar eine Tochter Heinrich's, glaube ich daraus schliessen zu dürfen, dass sie und ihr vorhin genannter Ehemann schon 1454 aus Heinrich Bischoffs Besitz stammende Gülten besassen.[69])

Auch Hans Bischoff hat gleich seinem Bruder Peter an der Schlacht von Grandson teilgenommen, und gleich seinem Bruder gab auch er nachträglich noch Anlass zu Klagen über sein damaliges, der Disziplin widersprechendes Benehmen. Es ist bekannt wie, als nach der Schlacht die Sieger von der Verfolgung des flüchtigen Gegners nach Grandson zurückkehrten und im feindlichen Lager Quartier nehmen wollten, sie dasselbe schon von allerlei Volk — namentlich den sogenannten Freiheitsknaben und Trossknechten — angefüllt fanden, die sich nicht nur nach Herzenslust an Speise und Trank erlabten, sondern vor allem auch plünderten, ohne nach der für solche Fälle bestehenden Beute-Ordnung zu fragen.[70]) Wie aber folgende Notiz lehrt, haben sich auch noch andere Leute, von denen man es wohl kaum erwartet hätte, an diesem wüsten Treiben mitbeteiligt; unter denjenigen, die nach der Schlacht „sich etwan ouf die seit gemacht haben, die für sich selbs urlob über das verbott gelouffen," findet sich auch Hans Bischoff, der Metzger. Wir erfahren auch, was er alles von der reichen Burgunder Beute damals widerrechtlich an sich gebracht hatte: mehrere „Messer" (d. h. Dolche), einen „geelen rock," sowie endlich zwei Pferde, welch' letztere aber, als er sich später vor dem Rat deshalb verantworten musste, nicht mehr beigebracht werden konnten, da er dieselben sofort

weiter gegeben hatte, das eine für zwei, das andere für drei Gulden.[71])

„Anno 1479“ sodann, „uff sambstag vor purificationis marie, da hat Hanns Bischoff, der metzger, zu Gott und den heiligen gesworen nach erkanntniss der reten sün und friden zu halten für sich und all sin verwandte gegen Walther Kussphennig von Colmar und wider inn nutzit zu gebruchen denne mit recht in forma, praesentibus melioribus[72]) her Peter Rott und her Thoman Surlin.“[73]) Das Ratsprotokoll der Stadt Colmar giebt uns Auskunft darüber, um was es sich hier handelt;[74]) wir lassen die wichtigsten darauf bezüglichen Stellen hier folgen. Es heisst nun daselbst wörtlich: „Wir der Meister und der Rate zu Colmar kundent allermenglichem mit diesem brieffe, das fur uns in unserm offenen Rate zum Rechten kommen sint Hanns Bischoff, burger zu Basel, mit und In bywesen etwie vil siner herren und gutten frunde an eynem, und Walther Kusspfennyng, unser bywoner, anderssteils, spenne halb zwüschent Innen hienach begriffen. Und hat do der vorgenant Hanns Bischoff durch sinen gegunten Redener angefangen und erzalt: „„Demnohe und er sich inn vergangenen mit des vesten Bartholome von Wonnenbergs, wilent unsers hindersessen seligen[75]) tochter inn die Ee verändert[76]) und dieselbe sin gemahel heym gefürt, habe ir der genant Walther Kusspfennyng inn kurtzen tagen darnoch einen bulebrieff zugeschickt inn dem schine als obe dz durch meister Hütter, unsern stettemeister, bescheen. Derselbe brieff ime ze handen worden und er die meynunge wie der siner gemaheln in ere und glimpff berüren, bedocht habe, ine solichs an den meister Hutter, als den ihenen,[77]) der siner gemaheln sipschafft halb gewandt, eben hohe, als nit

unbillich befrömdet, und sig gegen im zu ungutte bewegt. Nu demnohe so habe sich der genant Walther gon Basel gefugt und eynen botten zu siner frouwen geschickt, aber inn dem schin als obe der meister Hütter nach ir hette geschicket, zu im inn die herberge ze kommen; das er ouch vernommen und habe daruff froge nohe meister Hütter gehept inn meynunge inn zu Rede ze stellen us was ursache er also siner frouwen schribe oder nach ir schickte, sunder mit im ze handeln, daruss wol ze bedencken mercklich unrodt entstanden möhte sin. Und als er nohe im täte frägen, wer er nit zu Basel. Kurz demnohe so hab Walther Kusspfennyng aber siner frouwen einen brieff geschickt als ob der von dem meister Hütter uss were gangen. Domitt in ouch nit benügt, sunder er habe im geschriben, darynne abgeseit, getrouwen ze erstechen, ouch doby gemeldet und ine geschuldiget er sige ein veltflüchtiger, erloser, meyneydiger bösewicht, und im solichen brieff, den er ouch daruff mit den andern liess hören, by einem unserm burger, under unserer statt büchsse[78]) zugeschickt, das doch wider Innhalt der guldin bulle,[79]) der gemeynen Reformacion[80]) und satzung der Rehte[81]) bescheen. Darumbe und wile nu der genant Walther im an sollicher schuldigung siner eren unrecht getan hette und das mit worheit nyemer bibringen möchte, ... so begerte er den genanten Walthern ze wisen ime umb obgemelt im zugezogen smohe und schuldigunge mitsampt allem kosten und schadenkerunge abtrag und wandel ze tunde nohe siner eren notdurfft, und ine doby umb solichen mysshandel, daruss andern mit unschulden mercklicher unlust und schade möhte sin begegent, ze stroffen nohe ordenunge Rechtz und besunder nohe Innhalt gemelter guldin bulle und Refor-

macion, als er hoffte billich beschee.““ Daruff der benant Walther Kussphennyng durch sinen erloubten fürsprechen geantwurt: „„Sige nit one; er sye des genanten Hanns Bischoffs gemahel, als die noch donn [82]) Jumpfrow, inn eren und inn dheinem argen gunstig gesin und habe ir in solichem geschriben und nit verstanden noch bedocht daran yemand leit oder smohe ze tunde, inndem sige im gloiplich inn warnungewise fürkommen und geseit — sunder zu Basel — das er sich von der statt machen, dann ime Hanns Bischoff getrouwen und geredt hette: Wo er ine ankeme, so wolte er im sinen hals abstechen, dodurch er sige bewegt im den lesten brieff ze schicken. Möge sin, hette er siner frunde oder gönner Rätt darynn gehept oder sich selbs der sache verständen, es were vermitten bliben, als er ouch gerne wolte bescheen were. Und darumb — wie dem allem — so were sin ernstliche bitte und beger zu uns, mit dem gemelten Hanns Bischoffe und sinen bistendern gutlich daran zu sinde, egerurten handel inn der gestalt nit ze bedencken, sunder im das ze lossen. (?) Konde er das nachmols umb uns, ine und alle die sinen yend [83]) verdienen, welte er alzit willig und geneigt sin.““

Auf diese sehr schwach ausgefallene Entgegnung Kusspfennigs, in der er eigentlich alle ihm zur Last gelegten Vergehungen offen zugesteht, antwortet dann wiederum Bischoff: Was seine angebliche Drohung an Kusspfennig, denselben zu erstechen, betreffe, so sei dieselbe von seinem Gegner rein erfunden, denn „er habe ine der zit nit gekant, ouch von im nüdt gewüsset, dorumb er im unbillich eyn vyentschafft zugeschriben unervolgt und unerlangt alles Rechten.“ Im ferneren aber verlangte er von Kusspfennig Beweise für seine weitere schwere Beschuldigung, als sei er ein feldflüchtiger und mein-

eidiger Mann. „Und staltend damitte,“ heisst es dann im Ratsprotokoll darüber, „die sache beider site nohe vil me worten, dissmol nit not hieby zeschriben, zu uns und unsere urteil. Und nohedem wir, meister und Räte obgenant, also beiderteil clage, antwurt, rede und widerrede, verhört so habent wir inn vorurteilwyse zu Rehte erkannt: Wile Walther Kussphennyng dem gemelten Hannsen Bischoff, als er selbs gestanden, geschriben: er sige ein veltflüchtiger, erloser, meyneydiger bösewicht, welle oder möge do Walther Kussphennyng inn drigen tagen und sechs wochen nochkunfftig fürbringen, des zu Recht genüg das sollich sin schuldigung also an im selbs und wore. So solle zu der zit umb das und die andern stucke in vorgemelter klage begriffen beschehen sovil und Reht. Wolte oder möhte er aber das nit also furbringen, so sol die zit aber umb das und die andern stucke beschehen vor Reht were, und den partien domitte solich furbringen ze tunde und des Rehten ze warten einen tag für uns angesetzt und bestimpt uff samstag nach Sant Kathrinentag nechstvergangen.“ [84])

An dem festgesetzten Tage sind dann wieder beide Parteien „mit und inn bywesen etwie vil irer herren frunde und gönner“ in Colmar vor Gericht erschienen. „Und hat do der obgemelt Walther Kusspfennyng durch sinen gegonnten fürsprecher angefangen und lossen erzalen: wie dz er egemelt unser vorurteil nohe kuntschäfften gesucht und eryagt, leyt die dar mit beger die ze lesen und ze hören, und als dz beschah, lies er furter darzu reden: Er hoffte das wir durch verhörunge solicher kuntschäfften wolbericht, das er solichs, so er emols Hannsen Bischoff geschuldiget und inne fürzubringen bekannt, wol und gnugsamklich fürbrocht hette,

inn hoffen des zu geniessen. Uff das der obgedachte Hanns Bischoff durch sinen gegonnten Redener geantwurt und reden lossen hat: Er hoffe, das der genant Walther Kusspfennyng durch sine bigeleiten verlesenen kuntschafften dz und im fürzubringen erkant des zu Rehte genüge, inn dheiner wege fürbroht sölle oder möge haben, us der ursache, das alle dieihene — usgenomen zwene — von denen kuntschafften ingeleit alleine von horensagen geseit, dz doch inn dheiner Rehten noch zu Reht gnüg eynem sine ere und glimpff abzesagen gelten. Das dann die andern geseit, dsz er im slos Wirden [85]) gesworen, sölle noch möge sich mit worheit nyemer erfinden. Aber nit destermynder so wer er selbs bekantlich wo ein byderman inn eynem slosse by frommen luten als an dem ende betretten dz er by sinen eren schuldig und pflichtig sige helffen das beste ze tunde, und sonder im sin libe und leben lange nit ze wichen. Und das, wie dann worlich des handels und wie sich der sinthalp gemaht, bericht, so were wor dass er wielands mit etlichen gesellen den krieg ze suchen usgeritten und gon Wirdun kommen (trotzdem die Basler die Werbung in ihrer Stadt verboten hatten). [86]) Inndem und kurtz darnoch so hetten sie die Frantzosen im selben stettelin uberfallen; [87]) und als sie im sturm gestanden und an die letzen geteilt, do were innen an dem orte sins anstants ein buchsse gebrochen. Do wurde er selbe vierde an einander orte in der statt nach eyner andern buchssen ze holen geschickt, und inndem sie die geholt, were Peter Rubin, [88]) als ein rottmeister und fur einen edelman geaht, mit sinen gesellen — ungevörlich by drissigen — kommen louffen und geseit: der sturm und die statt were verloren; darum wem gelegen möhte

underston mit im hinzekommen. Do hette er nüdt annders gewüsset dann das dz also an im selbs gewesen, ime gegloubt und mit denen bis an die mure gangen, doselbst sinen harnast ussgezogen und mit den andern über die mure uss und am wasser inn ein schiff kommen, ubergefaren; und als sy hinuber an den staden sigend kommen, do habend sy sich gewendt, gehört und gesehen das ir venlin an eynem orte im stettelin noch uffrecht und ire fründe inn der were gewesen sigend. Do hettent er und etliche mee gerne gesehen dz Peter Rubin mit der gesellschäfft wider hinuber gefaren; und als man dorumb frogt, wart das mere das sy hin und enwegk wolten. Do habe er geredt: Er wolle ee darumb sterben oder wider zu sinen gesellen kommen. Und sige über das wasser geswommen, wider in die statt zu den gesellen an ire wer kommen und doselbs geton alles das ihene, das eynem frommen gebürt, unntz zum letsten, do sige er selb viertzehendst durch einen welschen herren angenomen, gefangen und geschetzt worden mit erbietung, wo des not, das enberlichen (?) bizebringen . . . . . Doby er hofft wir und menglich versteen sollend dz er an dem ende, wile er nit gesworen, nit meyneydig; und das ussfallen, so er uff Peter Rubins und siner gesellen worte, denen er gegloubt und nüdt anders gewusst, denn das der sturm und die statt die zit verloren gewesen, geton, und aber demnoch widergekert inn die statt und erste zum rehten sturm und not kommen und lestes mit andern gefangen und geschetzt, so were er in hoffen das er dadurch sin ere nit verwirckt, sunder erberlich erstattet hette. Und das im der obgedohte Walther Kusspfennyng umb sollichen unzimlichen und an ime unverschuldeten gezigk[89]) kerunge und wandel nach siner eren notdurfft

mit ablegung allem kosten und schaden, den er deshalb empfangen, ze tunde erkant werden solte. Sodann der ubrigen puncten halp, so er inn anfang siner clage geton und darumb nohe bestymung der vorurteil ouch bescheen solte von Recht wegen: erstmols das er siner gemaheln bulebrieve zugeschickt, sie und yne damitte gesmehet; zum andern das solliche briefe inn schine als ob die durch meister Hütter ussgangen geschriben und uberantwurt und dodurch demselben, als wol geburlich, unlust und ubels begegent, das er ouch das unbillich und nit als ein frommer geton, sunder domitte und dorynne sin ere verwirckt; zum dritten das er im under siner hanntgeschrifft einen widersahsbrieff zugeschriben und im den durch einen unseren hindersehssen und under unsere stat Colmar buchsse uberantwurt, das doch wider alle billicheit und unervolgt alles Rechten bescheen, hoffte er das er doran ouch unrecht geton und dorumb nach innhalt der guldin bulle und der gemeinen Reformacion als nohe ordnunge rehte swerlich gestrofft solte werden."

Kusspfennig erwiderte auf diese wirklich recht geschickte Verteidigungsrede Bischoffs über sein allerdings etwas zweifelhaftes Verhalten in Verdun damit, dass er behauptete: „. . . Das Hanns Bischoff im zu glimpff loss melden das er wider uber dz wasser geswummen, ann sturm kommen oder gefangen, sige nüdt siner erberkeit, sunder deshalb bescheen das er vyende halb nit truwte hinwegk ze kommen, als das an aller handel wol ze entdecken; dorumb er sins fürbringens hoffte zu genyessen. Sodann der andern stucke, der schrifften oder entsage halb: beschee dicke das einer dem andern entseit und wurde darnoch wider gericht, domitte so were die vyentschafft abe. Jnn meynung im deshalb ouch

nüdt pflichtig ze sinde. — Uff das der genant Hanns Bischoff inn siner slussrede aber hat lassen melden: . . . . das er widder uber das wasser geswummen und ann stürm kommen, sige weder us betrange noch vorcht der vigende, sunder us gutter, erberer meynunge bescheen, und doby wol ze mercken, das Peter Rubin, als der Rottmeister, mit sinen gesellen ungeletzt der vigende hinkommen und an dem ende nit betrangs gewesen, dorumbe er dz by der antwurt wie vor lies bliben."

Das Gericht schloss sich in allen Punkten Bischoffs Meinung und Auffassung an. Nachdem, sagen die Richter „wir im besten an beider teile lossen suchen und begert ze verwilligen die dinge güttlich hinzelegen und do wir deshalb nit volge erlangt, so habent wir frommer, gelerter, edeler und unedeler, wyser lüte Räts harynn gepflogen. Und sprechent doruff nohe Räte und ouch unnser selbs besten verständnysse zu recht: Des ersten dz Walther Kusspfennyng das, und er Hanns Bischoff geschuldiget, nohe lute unser vorurteil, des zu recht genug, nit furbrocht, und diewile er im des also unbillich geschuldiget, zu müge und costen broht, das dann Walther Kusspfennyng Hannsen Bischoff sollichen sinen kosten, so er durch rechtvertigung der sache gehept, abtragen und bezalen solle nohe zimlichen, billichen dingen. Sodann der ubrigen stucke, als der brieve durch Walther Kusspfennyng ussgangen, ouch der schrifft halb, so derselbe Walther Kusspfennyng Hannsen Bischoff inn entsagewise under unser buchssen und by einem dem unsern zugeschickt, erkennent wir zu Rehte: das er daran gefrevelt und unreht geton. Und deshalb so behaltent wir uns selbs unser ansprache an ine alles ungenedlich. — Dises unser urteil zu verkunden, so habent wir, meister und räte, obiges unser statt secret ingesigel geton hencken

an disen brieff, deren zwene glich gesyn und versigelt sint, und yeder teil einen hatt, die geben sint uff zinstag noch sant hylarientag, des heiligen bischoffs, noch der geburt Chrysti XIIII^C und LXXX iare.“ [90])

Ob Hans Bischoff von seiner schon genannten Ehefrau Clara von Wunnenberg Kinder gehabt hat, wissen wir nicht; bezeugt ist uns hingegen ein natürlicher Sohn desselben Namens Rudolf und seines Zeichens ebenfalls Metzger, der sich 1492 vor Gericht wegen Bigamie zu verantworten hatte. [91]) Bis zum Jahre 1482 hatte er als Sechser dem Vorstande der Metzgernzunft und zugleich dem Grossen Rate angehört, [92]) ebenso war er bis zu diesem Zeitpunkte sogenannter Fünferherr gewesen, d. h. Mitglied des städtischen Bauamtes. [93]) Gestorben ist Hans Bischoff wohl im Frühjahr 1485; jedenfalls ist er am 3. August eben dieses Jahres schon tot. [94])

Ueber den letzten der drei Hauptverschwörer von 1482, den Metzger Lienhard von Aarau, konnten wir folgendes eruieren: Er ist wohl der Sohn von Clewin Lienhard von Aarau, dem Metzger, der im Jahre 1443 durch seine freiwillige Teilnahme am Zuge der Basler vor Laufenburg das hiesige Bürgerrecht unentgeltlich erlangt hatte. [95]) Wie wir schon erwähnt haben, wird er 1475 anlässlich eines Hauskaufes zum ersten Male genannt. Weiters begegnet er uns dann erst wieder in der Neujahrsnacht 1479 als Teilnehmer an einer blutigen Schlägerei zwischen einigen vom Trunke heimkehrenden, offenbar schwer bezechten, Metzgern — es werden ausser Lienhard von Aarau noch genannt: Hans Mörnach und Heinrich Zaeslin — und einem Zimmermannsgesellen, der dabei von jenen übel zugerichtet wurde. Die genannten Metzger mussten daher auch für die nicht unbeträchtlichen Heilungskosten ihres

Opfers aufkommen und dann ausserdem noch, wie es scheint, für einige Zeit vor der Stadt leisten.[96]) Weiteres wissen wir über Lienhards von Aarau Vergangenheit nicht. Zum letzten Male wird er, wie wir noch sehen werden, 1497 genannt.

Nachdem wir im bisherigen die Hauptteilnehmer am Aufstand und ihre persönlichen Verhältnisse kennen gelernt haben, wenden wir uns nun zur Darstellung dieses letzteren selbst.

III.

Die Verschwörung des Jahres 1482.

Vergegenwärtigen wir uns erst noch kurz die innere Lage, in der sich die Stadt damals befand: Als Nachfolger des energischen und streitbaren Johann von Venningen hatte am 4. Januar 1479 der nicht weniger schneidige Caspar ze Rhin den Basler Bischofsstuhl bestiegen, auch er gewillt, mit aller Kraft das von seinem Vorgänger begonnene Werk weiterzuführen, nämlich die Rückerwerbung der von früheren Bischöfen an die Stadt verpfändeten Herrschaftsrechte. Den ersten und wichtigsten Schritt in dieser Richtung machte er mit dem Versuche einer Wiedereinlösung des Schultheissengerichtes, indem er am 10. Januar 1481 bei dem Basler Wechsler Balthasar Hütschin die auf dem genannten Amte stehenden 2000 Gulden hinterlegte und die Stadt aufforderte, die Pfandbriefe gegen Bezug dieser Summe ebenfalls dort zu deponieren. Doch gelang ihm die Sache ebensowenig als zehn Jahre früher Venningen.[97]) Das Verhältnis zwischen ihm und dem Rat aber blieb infolge dieser Dinge ein gespanntes und es fehlte auch in der Folgezeit nicht an gegenseitigen, oft wirklich kleinlichen Chikanen und Reibereien.

Der Bischof wurde bei all diesen Versuchen, die verlorene Macht und die alte Stellung auch als weltlicher Herr der Stadt wieder zurückzuerlangen, nicht nur vom Adel und den Achtburgern — seinen natürlichen, durch engste Interessengemeinschaft auf ihn angewiesenen Bundesgenossen — unterstützt, sondern es

war ihm gelungen, auch noch die übrigen, recht zahlreichen unzufriedenen Elemente in der Stadt auf seine Seite hinüberzubringen — durch welche Versprechungen wissen wir nicht mehr. Dass aber in einem grossen Teile der Basler Bürgerschaft damals eine starke Verstimmung und tiefe Unzufriedenheit herrschte, dafür sind verschiedene Anzeichen vorhanden: Schon 1479 war es infolge der unverhältnismässig hohen Steuern, die die Bürger schon seit Jahren zu zahlen hatten, zu einem Anstand mit der Regierung gekommen. Damals hatten sie sich sogar geweigert — die Schneiderzunft an der Spitze — den jährlichen Treueid zu schwören. Sie seien nach allen Seiten beschwert und bedrückt und doch sei der Staatsschatz um so leerer, je mehr sie leisteten, während dagegen die Herren der Regierung an Geld und Gut zunähmen, voraus die Herren Oberstzunftmeister — namentlich wurde schon damals der Oberstzunftmeister Heinrich Rieher der Unterschlagung beschuldigt —; so trieben es die Beamten; diese würden immer reicher und das Volk ärmer, u. s. w. [98]) Ganz genau die gleichen Anklagen und Beschuldigungen wurden auch im Jahre 1482 von den Brüdern Bischoff und ihrem Anhang gegen die Regierenden erhoben, wie wir im folgenden sehen werden. Weiteren Anlass zur Unzufriedenheit hatte dann das auf die Vorstellungen Ludwigs XI. hin erlassene Verbot des Reislaufens gegeben; das Volk wollte nicht davon lassen und beschuldigte die Herren, sie nähmen Pensionen, während sie ihnen einen Erwerb missgönnten. Wie wir gesehen haben, war gerade Hans Bischoff einer jener Bürger, die trotz des Verbotes im Jahre 1478 gegen die Franzosen ins Feld gezogen waren. Was endlich noch speziell die Mitglieder der Metzgernzunft, von denen der Auf-

stand von 1482 hauptsächlich ausgieng, gegen die Regierung aufbrachte, ist ausser der seit 1475 erhobenen, nicht unbedeutenden Fleischsteuer,[99]) die im Jahre 1480 eingeführte neue Metzgerordnung, die den Metzgern einen nach ihrer Meinung zu niedrig angesetzten Maximalverkaufspreis vorschrieb.[100])

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehen wir zur Darstellung des Aufstandes selbst über. Wie wir aus den verschiedenen Vergichten, namentlich des sogenannten Pfefferlin, erfahren, war der Plan zur Verschwörung gefasst worden am St. Johannstag, d. h. am 27. Dezember des Jahres 1481 und schon damals als Tag der Ausführung bestimmt worden der Geryentag (23. April) des folgenden Jahres. Wir lassen daher zuerst die Aussagen Pfefferlin's, wie er dieselben im Dezember 1483 vor Rat abgegeben hat, im Wortlaut folgen:[101]) „Hanns Schuler genant Pfefferlin[102]) hatt veriehen: Es hab sich begeben dz er uff sant Johannstag, werde yetz zu St. Johannstag zu wyennacht schierest zwey iar, hinus von St. Johanns gan wölte, da er an vischmarckt komen, syen Hanns Bischoff und ander daselbs byenander gestanden und in gefragt wohin er wölle und daby mit inen uff der metzigerhus[103]) ze essen geladen haben, das er also getan. Hab Peter Bischoff in dem imbissmale angefangen ze reden daz man gross und schwer gewerff und stür der statt geben müsse, und nyemand wisse wohin solich gelt komme; es werden ouch ettlich rich, die der Reten syen, und doch da sy herkommen arme gewesen sind, und wo man im volgen wölte, er dermalen eins die heren, so sy versamelt weren, überfallen und innsonders Heinrichen Riecher.[104]) — Item darnach inn der vastenwochen sye Peter Bischoff anderwerbe[105]) zu im kommen in derselben rede, davor besche-

chen, erinnert und habe in gebetten daruff den sachen nachzedenken und vlys anzekeren inn miner zunfft ob ich ettlich derselben zunfftbrüderen zu solichem bewegen möchte, ouch ander lüt, damit sy des willens mit im ouch wurden, dann er inn der metzigerzunfft vil wisse, ob viertzigen, die des willens vestenclich syen, wöllen besehen wo das gelt hinkomme, und die heren überfallen. — Item darnach nit unlang sye Peter Bischoff zu im und zu Lienharten im Hag [106]) kommen und sy gebetten mit im in die malatzgassen in einen garten ze gan, das sy also getan haben und mit im gangen und in den garten kommen syen, hab derselb Peter Bischoff angefangen ze reden und übel sweren und gesprochen: „„Y botzlichen, wie lang wöllen wir noch zusehen daz wir so gross gelt geben müssen und nit wissen wohin es kompt; lassent uns ein male understan [107]) und uff das richthus louffen, wann die heren byenander versamet sind, sy ze erstechen, metzigen und zum teil an die seil hencken und erfaren wohin solich gelt hinkomme, das sy in namen einer statt empfachen; ich wil selbs,““ hab Peter Bischoff gesprochen, „„voranlauffen, in den nechsten, so by der thüre sitzet, einen tegen stossen und sechs oder syben heinrichten und erstechen. Ouch so lassen uns ein hundert oder viere thütter [108]) gesellen samlen, die wir wol finden, so wöllen wir zusamen sweren und die sache also voltziehen.““ — Item darnach sye Hanns Bischoff ouch zu im kommen und gesagt: „„lieber Pfefferlin, min bruder Peter hatt solichs in willen und im sinen willen obbegriffen entdeckt; ich kann noch mag in nit von solicher meynung bringen, und wo du uns nit helffen wilt, wöllen wir uns ander helffer besechen wenn wir ye des fürgefassten willens syen die ding anzefangen und nach

unserem willen ze ennde ze bringen, denn wir vil gutter gesellen finden, die des willens mit uns sind; und komme einsmales uff der metzigerhuse, so wirst du by viertzig hören und sechen, die vestigklich uff grund sind uns solichs ze verhelffen.““. — Item derselb hab in ouch gebetten mit Thoman Kartenmoler, [109]) Lenly Kürsener, Steffan Haffnern und vil andern uff söliche wege ze reden, sy ze bitten und anewegen inen solich hendel zu verhelffen, das er aber nit getan hab. Item darnach hab er in gebetten mit Rudolffen zum Lufft [110]) ze reden die meynung, inn inzebilden und ze bewegen, in sölichem hilff thun wölle und ouch dz derselb Rudolff die meynung in Ludwigen Gloggengiesser [111]) ouch trage; die syen wol gefründt und haben gross anheng, damit unser fürsatz dester stattlich volbrocht werden möge. Da sye er uff sölichs zu Rudolffen zum Lufft uff der prediger kilchhoff am Balmtag kommen, in aller masse, wie vorstat, die ding fürgehalten, der meynung in zu sölichem bösen willen wöllen bewegen; da hab Rudolff geantwurt es syen bös sachen, er wölle müssig gan und nützit damit ze schaffen han. — Item so hab er den Bischoffen zugesagt und versprochen inen sölichs zu volbringen wöllen verhelffen und sich des gentzlich begeben hab, aber unlang darnach sye es in geruwen und uss solichem ruwen zu hern Hanns von Berenfels [112]) und Heinrichen Rieher gangen, inen die anslag entdeckt und ein statt gewarnet. Item, da solichs an einen rat gelanget und ein grosser ratt zu den predigern berufft worden, sye Hanns Bischoff ein sechser gewesen. Und da er also von den dingen im ratt rede gehört, hab er sich, da sy heruss kommen syen, zu Adam Walch getan, im sinen willen und hendell entdeckt, im ze raten ob er inn die freyheit solle gan in gebetten;

hatt derselb Adam Walch in vil bücher besechen und nach sölich besechung im geraten daz er in die fryheit gan sölle, das er und sin bruder also getan haben.[113]) Item, da dieselben Bischoffe also inn die fryheit kommen, haben sy Heinrichen Zesslin[114]) und Zymmermans tochterman zu im geschickt, die zu im kommen sind und geredt: „„Pfefferlin, Peter und Hanns Bischoffe sind in die fryheit getretten und haben dir entbotten du sollest dich bewaren und ouch in ein fryheit gon.““ — Item witters hatt er bekannt wie Peter Bischoff geredt hatt er wölle selbs daran sin daz man die rete an die zehen hencken täte. Item Peter Bischoff solle witters geredt han: „„Lassen uns vlys fürwenden ob wir ettlich der reten — zwey, dry oder mer — uff sölich weg an unser meynung bringen möchten, wir desterbass inn sölichen sachen hanndlen.““ Item aber hab derselbe Peter geredt: „Ee und vor wir die sachen anheben, sollen wir trachten nach einem wisen man, der wolberedt sye, wo es not wurde umb die rede ze thun; ich wil mit dem wirt zu der kronen[115]) reden daz er uns die rede thu, wo das not tette.““ Solichs hat er am kornmärckt zu im (scil. Pfefferlin) geredt. Item darnach hab Peter Bischoff aber geredt: „„Möchten nun die ding in still bliben biss uff ostern, so wölten wir biss uff sant Jörgentag[116]) wol by vierhundert knechten oder menner uff sölich weg bracht und bestelt han domit wir unsern willen volbringen mögen, und wenn sy die sachen also anfachen, wöllen wir ettlich knecht für das büchssenhuss ordnen die büchssen ze verhalten damit keine heruss kommen möge.““ — Item Peter Bischoff und er syen einmals miteinander gangen, haben sy Steffan Haffner sehen sitzen zum wissen thurn uff dem laden;[117]) hab Peter Bischoff in

gebetten mit demselben Steffan ze reden, in zu sölichem bewegen — das ist aber nit bescheen — und hab darzu witters gerett: „„Wann wir nu also etwan vil lüts uff die weg gebracht haben, daz sy mit uns der meynung worden sind und also unsern punt und anslag gemacht, so wöllen wir der heren warten, wann sy uff der brugg versammet werden, sy alssdenn anloufen, byfangen und die knecht und söldner, so sich der dingen annemmen, sich understeen der heren entschütten wölten, die ze tod slachen und ze erstechen.““ — Item Hanns Bischoff hab mit Heinrichen von Arx [118]) ouch geredt, in willen in zu solichem ze bewegen, er wisse aber nit, was er im zu antwurt geben hat. — Item aber hatt er witters bekannt wie er und ettlich ander zu dem imbiss uff sannt Johannstag, als sy in geladen hetten, uff der metzigerhuse gesessen, und als Peter Bischoff anfieng ze reden inmassen und obenbegriffen ist: man müss gross und schwer stür geben etc. haben sy undereinander geredt uff meynung wie ob ein gutte sache were, wo sy es nun zuwegen bringen und voltziehen möchten, inen das wol gefiele. Item, darnach syen Peter und Hanns Bischoffe, er und ander byenander gewesen, von solichem irem fürnemmen rede gehaltten, solich ire ansleg machende, hab er sy gefragt: „„So wir nun also unsern willen zu ende brechten und die heren gefangen oder sy erstochen hetten, wie wolten wir die statt behalten““? haben sy im geantwurt: sie wölten sich an ettlich hencken, die on das der statt nit hold syen und inen oder ir einem die statt übergeben. [119]) Item darnach syen ettlich by Hannsen Bischoff am kornmärckt by einander gestanden, und da er sy gesechen, hab er sich zu inen getan, und so er zu inen kommen sye, haben sy also von den sachen

rede gehalten, so hab Hanns Bischoff under anderm geredt, er wölle der tagen eins ein rumor in dem ratt machen, und daruff die ander bystender gefragt ob sy im hilff in solichem wölten thun, haben sy im zugesagt und er mit inen und sich alle miteinander in die sache begeben. Item, Peter Bischoff hab darnach aber zu im geredt und angezogen umb furderlich enndung der sachen; wann wölle im sust nyeman helffen, so wölle er die meister in siner zunfft an sich hencken und allein zu im nemmen, die zn guttenteil guttwillig alle syen im zu verhelffen und des willens mit im syent, wann er die ding nit underwegen wölle lassen. — Item Peter Bischoff hab ettlich der houpteren und von den reten für die anderen gehasset und sye denselben grimmer denn anderen gewesen. — Item als er und die Bischoff inn die fryheit kommen weren, da keme her Friderich Hussler [120]) zu inen inn die fryheit, derselb her Friderich Peter Bischoffs rat gewesen, vil umb die ding gewisst, hab Peter Bischoff uff ein ort genommen und geredt: „„Y daz üch lotzlich annsehendt! Warumb hand ir üch so wyt gen Pfefferlin emplösst? und wo ir allein sölichs gehandelt und dem Pfefferlin nichts davon gesagt hetten, were unser anslag in craft gangen.““ — Item Michel Rützschly sye ouch an Sannt Johannstag, als sy in geladen hetten, by demselben imbiss gewesen und hab in verwundert dz sy von solichen sachen geredt haben, hab derselb Rützschly gesprochen: „„Lieber Pfefferlin, lass dich es nit wundern, es ist nit das erste male dz man uff diser stuben von sölichen anslegen geredt hat.““ Item Peter und Hanns Bischoffe haben zu im geredt: „„Wir wöllen trachten damitt wir ettwen vil gesellen uffbringen möchten, so wöllen wir gon Sannt Jörgen hinussziehen,

und wo wir im veld versamlet werden, die nit wissten, in sy tragen, unnser söliche meynung in die, so mit uns ziehen werden, sy anzekommen uns ze verhelffen, und alsdenn uff ir zusagen, so wir herin kommen, ob wir dann die heren uff der brugg funden, sy byfangen oder erstechen, und die knecht mitsampt inen, wölten sy die heren entschütten, one den obersten knecht, der sye ir fründ."" — Item, er habe zu solichem ratt geben wie sy ir ansleg machen wöllen und innsonders wann sy also die heren uff dem richthuse uberfielen, die gassen ze bestellen und versorgen innmassen den heren nyemand ze hilff kommen möge. „„Item, es wer gut,"" hab Peter Bischoff geredt, „„daz wir die slüssel zu den thoren hetten, damit die heren uns hinuss nit enttrunnen möchten, und wenn wir die ding also furhannd nemmen und dich und minen bruder ordnen mitsampt uweren helffern die gassen ze verhütten, daz nyemands zu den heren kommen möge,"" hab er geredt: „„Lieber Peter, was du wilt, wil ich mit gantzem willen gern tun."" — Item, er hab ouch selbs darzu geredt: „„Lieber, gedencken ir dz ir lut und helffer uberkommen, daz wil ich mit vlys ouch tun, damit unser ansleg volbracht und die heren an die köpff geslagen werden."" — Item, da er mit Rudolffen zum Lufft solichen sinen bösen willen geredt habe, wie dann vorstat, sye Jacob Meyger [121]) zu im kommen, in gefragt was er also mit im geredt hab, er geantwurt wie ettlich inn willen syen den reten ein schmach ze erbieten und innsonnders dem Riecher, hab der Jacob Meyger geredt: „„Ich möcht wol lyden was unglücks sy angienge so verre ich nützit darzu tette, denn der Rieher hat mich verderpt, darzu im die heren geholffen hand."" — Item, er sye ouch des willens gewesen mit

Clausen Hasen, dem schnider, ouch uff die weg ze reden, begirig in zu solichem ze bewegen, das er doch nit getan, hab aber ganz gneigt und des entzündten willens gewesen, wo er vil lüte gereitzt, bewegt und zu solichen iren bösen anslegen hette mögen bringen, er das mit gantzer begirlicheit gern getan hette. Item er ouch der furgefasst meynung gewesen, wo er nit gnad by einer stat Basel funden oder erlanngt hette, sy ze bekriegen und ir vyend ze werden."

Schon in einem früheren Verhöre (vom 24. Juni 1483) hatte Pfefferlin erzählt: wie an dem schon erwähnten Mahle auf der Metzgernstube, wo über die Ausführung des Complottes beraten wurde, „by werenden reden und anslegen (auch) Lienhart von Arow gesessen sye, ouch die hab helffen tun; und innsunders hab Lienhart von Arow geredt: er wölte daran sin das man unns, die herren, an die zwige uffhencken solte. Item, darnach syen Hanns und Peter Bischoff, ouch Lienhart von Arow, nach ettlich tagen wider zusammen kommen unnd haben irer fürgefassten meynung wytter rede gehalten, iren anslag, denselb zu ennde zu ziehen, alls hab Pfefferlin gefragt: „„So wir nun allso unsern willen ze ennd pringen unnd unser herren gefanngen unnd erstochen hetten, wie wölten wir die statt behalten?"" haben die anndern im geantwurt: einen nuwen rat wöllen si setzen unnd sich an ettliche, die si mit namen bestympt haben unnd der statt nit hold syen, wöllen si sich henngken und inen oder ir einem die statt übergeben."

Ganz ähnlich spricht sich noch unter dem 3. Januar 1484 der Alt-Claramüller Peter Keller aus: wie ihn ein gewisser Pfefferlin dazu habe bewegen wollen, an einem Zuge nach dem Richthause teilzunehmen. Die Leiter der Bewegung, die ihm noch näheres darüber

mitteilen könnten, seien, so habe ihm Pfefferlin gesagt, Peter und namentlich dessen Bruder Hans Bischoff. Der Grund, warum sie den Aufstand machen wollten, sei, „dass si mangel liden von minen herren;“ ebenso habe ihm später auch noch Peter Bischoff selbst gesagt: „Mir gend gross gut uf das richthus, nu mögen mir es nit meh erliden; der mir folgte, wir wölent der tag eins mit den reten reden dass wir sollichs vertragen werent.“ Keller behauptet dann im weiteren seine völlige Unschuld, indem er auf die Forderungen Pfefferlins und der Brüder Bischoff nicht eingegangen sei. Er scheint anfänglich auch nicht gross vom Rate deswegen behelligt worden zu sein; immerhin hielt er sich später in Basel doch nicht mehr für sicher; er verliess daher die Stadt und begab sich nach „Wyttlikon“, [122]) von wo aus er dann auch seine Aussagen schriftlich und durch einen Notar amtlich beglaubigt nach Basel einsandte. [123]) Schon in einem früheren Verhöre, das Pfefferlins zweitem „Vergicht“ angefügt ist, hatte er ferner ausgesagt: „Wie er uff sanct Görien abent dess iars als vorstat (d. h. am 23. April 1483 und offenbar noch bevor er die Stadt für ganz verlassen hatte) mit sinen kinden gen Haltingen gevaren sye, unnd als er gen Otliken keme und daselbs mit sinen kinden hab wöllen zeren, sye Lienhart von Arow zu im kommen unnd wider inn geredt: „„Was glück hast du — unnd damit noch einen genempt — das ir in der statt sind, und ich hieruss muss, unnd ir als vil als ich von den dingen, davor angezogen, wüssen,““ als hab Peter Müller geantwurt: „„Ich will mich selbs versprechen, wissest du als wenig uff derselben als ich,““ also hab Lienhart von Arow das daby lassen.“

Nachdem der Anschlag durch Pfefferlin, der, wie wir gesehen haben, neben den Brüdern Bischoff und

Lienhard von Aarau in der ganzen Sache am meisten kompromittiert war, dem Bürgermeister noch in letzter Stunde verraten und dadurch namenloses Unglück von der Stadt abgewendet worden war, suchten die Verschworenen sich so rasch wie möglich in Sicherheit zu bringen; die meisten verliessen die Stadt, drei — die Brüder Bischoff und Pfefferlin selbst, der eben trotz des an seinen Verbündeten geübten Verrates von der Stadt Strafe gewärtigen musste — begaben sich in die „Freiheit", d. h. suchten in einer der zahlreichen geistlichen Korporationen zugehörigen Gebäulichkeiten der Stadt eine Freistätte. Zu was für unangenehmen Verwicklungen die Inanspruchnahme des Asylrechtes seitens von der Stadt verfolgter Verbrecher unter Umständen führen konnte, das hatte der Rat vor wenig Jahren erst im sogenannten Bisingerhandel reichlich erfahren. [124]) Leider erfahren wir nicht, welches Asyl die drei aufgesucht haben — übrigens haben sie sich auch kaum lange Zeit darin aufgehalten. Aber auch wohin sie sich nachher zunächst gewandt haben, wird uns nicht gesagt, vermutlich aber nach Colmar, woher, wie wir wissen, Hans Bischoffs Ehefrau stammte und wo auch damals noch der schon mehrfach genannte Hans Hütter, ein Verwandter derselben, [125]) Stettmeister war. „Uff mentag nach misericordia domini (1. Mai) 1482" nämlich — also nur kurz nach dem für das Attentat bestimmten Tage — erschienen vor beiden Räten die „anerboren und gesipten fründe" der Brüder Peter und Hans Bischoff und baten — „nach erzälung, als sy meynen, ir unschulde — inen ein tröstung fur rate und wider an die gewarsame ze geben", d. h. mit anderen Worten um freies Geleite nach Basel und ebenso wieder nach ihrem dermaligen Zufluchtsorte zurück. [126]) Die Antwort

des Rates an die Gesuchsteller, von denen mit Namen nur „Meister Hutter, stettmeister zu Colmar“ genannt ist, lautete: „Dz ein rat wol geneygt were inen ire byt ze willforen, aber nach grösse der sach könne ein rat nit abstan in gebüren sy ze hören, doch wolle ein rat nach witter erfarung der sach darinn handeln allein dass der stat notturfft vördert und sich gebüret.“ [127]) Ferner schickte der Rat schon am 7. Mai an die Brüder Bischoff direkt folgendes Schreiben ab: [128]) „Wir Hanns von Berenfels, ritter, burgermeister, und der rate der stat Basel lassent uch, Peter und Hanns Bischoff, gebrüder, wissen dz wir uwer schriben mit meldung mercklicher unschulde, der so ir verdacht sin mechten, und uss was ursache bewegt ir uch in friheit getan, verstanden haben, uch uwer unschulde wol mögen gönnen — aber wyt anders sind, werden wir bericht — doch, wie dem, vern ir umb unser verhandlung recht an uns erliden mögen, sind wir geneigt uch trostung und geleit zu solichen rechten ze geben, also dz ir an dem ende uwer unschulde oder schulde, weder sich erfunden, in recht geniessen oder entgelten, so vil urtel und recht gilt.“

Trotz dieses grossen Entgegenkommens von Seiten der Stadt, zögerten die Brüder doch noch, nach Basel zu kommen, um sich daselbst vor Rat zu verantworten. Sie gingen sogar noch weiter und sagten der Stadt, noch während der Unterhandlungen um freies Geleit, das Bürgerrecht auf; [129]) zugleich begaben sie sich in den Schutz des Grafen Oswald von Tierstein, Basels altem Feind, der damals nicht nur Herzog Sigismunds Landvogt in den vorderösterreichischen Landen — d. h. also im Schwarzwald, Sundgau und Elsass — war, sondern zugleich auch noch oberster Hauptmann der am 19. März 1473 zwischen dem Markgrafen von Baden und den

Städten Strassburg, Basel, Colmar, Schlettstadt und Mülhausen abgeschlossenen sogenannten niederen Vereinigung. Im Schutz und Schirm dieses mächtigen Herrn stehend, ignorierten die Brüder einfach die verschiedenen Schreiben des Rats.[130]) Am 15. August endlich erschien wenigstens Peter Bischoff in Basel, um seine Aussagen vor versammeltem Rate zu machen. Er berichtete: „Wie er von ettlichen megdenn einest gewarnet worden sye dz man zu im passen; er hab aber nit wellen wichen und sye also in das bad gangen, sich anders nutzit denn guts vertröstende. Indem hab Hanns, sin bruder, im botschafft in das bad getan und tun sagen wie er in eines siner frunden huss gewesen und dz das hus umbleyt gewesen sye, also dz er davon nit gewiset habe ze kommen, denn allein dz sin frund im hin und einweg geholffen, der ursach er sich in die friheit getan habe, im möge raten sich ouch in die friheit ze tund, dadurch er bewegt worden sye sich in die friheit ze tund, dz er aber einich schulde oder mitwissen habe an dem, so im fürgehalten sye, sye nit, solle sich ouch zu ewigen tagen niemer nie erfinden, dz er utzit darin gehandelt noch yemand utzit nit davon geret habe; denn was solichs lescher[131]) wer, wölt er solichs selbs haben anbracht und nit haben verschwigen, darumb er tun möge, was einer frouwen gebüre (?), und sye noch bisher dehein anderer meynung biss uff uffschribung sins burgrechts gewesen. Wo er der stat schaden gewisst hette vorzesind, er hette das getruwlichen getan. Sye aber yemand, der in anderer schuldige, dz man denselben neben in stelle, so wölle er solichs antwurt darzu geben, der er hoffe glimpff und er habe.“[132]) Peter Bischoff also leugnete rundweg alle Mitwissenschaft an dem Complott.

Unterdessen war am 13. September ein Brief von Graf Oswald von Tierstein eingegangen mit der Anzeige, er habe die Brüder Bischoff in seinen Schutz aufgenommen und ihnen das Bürgerrecht in Ensisheim (das bekanntlich der Sitz der vorderösterreichischen Regierung war) verschafft; er verlange daher jetzt, dass man ihnen das ihre — das der Rat natürlich sofort nach ihrer Flucht mit Arrest hatte belegen lassen — dorthin ausfolge; ein im höchsten Grade unverschämtes Begehren. Der Rat antwortete schon tags darauf folgendes: „Wolgeborner her, uch syent unnser willig dienst altzyt (sic) bereit zuvor. Uwer schriben uns nechst getan, under anderem anzogende der beiden Bischoffen halb, dz ir vermeinen wöllen billichen sy zu burger uffgenommen syen und begeren uff solichs nach fryem zugsrecht inen das ir volgen ze lassen und mit mer worten innhalt desselben briefs, haben wir verstanden und hetten wol getrüwt [133]) die bericht zu Brisach [134]) ussgangen weren indem bass betrachtet und die gemelten Bischoff so schnell zu burgern nit uffgenommen, dz wir inen ouch das ir schuldig syent zu diser zyt volgen ze lassen, hoffen wir in krafft der gemelten bericht nit; und umb dz ir solich bericht uff einen synn und wir uff den anderen verstanden, erbietten wir uns dess zu einer luterung fur unnser lieben und guten frund und getruwen puntgenossen: meister und rat der statt Strassburg, ze kommen und alda erckennen ze lassen, ob ir sy billichen oder nit, in ansehen derselben bericht, zu burgern uffgenommen, und daruber den gedochten Bischoffen nit gestattet werde, utzit witters gegen uns und den unsern fürzenemmen, dann allein diser lutrung ze erwarten, so geburlich gegen inen halten und erzeigen, das wir hoffen recht und glimpff

ze haben, bitten wir von uns im besten ze vermercken."

Nach verschiedenem Hin- und Herschreiben in dieser Angelegenheit zwischen Basel und dem Grafen von Tierstein, der die Sache offenbar möglichst in die Länge zu ziehen trachtete, konnten die Basler endlich am 6. Januar 1483 ihr Anliegen den Strassburgern vorlegen; sie schrieben: „Demnach unnd sich spenn zwischen unns und Hannsen und Peter Bischoffe, gebrüdere, halten, darumb wir beder sytt uff uwer liebe zu recht kommen sind, da ist unnser gar fruntlich bytt, dieselb sich solichs rechten ze beladen unnd unns rechtag darumb ze bestymen unnd ansetzen wöllen, sind wir geneigt den zu suchen; wo wir das umb unser sunnder gutte fruntschaft verdienen können, wollen wir altzytt guttwillig gefunden werden."

Der Tag wurde auf den 8. August nach Strassburg angesetzt. In der Zwischenzeit aber erhielt die Stadt mehrfach Begehren der Brüder Bischoff um freies Geleit nach der Stadt, welche Ansuchen aber vom Rat zunächst abschlägig beantwortet wurden, so schrieb derselbe noch am 7. April an Peter: „Wir Peter Rot, ritter, burgermeister etc. lassen dich, Peter Bischoff, wissen: din schriben mit begerung eins geleits vur zehen tag empfangen haben, und zwifelt uns nit, du wol bricht syest, wie der wolgeboren Her Graf Oswalt, landvogt, etc. von din und dins bruders wegen mit uns ein abredung getan, dess wir uns bisher enthalten haben und nachmals lassen bliben; [135]) daby nit verstan mögen dir geleit ze geben notdurfftig" u. s. w. Auf ein erneutes Begehren von Seiten Peter Bischoffs gieng dann der Rat freilich ein und antwortete ihm unterm 7. Mai: „Wir Peter Rot, ritter etc. fugen dir, Peter Bischoff, zu wissen: din schriben mit begerung eins geleits dir

und dinem bruder Hannsen zuzewenden, haben wir empfangen und hetten wol gemeindt du dich der abredung nach, durch den wolgebornen heren Groff Oswalden, landvogt etc. geschrifftlich uns zugesandt, hettest lassen bringen; doch wie dem, so sagen wir und trösten dich, desglichen dinen bruder Hansen, harin unsere statt zu demselben tag durch den obgemelten herren landvogt zwüschen uns und dich uff fritag nechstkunfftig angesetzt ze kommen, darby ze sind und nach verschinen sollichem in ettlichen tagen wider von unns an unser gewarsame für uns zu versprechen ungeverlich."

Doch auch mit diesem neuen Zugeständnis von Seiten des auffallend nachgiebigen Rates war Hans Bischoff noch nicht zufriedenzustellen. Nur wenig Tage vor dem nach Strassburg angesetzten Termin — am 24. Juli — schrieb ihm der Rat als Antwort auf seine fortwährenden, im unverschämtesten Tone gehaltenen Reklamationen sehr energisch: „Wir Hanns von Berenfels, ritter, burgermeister, und der ratt der statt Basel fugen dir, Hanns Bischoff, zu wissenn daz wir din schriben, unns getan mit anziechen, wie du keines rechten gegen unns bekommen mögest unnd beger dir das din noch hutt by tag one entgeltnuss volgen ze lassen etc. haben wir gelesen unnd nit klein befrömden ab solichem tratzlichem dinem schriben empfangen unnd das billich von dir vermitten were in betrachtung diner geschicht, ouch diner dargethanen rechtpotten unnder denselben, wie das ein — namlich uff unnser frund unnd getreuwen puntgenossen von Strassburg — angenommen hand, du aber dasselb verachtet hast, vermeinende zu recht ze kommen nit pflichtig ze sin, das din werde dir dann vor unnd ee zu handen gegeben, desselben wir unns gewidert, getreuwende unns

nit gepuren unnd unns desselben zu rechtlich ussfertigung erbotten für unnser gutten frund unnd puntgenossen von Colmar, ob wir schuldig syen oder nit vor usstrag der houptsach [136]) dir das din volgen ze lassen und dasselb durch dich verachtet ist; desshalben wir dins unwarlichen dargebens, keins rechten gegen unns mögen bekommen, billich vertragen bliben etc. Umb das du aber kein brust [137]) der zimlicheitt an unns vermerckest, so erbieten wir unns, wie vor, das durch uns angenommen ist, der houptsach halb fur unnsern lieben, getreuwen puntgenossen von Strassburg. Ob aber du vermeinen woltest dir das din vor usstrag volgen ze lassen, erbietten wir unns des zu rechtlichen erlutterung zu unnseren lieben und gutten frund und puntgenossen von Colmar; wo dir aber das nit gemeint were, für unnser gnedigen heren unnd frund, die fursten und stette gemeiner nideren vereyn zu rechtlicher fertigung ze kommen, alda rechtlich lutterung ze empfachen, ob wir pflichtig syent oder nit, das din vor usstrag der houptsach dir zu handen kommen ze lassen, in gutter hoffnung unnser obgemelt rechtlich erbieten durch dich nachmals nit verachtet, sunndern angenommen unnd nutzit unbillich daruber gegen unns gehandelt werde unnd des din antwurtt by dem bottn. Datum vigilia Jacoby anno etc. LXXXIII°."

Hans Bischoff ignorierte dieses Schreiben gleich den vorhergehenden. Mit Peter Bischoff aber kam am 8. August zu Strassburg folgender, für Basel allerdings eher ungünstiger, Vergleich zustande: „Es soll Peter Bischoff zu sinem burgrecht wider gelassen werden, desglichen zu siner zunfft wider kommen; item darzu zu siner hab und gut, wie das uff den huttigen tag stett, wider inhebig und ingesetzt werden." Dagegen

steht Peter Bischoff von dem Verlangen einer Herausgabe des ganzen von der Stadt seinerzeit konfiszierten Gutes ab; ebenso verzichtet er auf eine Vergütung der im Exil gehabten Unkosten; endlich — und das ist wohl das wichtigste — sagt er sich von Junker Friedrich von Bezingen, der sich schon bereit erklärt hat, für ihn die Fehde mit der Stadt zu führen, wieder los. „Und damit sollen alle ir spenn und zwytracht gentzlich hingelegt, gericht und betragen sin.“

Der Frieden mit Peter Bischoff war somit geschlossen; dennoch aber scheint er nicht in Basel geblieben zu sein, sondern vielmehr nur hier sein Vermögen liquidiert zu haben und dann fortgezogen zu sein; die Gründe dazu sind ziemlich klar. Es ist noch ein Brief erhalten, den Bürgermeister und Rat am 26. November an ihn absandten, zur Zeit, als sie schon in offener Fehde mit seinem Bruder Hans standen; es wird ihm darin sein Sündenregister noch einmal auf das deutlichste vorgehalten. Das Schriftstück lautet: „Wir Hans von Berenfels etc. lassen dich, Peter Bischoff, wissen dz uns nit zwiflet, du ingedenk syest, wie du in vergangener zitt in unseren ungnaden gestanden us ursach, dir wol kundbar, und demnach mit uns gericht bist, doch under andren alwegen geredt hast: was sich inkünftig nun und hernach erfunden wurd, schuld an der sach haben, dafür nit gricht welle sin. Nun hand wir Pfefferlin in gefengknuss, der tauglich dich der geschichten schuldiget und anzeiget deren ein anfang gewesen sie, und will daruff sterben. Wiewol wir nun glouben wellen, es also sye, als du uns dargeben hast, jedoch hand wir dir das nit wellen verhalten, sondern zu wissen geben ob du verwindtst noch hütt bitag dess unschuldig, wessen dich mögen verantwurten und ent-

schlagen. Datum mittwochen nach Katherinentag anno LXXXIII°."

Peter Bischoff scheint sich nun dieses Mal allerdings nicht wieder haben herauslügen können wie im ersten Verhöre; [138]) höchst wahrscheinlich hat er sich überhaupt gar nicht mehr ein zweites Mal zu stellen gewagt. Dass aber dann in diesem Falle die Stadt wieder zu neuen Repressalien ihm gegenüber griff, ist ja nur zu begreiflich. Näheres wissen wir zwar darüber nicht, einige Andeutungen geben uns allein die Abschiede der am 27. Oktober 1484 — also fast ein volles Jahr später — in Luzern abgehaltenen eidgenössischen Tagsatzung; es heisst dort, man solle Peter Bischoff empfehlen, damit ihm die Stadt Basel wieder geöffnet, oder aber sein und seines Weibes Gut wegzuziehen gestattet werde. [139]) Wohin er dann damals gezogen ist, erfahren wir nicht; wir dürfen aber doch wohl daraus, dass seine Tochter — beiläufig gesagt, wie es scheint, sein einziges Kind — in der Folgezeit sich mit einem bischöflichen Beamten, dem Vogt von St. Ursanne, verheiratete, mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass er sich eben nach St. Ursanne oder doch sonstwo in die Nähe der bischöflichen Hofhaltung, die sich bekanntlich schon seit 1461 meist zu Pruntrut befand, begeben hat.

Wir wenden uns wieder zu seinem Bruder Hans. Wie wir gesehen haben, ist er nicht miteingeschlossen worden in die am 8. August 1483 durch Vermittlung der Strassburger zu Stande gekommene Richtung, [140]) die den — wenigstens vorläufigen — Frieden zwischen Basel und Peter Bischoff gebracht hatte, und zwar durch seine eigene Schuld; er selbst war davon zurückgetreten, weil er hoffte und glaubte, mit Hilfe des mächtigen Anhanges, den es ihm gelungen war, sich zu er-

werben, noch bessere Bedingungen von der Stadt erpressen zu können, als die waren, welche sein Bruder von derselben erlangt hatte. Schon wenige Wochen später, nämlich am 18. Oktober, erhielt der Rat von Hans Bischoff folgenden Fehdebrief zugeschickt: „Ich Hans Bischoff lass uch, burgermeister, ratt und gantz gemeyn der statt Basel wiessen dass ich uwer fint sin wil mit minem helffer und helffershelffer und allem minem anhang, und aller der uweren, die uch zu verantworten und zu versprechen sint, umb dass ir mir uff min manchfeltige forderung, uch getan, rechts vor sint biss uff datum diess brieffs. Und was sich in dieser figentschafft begeben wiert oder ist, es wer mit brant, raup, dotschlack nit usgenommen, by dage oder nacht; und ob ich eynthe bewarnung meher indorfft, wolt ich mit diesem minem offenen brieff gedan han und des mir ere bewart gegen uch alle und jegklichem besunders, den diese figentschafft berurt. Geben under minem ingesigel uff sant Luxdag anno dm. etc. LXXXIII.“ [141]) Gleichzeitig sandte auch Ludwig von Thann,[142]) der für Bischoff die Fehde mit der Stadt führen wollte, derselben folgenden Fehdebrief: „Ich Ludwig von Than lass uch, burgermeister, ratt und gantz gemeyn der statt Basell wiessen: als ir Hans Bischoff uber die herforderung und recht gebott, er uch geschriben und gethan hatt, und ir im soliches zu dickmalen mit uwerem hohem gewalt noch biessher vorgehalten habent, darumb verkund ich uch dass ich denselben obgenannt Bischoff enthalten han,[143]) husen und halten wil als lang und fiel biess dass im glüchs billichs von uch geschieht; solichs wolt ich uch unverkund nit lassen. Gegeben under minem ingesigel, gedruckt zu ende dieser schriefft, uff sant Luxtag anno etc. LXXXIII.“ Endlich schickten

noch zwölf weitere Edelleute kollektiv in einem einzigen, ebenfalls von Ludwig von Thann gesiegelten Schreiben ihre Absage an die Stadt. Ihre Namen sind: Hans Yen der jung, Johann von der Nuwenburg, Conrad von Wabern, Reinhard von Wyss, Mathys von Wyss, Friedrich von Atzernith, Stoffel Gnor, Johann Schield, Peter Ernss, Johann von Triech, Reinhard von Triech und Johann von Rod. Ueber diese Leute ist nicht viel zu sagen; mit Ausnahme vielleicht von Johann von der Nuwenburg, Conrads von Wabern und der beiden von Wyss [144]) gehörten sie eben zu jener Gattung von Abenteurern, welche in den fortwährenden Fehden jener Zeit ihr Auskommen fanden, indem sie bald diesem, bald jenem als Söldner dienten. Da nun die damalige Kriegsführung wesentlich auf Raub und Brand beruhte, also auf Thaten, welche nach gemeinem Recht als Verbrechen bestraft wurden, so musste jeder, der freiwillig in einer Fehde half, vorher persönlich „seine Ehre wahren," d. h. seinen Namen auf einem Fehdebrief dem Feinde zur Kenntnis bringen. Wer diese Förmlichkeit unterliess, der musste gewärtig sein, vom Feinde — wenn gefangen — als Strassenräuber gerichtet zu werden. Deshalb enthalten solche Fehdebriefe in der Regel ganze Reihen sonst sehr obskurer, oft abenteuerlich klingenden Namen. [145])

Der Rat von Basel antwortete Ludwig von Thann auf seinen Fehdebrief sofort mit folgendem Schreiben: „Wir Hanns von Berenfels, ritter, burgermeister und der ratt der statt Basel lassen dich, Ludwig von Tan zu Tangstein, wissen dz wir din offenn brieff, des datum wiset uff sannt luxtag diss nachgeschriben iares, uff hutt datum empfanngen haben, unnder anderem anzogende, nachdem wir Hanns Bischoff uber die erforderung unnd rechtbott, unns bescheen, und wir im solichs zu dickern

malen mit unserm hochen gwalt noch bissher vorgehalten haben söllen, dz du denselben Hannsen Bischove enthalten habest, husen unnd hofen wollest als lanng und vil biss das im glichs billichs von unns beschee, wie denn das din brieff usswiset, bieten wir uns ye versechen vor und ee du dich sin gen unns angenommen, du hettest unns zuvor geschriben unnd unnser antwurtt dagegen vernommen; denn wir ye glouben wollen, wa du Hanns Bischoffs verhanndlung unnd wes wir gegen im inganngen sind, unns ouch gegen im erbotten haben, unnd was an im ervunden ist, warlich bericht werest, du hettest dich sin so wytt nit unnderzogen, werest ouch zu solhem schriben nit bewegt, denn sich keins wegs erfinden sol noch mag im recht vorgewesen sin, sonnder das recht, so er uff unnsern guten frund von Strassburg [146]) one alle furwort furgeslagen hatt, haben wir guttlich uffgenommen, ouch sy umb beladung des rechten unnd tag setzen gebetten. Er ist aber davon gefallen, vermeinende in des sinen vor inzesetzen, des aber wir nit gemeint haben schuldig sin, unnd unns darumb uff dieselben von Strassburg oder unnser gutt frund von Colmar zu recht erbotten haben, erkennen ze lassen ob wir solich insetzung schuldig weren oder nit, des er sich doch aber gespertt unnd nit uffgenommen hatt, also daz der brust des rechten an im und nit an unns gewesen, als denn solichs dem wolgebornen hern Oswalden Grafen zu Tierstein, obersten houptman unnd lanndvogt etc. wissend ist. Darumb so begeren wir an dich, in nachmals daran ze wisen, sich solicher furgeslagner rechtbotten eins, deren wir im nit vorsin wellen, nachmals von unns bringen zu lassen unnd sin muttwillig vyndtschafft abzestellen; wo aber solichs sin meynung nit wer, in daruber wider

unns nit ze enthalten, als du denn selbs erwegen magst, billich beschicht, wollen wir gen dir guttlich erkennen, unnd begeren des din antwurtt by dem botten. Geben unnd unnder unnser statt secret inngesigel besigelt uff der XI^m^ megden tag a^o^ LXXXIII°." Tags darauf schon schrieb dann der Rat in derselben Angelegenheit auch an Graf Oswald von Tierstein: [147]) „Wolgeborner her, etc. Ir sind, als unns nit zwyffelt, uss vilfaltiger übung, bissher verloffen, gnügsamentlich bericht des furnemens unnd hendel Hannsen Bischoffs, des metzigers unnd was sich sinthalb bissher begeben hatt, wie ouch gen im inganngen sind, ouch erbotten haben. Ueber solichs alles hatt er unns unnd den unnsern für sich, sin helffer und helffershelffere unnd allem sinem anhang uff gesterigen tag ein vintschafft zugeschriben, der ursach im bissher rechts vorgewesen sin, wie denn das sin vynndsbrieff anzeygt, [148]) daz wir aber annders nit denn fur ein muttwillig vyndtschafft achten konnen, denn im rechts bissher vorgewesen sin, werden wir unbillich beschuldiget, sol sich ouch in warheitt nymer erfinden, als uch am meisten wissend; denn daz ist war: als er unns nach vil henndel zuletzt das recht uff unnser gutten frunde unnd getreuwen puntgenossen von Strassburg gebotten hatt, da haben wir solichs uffgenommen, uch das zugeschriben, ouch daruff dieselben unnser gutten frund von Strassburg umb beladung des rechten und tagsatzung gebetten, als sich warlich erfinden sol. Und wiewol er solich rechtbett on einich furwortt getan, wir ouch das also uffgenommen haben, yedoch ist er davon gevallen unnd hatt gemeint im das sin by unns zuvor volgen ze lassen oder in darin setzen, das wir doch nit gemeint haben schuldig. Doch damit er nit flucht des rechten haben

mocht, ouch brust des rechten an unns nit were, sunnder unnserthalb all billikeit vermerckt werde, haben wir unns solich insatzung, ob wir die schuldig weren ze tun oder nit, zu recht gebotten uff die gedachten unser frunde von Strassburg, oder, wa im das gemeint were, uff unnser gutten frund von Colmar, ouch uch das zugeschriben; er hatt aber deren keines wollen uffnemmen, sundern ist der brust des rechten an im und nit an unns, wirt ouch durch Ludwigen von Than wider unns enthalten, als er unns denn solichs selbs zugeschriben hatt. Wann nun die loblich Verein unnder anderen usswiset, daz dhein teil, in derselben begriffen, des anndern teyls vyend in sinen lannden, herschafften, stetten oder gebietten weder husen, hoven, atzen, trencken, hin oder furschieben, sundern sich deren müssigen und entslagen solle; harumb so bitten wir uch als oberster houptman unnd landtvogt mit hochem vlyss in unnser gnedigen heren von Osterreich fürstenthum unnd landtschafft ze besorgen dem vermelten Hansen Bischoff, sinen helffern und anhengern darinn noch dadurch dheinen furschub ze thund, sy ouch weder husen, noch hofen, noch ze enthalten, essen noch trincken ze geben, sundern deren gentzlichen ze entslachen als ir selbs verstanden billich beschicht, wir uch des gentzlichen vertreuwen und zu uch verlassen, uch hierinn so guttwillig erzoigende ir wolten in sogetanen sachen, ouch tetten, begeren wir umb uch mit willen altzytt zu dienen. Geben uff mittwuchen XI^{m} virginum anno etc. LXXXIII°. Hanns von Berenfels, ritter etc."

Aehnliche Schreiben giengen ferner noch an sämtliche weitere Glieder der niederen Vereinigung ab. Endlich wandte sich Basel in eben dieser Angelegenheit auch an die Eidgenossenschaft: unter den Abschieden der

am 14. Januar 1484 zu Münster abgehaltenen Tagsatzung findet sich auch ein Bericht der Basler über „die vergicht und die ansleg, die der Pfefferly und die Bischöffe von Basel gegen denselben Räthen, sy zu uberfallen und ze erstechen vergehen und gehandelt haben sollend," mit Begehren, dass man sie in dieser Sache „verantworte", [149]) was ihnen zugesagt wird. [150])

Trotz ihres energischen Appelles an das Pflichtgefühl des Grafen von Thierstein, als obersten Hauptmannes der niederen Vereinigung, hatten die Basler von ihm in dieser Sache doch nicht viel Gutes zu erwarten. Ueberhaupt zeigte sich, wie durchaus ungenügend und unzuverlässig der Schutz war, den bei ihrer lockeren Organisation die niedere Vereinigung ihren einzelnen Gliedern zu gewähren im Stande war. Besonders schlimm waren dabei allerdings gerade die Basler gestellt dadurch, dass ihr alter Gegner an der Spitze des Bundes stand; immerhin werden sie, obwohl sie, eben im Hinblick darauf, die Lage nicht gerade optimistisch ansahen, es wohl kaum erwartet haben, dass Graf Oswald, statt sie in diesem Handel zu schützen, wie es seine Stellung ihm eigentlich vorschrieb, sich soweit vergass, dass er sogar ihren Feinden, wo er nur vermochte, Vorschub leistete. Es ist daher nur allzubegreiflich, dass die Stadt nach den schlimmen Erfahrungen, die sie mit dem niederen Verein gemacht hatte, sich nach einem anderen, festeren Halt und Rücken umsah und glaubte den im oberen Bunde, demjenigen der schweizerischen Eidgenossenschaft, gefunden zu haben.

Als schon bald nach Ausbruch der Fehde, nämlich am 23. Dezember („mentag nach St. Thomae apostoli") 1483 zu Schlettstadt ein Tag der niederen Vereinigung stattfand, gab der Rat der Stadt Basel seinen Abge-

sandten dorthin folgende Instruktionen mit, die ein grelles Licht werfen auf die damaligen Zustände, und speziell auf das Verhältnis zwischen Basel und Graf Oswald von Tierstein, und die wir deshalb, obgleich sie viel schon Bekanntes bringen, dennoch hier im Wortlaut folgen lassen.[151]) Es heisst da: „Vor der vereynung uff dem tag zu Sletstat sol man anbringen als hernach volget: . . . . . darnach erzalen Hansen Bischoffs tate, sine flucht in die fryheit, wie er von dannen kommen sige gein Enisisheimb, daselbs mit siner mistat in schirm genommen und burger etc. im etliche briefe gegeben zu geleit und zu angriff, wie er sich semlich briefe beholffen und gerumt hatt, und rechtbott furgeslagen, davon gefallen, etc. und unbewarnet angriffen hatt, als das die briefe wisend, etc. sol man begeren das der lantvogt die unseren enthebe schadens und das Hanns Byschoff nit uffenthalten sundern gefangen und von im geurteylt werd nach siner schuld und rechts recht. Item man sol erzalen Hans Pfefferlins handel und vergicht, wie er vigend was und wie man den gesucht habe etc. mit begerung den lantvogt ze wisen von sinem furnemen. Wider den lantvogt: Er hatt Hans Bischoffen in schirm und burger uffgenommen, im underschleyff, bistand und briefe gegeben; er hatt dem angriff nit nachgeeylet, ouch nit derglichen geton. Er hatt Pfefferlin uffenthalten, er hatt das geleit abgeslagen, er hatt den feilen kouff abgetan,[152]) etc. Item wie Hans Bischoff umb argwenig sachen etc. sich von Basel getan, manigerley clag angenommen und rechtbotten uff ein statt von Strassburg etc. davon gefallen, wollen zuvor ingesetzt sin, etc. Da soll man lossen hören die missiven gein Strassburg, Ludwigen von Tan, etc. zugesant.[153]) Item über solichs hat Hans Bischoff

angriffen vor und ee der vyendtschafft in dem furstentum, hatt gehept underschleiff und noch ze Hapichstein,[154]) Heimersdorff, Ottendorf[155]) wider die lobliche vereynung. Der begerung daran ze sind und ze verschaffen der unser ledig werden on entgeltnis, Hans Bischoff dhein underschleiff oder uffenthalt gestattet, sunder gehalten werden als der, der ein unredlich, mutwillige vyendtschafft gebrücht, darumb gestrafft nach siner mistat an allen gerichten, wo er mag ergriffen werden, etc. Item man sol reden wie Hans Bischoff ze burger uffgenommen und eynen brief hat, etc. wie wol solichs abgetan ist, hat er doch den brief noch. Item, ob die antwurt wirt, man will den dingen nachkommen, soll es daby beliben, ob aber sie ander antwurt geben werden, soll man reden wie man es nit erlide und wolle ratt haben und die ding witer bruchen; ob aber iemand gewin missfallen, so hett man es davor gesagt. Ob aber notdurfft erfordert, sich vor dem lantvogt zu beclagen, soll man melden . . . wie er Hans Bischoff in hangender sach und spen hat uffgenommen ze burger wider die bericht, ouch wider die vereynung, und im erloupt anzegriffen, etc. Item wie er der stat hat[156]) abgeslagen das geleit zu geben. Item wie er gestattet die von Basel ze vahen und hinzefuren in der lantschafft und tut nüdt darzu."

Die „Memoria uff den tag gen Nuwenburg"[157]) lauten fast wörtlich gleich wie die eben gebrachten für den Tag zu Schlettstadt; wir können dieselben daher hier füglich übergehen. Dagegen dürfte es von Interesse sein, den Bericht zu vernehmen, den nach ihrer Zurückkunft die Basler Boten über die auf diesen beiden Tagen gepflogenen Verhandlungen dem Rate

vorlegten. Sie lauten: „Zum ersten“ sei da vorgebracht worden, „uff anbringen der statt Basel, antreffend Hansen Bischoff, der sich von der statt durch sin furgenommen uffrure enthan, vor der absagung die ihren gefangen, geschatzt und über schrifftlich bit durch Ludwig von Than enthalten, mit begeren, wo derselb inn der vereyn oder landtschafft Osterrich hergriffen, uff recht zu handen zu nemmen, ouch in crafft der verschribung, dwil niemans nochgevolgt, zu verschaffen dieselben gefangen der engeltnuss ledig. Item Hanns Pfefferlin antreffennd, der mitsampt Hansen Bischoff unnd andern irem anhange understanden den Ratt von Basel zu uberfallen und sich von der Statt entthan .... den sie nu uss irer notdurfft inn einem dorff, unnserm gnedigen herren landvogt zustande, zu iren handen genommen, darumb dann sin gnode inen geschriben in meynung denselben wider zu handen und ennde er gebifengt zu stellen, mit beger unseren gnedigen herren landvögt daran zu wisenn, von sollichem furnemen zu standen, und besunder das sin gnode daran sin den brieff, so dann Hansen Bischoff gegeben, die von Basel dadurch inn die landtschafft Osterrich zu recht anfallen mögen, dass derselb brieff herussgeben ..... Daruff hatt unser gnediger her landvögt unnder andrem röden losenn mit entschuldigung, do by endeckt, was sin gnode ouch durch mittell weg gesücht den unwillenn gegenn der statt Basel und Hansen Bischoff gütlich hinzulegen, besunder ouch nit wissenn gewesen Hansen Bischoffs furnemen der gefangenen halb, und desshalbenn nit vermeinen schuldig dieselbenn on entgeltnus ledig schüffenn. Darzu, dwil Hansen Pfefferlin uss sinen gebieten und rechtenn hingefurt, hofft er die von Basel daran zu wisenn denselbenn wider an das ennde, do

er gebyfenngt, zu stellen unnd des preudss halb, an siner herlicheit begangenn, abtragk zu tünde unnd ob sü vermeinen nit billich desshalbenn, ettlich rehtbott fürgeschlagen. Demnach habennt die senndbotten nach verhörung beider teil furwendenn die ding genommen hinder sich an ir herren zu bringenn, do sy geratslagt das unnser gnediger herre von Strassburg inn kurtzem die vereine, ouch bede parten uff einen komlichen tag beschribenn furter inn den sachenn zu rattslagenn, was gut sy und witer.“ [158])

Die ebengenannten Vorstellungen der Basler, so berechtigt sie auch sein mochten, waren dennoch nicht von Erfolg begleitet, eben hauptsächlich darum, weil Graf Oswald im geheimen Hans Bischoff und dessen Anhängern jeden nur möglichen Vorschub that. Die Fehde ging daher ihren Weg fort; immer mehr Leute schlossen sich im weiteren Verlauf derselben Ludwig von Thann an. Schon am 18. Januar 1484 erhielt die Stadt neue Fehdebriefe von Gilgbrecht Schouff und Reinhard von Sreins; ebenso erneuerten an eben diesem Tage die schon früher (Seite 458) genannten Gefolgsleute Ludwigs — wiederum in einem Kollektivschreiben — ihre Absage an den Rat. [159]) Neben Ludwig von Thann warb nun aber auch noch ein anderer Herr: Hans Thüring von Fridingen, im Namen Hans Bischoffs Söldner zum Kampfe gegen die Stadt Basel. Es werden als seine Anhänger genannt: Hans von Pfaffenzell, Martin Bellek, Berchtold Spurius, Claus Ganser, Erhart Franck, Egken Rischacher, Henslin von Schramberg, Hans Bott und Ritterhans; wie ihre Namen anzeigen zum Teil Leute aus sehr vornehmer Familie — so namentlich die Fridingen [160]) und Rischach [161]) — zum Teil auch Basler Bürger, wie z. B. Spurius. Jedoch gelang

es der Stadt, durch Vermittlung Wendels von Homburg schon am 17. Januar 1485 sich mit Fridingen und dessen ebengenannten Anhängern zu vergleichen.[162]) Länger dauerte die Fehde mit Ludwig von Thann, sogar über Hans Bischoffs, des Urhebers derselben, Tod hinaus, und erst nachdem auf beiden Seiten mehrere Gefangene gemacht und man sich auch sonst gegenseitig auf mancherlei Art und Weise geschädiget hatte,[163]) wurden wirklich ernstliche Versuche zur Beilegung des Streites gemacht. Der Vermittler war diesmal der Bischof von Strassburg, der zunächst am 2. August einen Waffenstillstand auf 14 Tage zwischen den Parteien vereinbarte;[164]) schon Tags darauf, am 3. August 1485, kam dann aber zu Zabern auch der endgültige Friedensvertrag zwischen denselben zustande. Seine Bestimmungen sind: Die beidseitig gemachten Gefangenen sollen gegen Urfehde und Bezahlung des „turnrechts und atzes“ freigelassen werden, und wenn auch einige der Gefangenen schon geschätzt worden sein sollten, so soll das Lösegeld dennoch nicht mehr bezahlt werden; endlich darf keine Partei, noch deren Anhänger an die andere weitere Forderungen mehr stellen, sondern es soll alle „vehde und vigentschafft“ zwischen ihnen „dott und abe sin.“ [165])

Was den Abschluss der Richtung erleichtert haben mag, war der inzwischen erfolgte Tod Hans Bischoffs.[166]) Die Fehde mit ihm und Ludwig von Thann hatte also volle 21 Monate gedauert und die Stadt arg zu Schaden gebracht, sodass sie, um überhaupt nur wieder den Frieden zu erlangen, sich schliesslich zur Eingehung aller auch nur einigermassen annehmbaren Bedingungen bequemen musste. Wir haben dieselben vorhin mitgeteilt und gesehen, dass von der ursprünglichen Haupt-

forderung von seiten Basels, nämlich der Bestrafung der Teilnehmer am Aufstand von 1482, dabei gar nicht mehr die Rede ist; es handelte sich jetzt nur noch um die, anfänglich erst in zweiter Linie kommende Fehde; und auch bei deren Schlichtung mussten es sich die Basler gefallen lassen, dass Ludwig von Thann und seine Anhänger als der Stadt vollständig ebenbürtige Gegner behandelt wurden. Die Frage nach der ersten Ursache der Fehde und ob dieselbe überhaupt berechtigt gewesen, wurde eben jetzt gar nicht mehr berührt. Es ist dies schon die zweite Niederlage, die die Stadt in dieser Angelegenheit erlitt. Dafür aber hatte sie im selben Jahre auf einem anderen Gebiete einen entschiedenen Sieg zu verzeichnen, der jene Niederlage reichlich aufwog, indem es ihr nämlich gelungen war, trotz der Opposition von seiten des Bischofs, die Wiederwahl ihres Kandidaten, eben des von Peter und Hans Bischoff und ihrem Anhang so bitter gehassten Heinrich Rieher, zum Oberstzunftmeister durchzusetzen.[167])

Mit einem der Tumultuanten von 1482 aber stand Basel noch immer auf dem Kriegsfusse: mit Lienhard von Aarau; wenden wir uns daher jetzt noch ihm zu und sehen wir, was aus ihm geworden ist.

Als die Verschwörung durch Pfefferlin verraten worden war, machte er sich gleich diesem und den andern in der Geschichte kompromittierten Personen aus der Stadt, worauf noch im selben Jahre (1482) vom Rate sein Haus, als das eines flüchtigen Mannes, an öffentliche Steigerung gebracht und dann Hans Irmy, des Rats, dem bekannten hervorragenden Basler Staatsmanne, zugeschlagen wurde.[168]) Doch schon bald darauf erschien er wieder unter dem Schutze eines ihm vom Rate ausgestellten Geleitsbriefes in der Stadt, um

sich daselbst zu rechtfertigen und die Beweggründe zu seiner Flucht darzulegen. Es war ihm dies damals auch so weit gelungen, sodass ihn die Stadt unangefochten wieder entliess. Als er dann aber — wohl das Jahr darauf — durch Vermittlung der Berner, in deren Gebiet er sich niedergelassen hatte, die Basler um einen Rechtsspruch bat zwischen ihm und Junker Bernhard von Blumenegg, damals Vogt zu Pfirt,[169]) mit dem er aus uns unbekannten Gründen in Streit lag, wurde ihm derselbe verweigert mit der Begründung, er sei der Teilnahme an dem „Mordhandel" von 1482 schuldig. Mittlerweile war nämlich, wie wir gesehen haben, Pfefferlin ergriffen worden, und hatte in seinem Vergicht auch gegen Lienhard von Aarau ausgesagt. Dieser verlangte deshalb ein zweites Mal unter Zusicherung sicheren Geleites vor Rat gestellt zu werden, um sich nochmals daselbst und zwar in Beisein von Abgeordneten aus Bern, wegen des Tumultes von 1482 zu rechtfertigen. Es wurde ihm zugesagt, und so erschien er denn nebst dem Venner Ludwig Tittlinger [170]) wiederum in Basel vor Gericht; leider wissen wir nicht wann, jedenfalls aber erst nach Pfefferlin's Hinrichtung, demnach frühestens im Jahre 1484, wahrscheinlich aber war es noch später. [171]) Die Aussagen, die Lienhard von Aarau damals über seine Verhandlungen mit der Stadt machte, lauten nun folgendermassen [172]): „Wie daz er Hannsen Pfefferlin selig und siner mitgesellschaft bösen hendeln unschuldigklich . . . . . geschuldiget und beladen wurde, dann er all sin lebtag darby noch mit nie gewesen were, ouch rat noch getat nie geben hette, [173]) und daruff begert Pfefferlis vergicht gelesen zu werden. Und als sölich vergicht, in welicher er mit namen nit gemeldet noch bestimpt, [174])

des er fro gewesen were, darzu ouch ein ander vergicht, so Peter Keller, der müller, getan solt haben, inn dero er aber ettlicher massen angezogen wurde,[175]) gelesen worden weren, hett er ferer darzu geredt: „„Nu sye gott gelobt, ist doch Pfefferly ye ein bösswicht, so ist er doch from an mir gewesen, daz er mich mit nammen inn siner vergicht nit berürt hatt““ aber Peter Müllers (d. h. Kellers, des Claramüllers) vergicht halb, beschehe im gantz ungütlich, und es sölte sich inn warheit niemer erfinden, daz er mit im solich sach halb all sin tag ye utzit geredt oder gehandelt hette. Und damit der grund der warheit funden würde, hette er begert denselben Peter, der denn noch in leben gewesen were, für einen rat daselbs zu beschicken, und könde in denn derselbe Peter underrichtten mit im, als er von im geseit hette geredt haben. Ob er aber nit inn der statt noch zu finden were, des ein tag zwen oder drig warten, damit er sich lümbden und ere retten möcht, als ouch von stund an ein stattknecht denselben Peter Müller zu suchen geschickt wurde, dem er ein crützer geschenckt hett, umb das derselb dester vlissiger were; derselb aber in nit finden konnte, als er sprech. Und als er sich obgemelter massen entschuldiget und erbotten gehept, da het der genant Ludwig Tittlinger in nammen siner heren von Bern begert, dwil er inn Pfefferlis vergicht mit namen nit stünde und sich uff Peter Müllers angeben gnügsamlich erbutte,[176]) wie obstat, in gnediglich ze bedencken, by gemacht bericht beliben zu lassen und also unschuldig ze halten. Uff sölichs hette der burgermeister zu Basel den obgenanten Ludwig Tittlinger und in heissen usstretten, und da der rat uffgestund, da wurde inen im rathuss durch . . . Lienharten Grieb, der zit zunft-

meister,[177]) antwurt geben: sin heren könten in inn ansehen des ergangenen handels nit unschuldig achten, und besunder so er geredt habe: „„Man sölte die ret an die zehen hencken““,[178]) desselben er dennzumal nit gestendig gewesen, ... het ouch solichs nit getan, und sich des von stund an für sin heren von Bern oder gemein eidgenossen oder für einen grossen rat zu Basel zu rechtvertigung erbotten, alda ze erwarten, was im da ze lieb und gut bekennt, uff das im kein ander antwurt worden noch geben were, müste also ungeschafft wider von dannen scheiden. Und über solich sin mer dann genügsam erbietten hettenn sich die obgenant von Basel an obgemelter beschuldigung nit benügen lassen, sunder erst und darzu an sin heren von Bern schrifftlich begert, in gefengklich anzenemmen und in mit rechtvertigung, als sich mit semlichen lüten gebürt, ze handeln. Und als inen solichs durch sine megemelten heren von Bern mer denn einmal, mit meldung der ursachen, warumb sich das nit geburt, und ouch ettliche rechtbotten, innhalt der schrifften an die von Basel desshalb ussgangen, abgeschlagen were, so het sy doch daran nit benüget, sunder hetten erst durch ir trefflich ratsbottschafft abermalen an sine heren von Bern gesunnen, in noch hüt bytag gefengklich anzenemmen und mit im ze handlen, wie vorgemelt ist; und do inen das nit gelingen mocht, sovil verschafft, daz er an die helgen het müssen sweren, so verre er in siner heren von Bern landen und gebieten wonen und bliben wölt, wider die von Basel nüt denn mit recht fürzenemmen.[179]) Uff das het er sine heren von Bern angerüfft, dwil er eben swer, durch die von Basel siner eren, glimpffe und lumbdens mit unschulden geschuldiget und aber des nach zimlichen gestalten nit

erwisen were, im zu gebürlichem wandel und rechtlichem gang der sach zu verhelffen, das sin heren gethan und denen von Basel geschriben und sy gebetten hetten, im nochmalen eins zimlichen rechtens nit vorzusin und das gegen im an gebürlichen enden zu erstatten [180]) . . . . . Da hetten sy (d. h. die Basler) sich . . . . erbotten im umb sin zuspruch vor den ersamen, wisen, meister und rate zu Colmar oder, wo im das nit gemeint were, vor dem wolgebornen heren Wilhelm, graven zu Tierstein [181]) etc. an welchem der enden einem im das geliebte, gerecht zu werden, des er uff den yetz genanten graff Wilhelm kommen, und als derselb graff Wilhelm usser land, ee er umb beladnuss des rechtten gebetten, geritten, und sin zukunfft nit wissenlich — als er auch siderher nit im land gewesen were — het er, als der so swerlichen siner eren mit unschuld beladen und damit siner gewerben und fryer wandeln gehindert und des zu verderplichem schaden mit letzung sins lumbdens gefürt were, damit die sach zu end käme, so vil angerufft und gehandelt, daz solich rechtbott uff . . . schultheiss und rat zu Rinfelden kommen und bracht und also durch die von Basel angenommen, wie denn das alles ir geschrifften, desshalb über und über ussgangen gar eigentlich . . . . anzongen (sic) werent [182]) wölt also hoffen und getruwen, dwil die von Basel in mit unschulden eines morthandels und verreterye, des im sin sel, lib, ere, glimpff und gut beruren, er ouch des zu armut, ellend und teglich beschrien gewesen were, beschuldiget hetten und im rechts an zimlichen und billichen enden so lang vorgewesen werent, mit recht erkennt solt werden, daz sy im ker und wandel, mit ablegung costens und schadens tun sollen, als er ouch das durch

uns (d. h. Schultheiss und Rat von Rheinfelden, vor denen, als den durch Lienhard von Aarau erbetenen Schiedsleuten, alle diese Verhandlungen geführt wurden). zu erkennen begerte."

Die Abgesandten Basels — ausser dem schon genannten Lienhard Grieb noch der alte Oberstzunftmeister Heinrich Rieher und der Stadtschreiber Niklaus Rüsch — erwiderten auf diese mannigfachen Anschuldigungen folgendes: Was Lienhards von Aarau Behauptung betreffe „wie im, als er mit Ludwig Tittlinger, dem venner von Bern, vor gesessnem rat zu Basel erschinnen, Pfefferlis selig vergicht, inn dero er mit namen nit bestimpt, des er fro gewesen were, desglichen Peter Kellers, des müllers vergicht vorgelesen sin, und daz nach verhörung solicher vergichten und siner antwurt, ouch des venners bitt, sy beid wurden geheissen usstretten, und nach endung des rats inen unden im rathuss antwurt geben, wie dann durch in gemeldet were, möchte sin, im were dennzumal anfengklich die vergicht, so vor offnem rechten, do man Pfefferlin für recht gestellt und verurteilt hett, darinn weder Lienhart noch andere, nit on ursach, bestimpt weren, vorgelesen, und als Lienhart dennzumal gemeint het, in sölicher vergicht nit mit namen bestimpt sin, noch in die berüren solte, ... da hetten ir heren in heissen usstretten und den venner by inen behalten, und damit derselb venner der geschicht, ouch Pfefferlis vergicht grundlicher bericht wurde, demselben venner die vergicht .... als die ware vergicht, darinn Lienhart von Arow und andere bestimpt weren, eigentlich von wort zu wort gelesen; [183]) und als derselb venner under anderm inn solicher vergicht hörte, daz Pfefferly selig uff Lienharten von Arow und die andern in solicher

vergicht domals bestimpt, ungezwungen und ungetrungen veriehen het, by sölichen anschlegen gewesen sin, darzu geholffen und geraten haben, ... hette derselb venner daruff geredt; dwil er nu die vergicht, ouch bestymmung Lienharts von Arow also gehört hett, so liess er Lienharten das selbs verantwurten. Und als dennzumal mit demselben venner vil geredt, da so wurde er ouch geheissen usstretten, und nach vollendung des rats Lienharten geantwurt, wie durch sin fursprechen angezogen were und dessmals sinthalb nützit entlich beslossen, ungezwifelt, wo der venner nit so eigentlich und gruntlich des handels bricht worden, er nit witter bittens abgestanden, sunder darnach wider fur ir heren kommen, das aber nit beschehen, sunder also von dannen gescheiden were.“ Lienhards ferneres Verlangen, vor den grossen Rat der Stadt gestellt zu werden, hätten sie ihm, wie sie weiter ausführten, abgeschlagen, „dann . . . für einen grossen rat zu recht zu kommen were by inen nit bruchig noch inn übung, sunder wider ir statt recht und harkommen, ouch ir fryheit, domit sy loblichen begnadet weren; und soverre er sölichem rechten vor irem stab statthun und des, wie obstat, erwarten wölt und inen das innerthalb vierzehen tagen zuschrib, ouch umb tagsatzung anrufft und bete, so möcht er iren und der iren halb ungeverlich, fry und sicher wefern und wandlen, [184]) doch dem rechtten und was im mit recht zugeteilt wurde, unvergriffen und on schaden.“ Er habe es aber vorgezogen, nicht mehr vor Rat und Stab der Stadt zu erscheinen, sondern habe sich wieder an die Berner und die übrigen Eidgenossen gewandt mit der Bitte, ihm dazu zu verhelfen, dass ihm die Stadt Basel wieder geöffnet werde, bis er endlich, als er sah, dass die Basler in

diesem Punkte fest blieben, an ein Schiedsgericht appellierte, wozu also auch sie, die Basler, sich einverstanden erklärt hätten, obgleich sie durchaus nicht dazu verpflichtet gewesen seien, nur damit sie der Vorwurf nicht treffe, sie seien ihm Rechts vor.

„Dargegen der obgenant Lienhart wie vor reden liess . . . . es sölte sich inn warheit niemer erfinden, Pfefferlin selig utzit uff in veriehen haben; denn wo dem also gewesen, so were er inn der vergicht, so offennlich vor gericht gelesen were, do mann Pfefferlin selig gerichtet het, als wol als andere so dennzumal genempt wurden, dessglichen inn der vergicht, so im der rat zu Basel inn bywesen des venners von Bern gelesen, bestimpt worden, das aber an keinem end beschehen were. Und ob doch Pfefferly selig uff in veriehen het, das er hüt noch niemer mer gloubte, so were billich gewesen, daz die von Basel im solichs, dwil er sich vornacher selbs mündlich vor einem gesessnen rat entschuldiget het, by Pfefferlis leben, als wol als Peter Bischoffen, den Pfefferly selig angeben het, dem sy geschriben und sich ze entschlahen geleit geben,[185]) zu wüssen geton hetten . . . . Zudem so were Pfefferly selig ein verachtteter, verschetztter, verzalter und erloser mann gewesen, der umb sin misstat und verhandlung sin lib und leben verwürckt hett, dem nach keyserlichem rechtten nit zu glouben, als ouch keinem einigen, ob doch der vast from und unerlumpt were, inn sogetanen sachen, die lib und leben und eins güten lümbdens antreffen, zu gloubende sye; ouch bestünde[186]) er nit, daz der venner one sin bywesen im rat zu Basel bliben und daz demselben ein ander vergicht verlesen were, und daz derselb darüber geantwurt het, wie die von Basel mel-

detten, sölt sich ouch nit erfinden, sölichs beschehen sin."

Die Basler antworteten darauf: „Als Lienhart meldette, in Pfefferlis vergicht, als die an offenem rechtten do man Pfefferlin richten wölt, gelesen wurd, er nit als ander bestimpt sin, etc. were nit one ursach beschehen, denn es werde weder by fürsten, heren, stetten noch lendern gebrucht, wo einer also verlümbdt oder dargeben wurde, schuld einer getat haben, den offennlich vor menglichem zu nennen; denn wenn das also beschehen solt, würde ein jeglicher übelteter gewarnet, und möcht das übel nit mer und kümberlich gestrofft werden." Als Beweis dafür aber, dass Pfefferlin bis zu seinem Tode an seinen vor dem Rate abgegebenen Aussagen geblieben sei, legten die Basler nun noch drei vom Official des bischöflichen Hofes aufgenommene Kundschaften in einer vom Notar beglaubigten Abschrift vor. [187])

Das Urteil des Schiedsgerichts lautete dann dahin, dass „burgermeister und rat der statt Basel von des egenanten Lienhart, des clegers, clag und anfordrung ledig und unemprosten, und daz yeder teil sinen costen und schaden an im selbs haben sölle." [188]) Also noch ziemlich günstig für Lienhard von Aarau; der Grund dafür dürfte wohl der gewesen sein, dass eben nach der Auffassung der Schiedsleute die Basler damit, dass sie Lienhard seinerzeit in Basel nicht das wirkliche Vergicht Pfefferlins vorgelegt hatten, doch nicht ganz korrekt gehandelt hatten. Daneben aber hielten die Basler Lienhard gegenüber an dem Verbot, ihre Stadt wieder zu betreten, fest, und als er sich dann einige Jahre später — 1497 — dennoch in derselben blicken liess, wurde er sofort gefangen gesetzt, aus Gnade dann

aber gegen Urfehde bald wieder freigelassen.[189]) Es ist dies, so weit ich sehen kann, die letzte direkte Hindeutung auf die Verschwörung von 1482.

Wir sind damit an den Schluss unserer Darstellung gelangt. Eine Bemerkung möge mir aber noch gestattet sein: Bekanntlich wird immer darauf hingewiesen — und zwar mit vollem Recht — wie, zum Teil schon seit der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, bei der der Heldentod der Eidgenossen die Stadt gerettet, namentlich aber seit dem Burgunderkriege, den die Basler Seite an Seite mit denselben Eidgenossen gekämpft hatten, die Zünfte und Handwerker Basels, vorab die Metzger,[190]) mit Ungestüm zum Anschluss an die Eidgenossenschaft drängten und damit eben auch zur Emanzipation vom Bischof und vom Adel. In der Geschichte des Tumultes von 1482 aber haben wir das gerade Gegenteil davon sich vollziehen sehen: hier sind es die Metzger, die auf Seiten des Bischofs und des Adels stehend, der städtischen Regierung Opposition machten, und die dabei einen grossen Teil der Bürgerschaft, namentlich der sogenannten kleinen Leute, hinter sich hatten, bei vierhundert Männer, wie sie selbst prahlten.[191]) Die beste und einfachste Erklärung dieser doch im höchsten Grade auffallenden Thatsache dürfte wohl die sein, dass die Leiter der Bewegung, d. h. also die Brüder Bischoff, einesteils aus tiefgewurzeltem persönlichem Hass gegen einzelne Glieder der Regierung, wie namentlich gegen Rieher, andrenteils aber auch aus verletztem Ehrgeize und im Bestreben, eine Rolle zu spielen, vom eidgenössischen Lager, wohin sie doch die Tradition in ihrer Zunft hinwies, ins kaiserliche übergegangen waren. Daneben aber ist, wie schon früher angedeutet wurde, natürlich nicht ausgeschlossen, dass auch Bischof Caspar ze Rhin

unter der Hand durch seine geheimen Agenten und Vertrauensmänner, unter denen also einer der wichtigsten der Kronenwirt Adam Walch war, das Feuer zu schüren versuchte. Die Möglichkeit, dass die Brüder Peter und Hans Bischoff im Solde Caspars ze Rhin standen, ist durchaus nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; ihre engen Beziehungen zu Adam Walch sprechen doch eher dafür als dagegen. Auf die grosse, urteilslose, leicht umzustimmende und erregbare Masse waren dann die Schlagworte von den zu grossen Steuern, die gezahlt werden müssten, vom Staatsschatz, der verschleudert würde u. s. w. berechnet; sie haben, wie immer, auch damals ihre Wirkung nicht verfehlt. Auf diese Weise erklärt es sich leicht, wieso es Peter und Hans Bischoff gelungen ist, in verhältnismässig kurzer Zeit einen so grossen Anhang aus den unteren Schichten der Bürgerschaft sich zu erwerben.

Anmerkungen.

[1]) Cfr. Arnold: „Zur Geschichte des Eigentums in den deutschen Städten“ (Basel, 1861), pag. X: „Cöln war vielleicht im 12. Jahrhundert schon so weit, wie Frankfurt im 14. Und doch zeigt Frankfurt wieder vorgeschrittenere Verhältnisse als Basel,“ u. s. w. Aehnlich auch schon Roth v. Schreckenstein: „Das Patriziat in den deutschen Städten.“

[2]) Cfr. Karl Vischer-Merian in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte, Bd. 12, pagg. 249 und folgende: „Die Glasgemälde von Meltingen und ihr Stifter Hans Imer von Gilgenberg, Bürgermeister von Basel.“

[3]) Cfr. Basler Urkundenbuch VII, No. 48.

[4]) Weder Wurstisen in seiner Chronik, noch Ochs erwähnen den Aufruhr, ebensowenig der bekannte codex S. 2 der vaterländischen Bibliothek, dem wir doch sonst so manche wichtige Notiz gerade aus dem XV. Jahrhundert verdanken. Später freilich muss Wurstisen davon Kenntnis erhalten haben, wie eine kurze Notiz auf einer der letzten Seiten seines, jetzt im historischen Museum befindlichen, handschriftlichen Wappenbuches beweist, auf die wir daher später noch ausführlicher zu sprechen kommen werden. Erst Boos hat dann wieder, so viel ich sehe, freilich nur mit ein paar Zeilen, auf dieses Ereignis hingewiesen, auf pagg. 378 und 379 seiner „Geschichte der Stadt Basel im Mittelalter.“

[5]) Cfr. St. Leonhard Urkunden, No. 809, laut welcher anno 1481 Peter Bischoff Zinse verkauft „ab dem huss und gertlin mit yrer zugehörung, genannt Fryburgershuss, als die in der statt Basel an den Spalen, zem steini crutz . . . . . gelegen, nach lutt des hoptbrieffs, so in von Heinrich Bischoff, sinem lieben vatter seligen, in erbswyse ankommen.“ — Cfr. ferner St. Peter E, fol. 76^{v}, zum 22. Mai: „Anno domini MCCCCXLV Heinrich Byschoff, carnifex, adhuc vivens, statuit pro se et Agnete et Margaretha, successive suis uxoribus legitimis, ac pro Petro Byschoff, eciam carnifice, eius patre, necnon Ennelina, ipsius matre, ac Petro eiusque fratre, ac Agnete, eiusque uxore, necnon omnium progenitorum ac successorum anniversarium.“

[6]) Von 1409—10 war er ein erstes Mal Meister, von 1411—1416 ein erstes Mal Ratsherr, von 1417—1418 ein zweites Mal Meister, endlich von 1419—1434 ein zweites Mal Ratsherr seiner Zunft (cfr. Schönberg „Finanzverhältnisse der Stadt Basel im XIV. und XV. Jahrhundert," pagg. 775—784).

[7]) Cfr. Schönberg, pagg. 525 und 538. — Der absolute Geldwert des Guldens war 1429 = Fr. 7. —; den Gebrauchswert desselben aber dürfen wir wohl auf zirka Fr. 50. — ansetzen, sodass 2000 Gulden etwa 100,000 Fr. entsprechen würden (cfr. Geering „Handel und Industrie der Stadt Basel," pagg. XXIII und XXIV).

[8]) Ueber die Vermögensverteilung in den einzelnen Zünften cfr. Geering, pag. 48.

[9]) Cfr. Karl Vischer-Merian „Henman Sevogel von Basel und sein Geschlecht," pag. 90.

[10]) Cfr. Domstift F, fol. 18[r]. — Ueber das Geschlecht der Nordgassen, das im Mannsstamme schon zu Ende des XIV. Jahrhunderts mit Ritter Sifermann v. N., der daher wohl Suselins Vater war, ausstarb, cfr. Kindler von Knobloch „Der alte Adel im Oberelsass," pag. 62.

[11]) Cfr. Leistungsbuch II, fol. 60[r]. Wir bringen hier den vollständigen Text des interessanten Schriftstückes; es lautet dasselbe:

„Von den vier paner wegen. — Anno dm. millesimo quadringentesimo decimo, do her Johans Ludman von Ratberg burgermeister was, wart von rat und meistern die stat Basel in vier teil geteilt, von des vorgangen kryegs wegen, den frow Katherin von Burgunne, hertzogin ze Osterrich, ir lantvögt und amplüte desselben iars under uns gehept hand, und ist dieselbe teylung beschechen darumb, ob dz wer, dz wir me bekrieget wurden, dz dann yederman ze Basel wüsse, wie er sich halten sölle.

Der erste teil ist aller der luten mannes nammen leyen (Laien), die über vierzehen iaren alt sint in den zwein kilspelen Sant Peters und Sant Johans gesessen; und sol derselbe teil zesammen kommen gewaffent zu der paner, die Cunraten zem Houbt nu zemal empholen ist, und dem nünzehen erber man desselben kilchspels, hienach genempt, zugeben sint, mit namen, dez ersten von den reten: her Arnnolt von Berenfels, her Frantz Hagendorn, ritter, Mathis zer Sunnen, Wernher Rot, Götzman Rot, Peter Sürlin, Cüntzlin von Löffen, Lienhart Schönkint, Burckart Sintz, Cunrat Sintz, Heiczman Murer, Claus Hüller, Lienhart zem Blumen, Johans Wiler, meister Hen-

man Smidlin, meister Heinrich von Zürich, Peter Bischoff, der metzger, Cunrat Huckrer und Besser, der vischer. Und sol derselb teil werden stan in dem vischmergt. — Zu denselben zwenzigen mannen werdent rat und meister demselben teile, so der ussziehen würt, einen höptman geben, dem der teil gehorsam sol sin, wes er und die der räten sint oder der merteil under inen uff dem velt oder hie in der statt uberkomment und ze rat werdent, das beste sin ze tunde oder ze lassende.

Item, der ander teil sol sin aller der luten mannes nammen als vorstat, die in dem kilchspel Sant Lienharts gesessen sint. Und sol derselbe teile zesammenkomen gewaffenet zu der paner, die Henman Buchbarten, zu dirre zit oberstem zunfftmeister, nu zemal empfolhen ist, und dem nünzehen erber manne desselben kilchspels, hienach genempt, zugeben sint, mit nammen, des ersten von den räten: Jacob Fröwler, Heinrich Kupfernagel, meister Johans Hennickin, meister Cunrat Hennickin, meister Meyger, meister Otman Ernni, meister Ulrich Abcze, der metziger, meister Wernlin von Attemswilr, meister Alban, der kürsener, meister Claus Botminger, der gerwer, meister Henman Hugs, der gartner, meister Engelfrid Scherer, meister Heiczman Iltis. Usswendig den reten: meister Mathis, der schlosser, Heinrich Hertrich, der messersmyt, Henman im Stampff, der muller, Henman von Nuwilr, der metziger, Heiczman Hagental, der scherer und Henman Tanwalt, der weber; und sol derselb teil werden stan bei dem richtbrunnen vor der gerwerzunfthus. Zu denselben zwentzigen mannen werdent rat und meister demselben, so der ussziehen würt, einen höptman geben, dem och derselb teil gehorsam sin sol, wes er und die der räten sind oder der merteil under inen uff dem veld oder hie, heim in der stat, überkomment und ze rat werdent, dz beste sin ze tunde oder ze lassende.

Item, der dritte teil sol sin aller der luten manns nammen als vorstat, die in den zwein kilchspelen Sant Albans und Sant Ulrichs gesessen sint. Und sol derselb teil zu der paner, die meister Heinrich von Bysel nu zemal empfolhen ist, und dem nünzehen erber mann desselben kilchspels, hienach genempt, zugeben sint, mit nammen, dz ersten von den räten: her Johans Ludman von Ratberg, unser burgermeister, her Cunzman und her Henman von Ramstein, her Burckart ze Rine, ritter, Claus Schilling, meister Cunrat Sybental, meister Wernher

zem Slegel, meister Heinrich von Esch, meister Ulrich im Hoff, meister Claus Schaffener, meister Henman Schlatter, meister Heinrich Bischoff, meister Burckart Seyler. Usserhalb den räten: Peter Synner, der watmann, Henman Bömlin, meister Henman von Zürich, der scherer und Ulin von Löschdorff, der träyer. Und sol derselb teil werden stan an den swellen vor unserm spittal. Zu denselben zwentzig mannen werdent rat und meister demselben teil, so der ussziehen wirt, einen houptman geben, dem och derselb teil gehorsam sin sol, wes er und die der räten oder der merteil under inen uff dem veld oder hie, heim in der statt, überkomment und ze rate werdent, dz best sin ze tunde oder ze lassende.

Item der vierde teil sol sin aller der lüten manns nammen als vorstat, die in Sant Martins kilchspel gesessen sint; und sol derselb teil zesammenkommen gewaffent zu der paner, die meister Oswalt Wartenberg, dem messersmit nu zemale empfolhen ist, und dem nünzehen erber mannen desselben kilchspels, hienach genempt, zu geben sint, mit nammen, dez ersten von den reten: her Gunther Marschalk, her Henman von Erenfels, alte zunftmeister, Werner Murnhart, Bernhart Sevogel, Volmar von Utingen, Henman Zscheckabürlin, Jacob Fricklin, Johans Ziegler, Günther Stralenberg, meister Henman Bötzschmer, meister Bertzschi Phflegler, Ulman Mörnach, meister Peter Nell, meister Claus Rapp, meister Claus Sungöwer. Usserhalb den räten: Otman Bösslin, Peter Thoman, Henman Snäler, der goltsmit und Cüntzlin Wentikom. Und sol derselb teil werden stan in dem kornmergt vor dem rathuse. Zu denselben zwentzig mannen werdent rat und meister demselben teil, so der ussziehen wirt, einen höptman geben, dem ouch derselb teil gehorsam sin sol, wes er und die der räten sint oder merteil under inen nff dem velde oder hie, heim in der statt, überkomment und ze rat werdent, dz beste sin ze tunde oder ze lassende.

Ouch hand rat und meister geordent, dz alle die mannes nammen leyen, als vorbescheyden ist, in unserer mynnren statd Basel gesessen, zesammen kommen söllent gewaffnet für sant Niclauscappel daselbs zu der stattpaner, die Martin Seiler empholhen ist oder dem sy hernach empholhen wirt, und da warten untz daz inen von rat und meistern ze wissende getan wirt, waz si tun söllent, ussgenommen ob dheiner zunft meister zu minnren Basel gesessen were, der sol nit da ennent by der

paner bliben, sunder in die mere statd gewaffnet kommen und die paner da denn siner zunftbrüdern allermeist under ist und zesammenkompt.

Und wand rat und meister bekennet hand, dz die vorgeschriben teilung und ordnunge ewiklich gestan und nit geendret werden söllen, ez sy denn nuw und alt rete und darzu nuw und alt sechsse aller zunften gemeinlich oder der merteil under inen, die vorgeschriben ordnunge endernt und einer andern ordnunge, die sy besser beduncht, überkomment, harumb so werdent ir sweren zu uwere panere, die uch zugeordenet ist, ze kommende und die vorgeschriben ordnunge und teylunge och so lange ze haltende, alzo dz dirre eid, den ir ietz harumb sweren werdent, nüt von iar ze iar ussgan noch ernuweret werdent sol, als umb etlich ander ordnunge und gesätzce, darumb man ierlichs nuwe eid swert.

Ouch hand rat und meister bekennet, wer der wer, der zu der paner nüt käme an die stat, so im davor benempt ist und man sich besamen sol, der gesunt und in der statt wer, dz der ze bessrunge geben sol und muss ein marck silbers, es were denn dz er urlob genommen hette und im geben wer, oder redlich sach gesagen könde, die in geirret hette, und die im billich helfen sölte. Wer och nit usszüge mit sinem teil, der gesunt und in der statt wer unerlobt, oder sich gevarlich uff die zit von der statt empfromte oder fügte, der sol und muss ane alle gnade vor unser stat crützen leisten zehen iar und darzu zehen phunt pfennig ze bessrunge geben ee er harwider in kumpt. Item, weler öch von der paner uff dem velde flüchtig wurde und by der nüt blibe stan, dem wil man griffen an libe und an gute.

Ouch ist ze wissende, welem teil von rate und meistern bekennt und emphollen wirt usszeziehende, daz die räte demselben teil einen houptman zugeben söllent, dem ouch derselbe teil gehorsam sol sin, waz er si uff dem velde heisset; wer aber, daz demselben houptman oder banerheren uf dem velde utzit fürkemme und si beduchte notdurftig sin, rate darumb ze habende, so söllent si an ein ende berüffen alle, die von nuwen und alten reten by inen uff dem velde sint, und dazu ettlich, die nit der räten sint, der erbersten und wissesten, die sy bekennent, und was sich dieselben oder der merteil under inen

bekennent und ze rate werdent, darinne ze tunde oder ze lassende, sin sol geschehen, und ieder teil des gehorsam sin."

Es folgt dann zum Schluss noch eine Bestimmung über die Handhabung der Feuerpolizei, die wir, so interessant sie auch ist, dennoch glauben hier weglassen zu dürfen.

[12]) Cfr. städtische Urkunden, No. 1104.

[13]) Cfr. Anmerk. 5, woselbst, wie wir gesehen haben, die zweite Ehefrau, Ennelina, genannt wird, sowie St. Peter E, fol. 186 r (zum 28. Dezember): „Memoria Petri Bischoffs et Margarethae, eius uxoris, et omnium eorum progenitorum."

[14]) Cfr. Schönberg, pag. 590, wo unter den steuerpflichtigen Mitgliedern der Metzgerzunft im St. Leonhardsquartier genannt werden: „Byschoffin die alte und ir tochter," die zusammen ein Vermögen von 800 Gulden versteuern. Auffallend ist, dass sie im Steuerrodel von 1446 nicht mitaufgezählt ist. — Zum 20. Februar findet sich im liber benefactorum Carthusie folgender Eintrag: „Byschofin, carnificis uxor, dedit unam blancam laneam casulam de tunica filie defuncte." Da kein Jahr angegeben wird, ist es schwer zu sagen, auf wen sich die Notiz bezieht; drei Fälle sind möglich: erstens einmal, dass darunter die Witwe Peter Bischoffs des Jungen verstanden ist, die schon ad annum 1446 mit einem Kinde, dessen Geschlecht wir allerdings nicht kennen, genannt wird, oder aber die eben genannte Witwe Peter Bischoffs des älteren; endlich aber auch eine der Ehefrauen Heinrich Bischoffs. (Cfr. dazu die als Beilage gegebene Stammtafel.) Wir lassen die Frage offen.

[15]) Cfr. Basler Chroniken V, pagg. 555, 556 und 558. Da leider die Ratsbesatzungen der Jahre 1384—1404 fehlen (cfr. Chroniken V, pag. 543), ist es uns nicht mehr möglich zu bestimmen, bis wann Niklaus Bischoff dem Rate angehört hat, wohl kaum über das Jahr 1402 hinaus, vielleicht schon nicht mehr seit 1399 (cfr. Anmerkung 31); 1405 jedenfalls ist er nicht mehr Mitglied desselben.

[16]) Cfr. über denselben namentlich Ochs III. pagg. 20 und folgende, sowie Heusler „Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter," pagg. 375 und folgende. Wurstisen erwähnt desselben noch nicht.

[17]) Cfr. Leistungsbuch II. fol. 42 r und folgende.

[18]) Gelten = bezahlen.

[19]) Getige oder gedigene, ursprünglich = Dienerschaft, hier im Sinne von Bürgerschaft. Cfr. darüber Heusler, pag. 129.

[20]) Niemer = nimmermehr.

[21]) Zerblöcheler = Zerstörer; hier im Sinne von Spielverderber.

[22]) Löheler = Löhl, d. h. Dummkopf, Einfaltspinsel.

[23]) „Box wunden," euphemistisch für „Gotts Wunden," eine damals sehr gebräuchliche und beliebte, häufig wiederkehrende Fluch- und Beteuerungsformel (cfr. auch Geering, pag. 89).

[24]) Iem = ihm.

[25]) Aflen = eitern, reifen, aufgehen (ursprünglich von Geschwüren). „Wolan, es beginnet sich aflen," also = Wohlan, die Sache ist reif, das Mass ist voll. — Für diese, sowie die übrigen Worterklärungen spreche ich auch hier noch Herrn Prof. Ad. Socin meinen besten Dank aus.

[26]) Cfr. Ochs III. pag. 16, sowie Geering, pag. 39.

[27]) Cfr. Heusler, pag. 374, der hier auf einige besonders auffällige Beispiele hinweist.

[28]) Cfr. Thommen „Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven," Bd. II. No. 259.

[29]) Cfr. K. Vischer-Merian „Henman Sevogel," pag. 81.

[30]) Cfr. Henman Sevogel, pagg. 82—88.

[31]) Cfr. erstens Leistungsbuch II, fol. 31^{v}, woselbst es zum Jahre 1399 heisst: „Item Ulman Bischoff, der metziger, sol zwei iare, und Clewin Bischoff, sin bruder, ein iar vor den crutzen leisten, umb daz Ulman einem vor der metziger meister einem an sinen hals schlug, und schuldete sich über daz im der meister gebot friden ze habende, und aber der egenant Clewin, sin bruder, sinen mantel ufwarf vor den meistern frevenlich und argwonlich; und sol man si in eyde nemen. Item, Nicolaus Bischoff iuravit in die Marie Magdalene." — Cfr. ferner auch Leistungsbuch I, fol. 131^{v}: „Item anno etc. LXXX secundo machtend dise nachgeschriben personen kuntlichen vor rat und meister dz si von ir vater seligen wegen burger sint; und erkantent ouch rat und meister dz sie burgrecht geniessen und man sie für burger haben solle: Uleman von Viselis, Peters seligen von Viselis sun, den man nampte Bischof, der metziger" u. s. w.

[32]) Cfr. ausser der in Anmerkung 31 an erster Stelle gebrachten Notiz auch noch Leistungsbuch I, fol. 10^{r} vom Jahre 1361: „Item Bischof, des son von Viselis, swur an der mitwuchen vor Sant Urbanstag ein halb iar für die crutze, das er den unzuchten

nit wolt gehorsam sin und nit gehorsam sweren wolt; und sol ein unzucht geben, so er geleist.“ Ferner Leistungsbuch I, fol. 14^{v} von 1362: „Item Bischof, des son von Viselis, sol ein iar leisten; und swur an dem sunnentag nach sant Urbanstag, das er . . . . (unleserlich) knecht troute.“ Weiter Leistungsbuch II. fol. 10^{r} zum Jahre 1392: „Item Ulman und Clewin Byschof, die metziger, hant verwundet Bleken, den metziger, und darumb söllent si ein iar vor den crützen leisten.“ Weiter Leistungsbuch II, fol. 55^{v} zum Jahre 1407: „Item Clewin Bischoff, der metziger, hat verwundet Ulman Weltin, den metziger; darumb sol er ein iar vor den crützen leysten.“ Endlich Leistungsbuch II, fol. 77^{v}, woselbst wir zum Jahre 1414 lesen, dass Clewin und Henman Bischoff schwören, der Stadt gehorsam sein zu wollen. — Wie der Herr, so der Knecht; aus Leistungsbuch I, fol. 63^{r}, erfahren wir, dass 1371 „Wernly, Nicolaus von Viselis, des metzigers, knecht,“ ein Jahr vor der Stadt leisten muss, weil er einen anderen Metzgerknecht verwundet hat. — Besonders auch kulturhistorisch interessant ist dann noch der folgende, ebenfalls dem Leistungsbuch II entnommene Bericht, in dem Clewin Bischoff freilich nur eine mehr passive Rolle spielt: Eine gewisse „Clare Tremlin, Kurtzmans wip,“ eine übel beleumdete Person, sagte im Jahre 1407 vor Gericht über ihre Beziehungen zu Rese Ackermann, die als Hexe bekannt war, folgendes aus: „Wie dass si Klewin Byschoff, dem metziger, irem bulen, gar früntlich getan hette, und täte aber er ir yetz gar unfrüntlich und untruwelich;“ da habe sie die Ackermanin gefragt: „Kände si ir da utzit ze geraten, das si das täte, bete si si umb früntlich. Also lerete die Ackermanin si den segen von den erstochenen lüten und von dem galgenholtz, den aber si nye gebruchet habe. Wol sie war, das si einen anderen segen könne, den habe si wol gesprochen über Clewin Byschoff und ander lüte, die si wolte, das ir die holt söltent werden, und vahet der segen also an: „„Du bist gewaltiger, Henman, über mich denn ich über dich, by den heiligen drü worten, die der priester sprichet, das du mir siest hold und als getrüwe, als min frouw sant Maria irem truten kinde was, da si sin in der kryppffen gebar und si es des ersten under ougen anesach; also hold und also getruwe müssest du mir werden, das du min mögest als wenig vergessen als der priester des kelches und des wines in der heiligen stillen messe.““ Das Strafurteil legte der Clare Tremlin ewige Leistung auf bei zehn Meilen fern von der Stadt, wegen der Zauberei, die sie getrieben und auch selber eingestanden hat,

dass sie, „über Clewin Byschoff einen unreinen, teuflischen, bösen segen gesprochen, darin angerufen werden alle ertrenckete, erstochen, erhenket, gerederet und die von andern töden tot sint.“ Cfr. über den grossen Zaubereiprozess von 1407: Buxtorf-Falkeisen „Basler Zauberprozesse aus dem 14. und 15. Jahrhundert“ in „Baslerische Stadt- und Landgeschichten,“ viertes Heft (1868).

[33]) Cfr. städtische Urkunden, No. 741, wonach Claus von Vislis und seine Ehefrau Greda am 20. März des Jahres 1396 ein Haus, im minderen Basel an der Rheingasse gelegen, um 15 Pfund an Rüli von Münster in Grendfelt verkaufen.

[34]) Cfr. Schönberg, pag. 539, woselbst genannt wird: „Clausen wittib von Vislis.“

[35]) Cfr. Thommen „Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven,“ No. 378 (pag. 323), woselbst genannt wird „Greda, filia Nicolai Bischoff ac relicta . . . Henmani, olim nati quondam Heinrici de Sliengen . . . . olim civis Basiliensis inscripti.“ — Thommen identifiziert diese ebengenannte Greda, die Witwe Henmans von Schliengen, mit der in derselben Urkunde genannten Greda, der Witwe des Schultheissen von Liestal, Völmi (cfr. Thommen, pag. 548, sub vocem Völmi), was ich aber kaum für richtig halte, da in diesem Falle doch entschieden ein „eiusdem“ oder „prefatae“ vor der zweiten Nennung des Namens stehen müsste.

[36]) Ueber diesen Heinrich von Schliengen, genannt Kolsack, cfr. Basler Chroniken V, pagg. 555 und 557, sowie Basler Urkundenbuch IV, pag. 304 und V, pag. 73.

[37]) Cfr. über denselben Anmerkungen 31 und 32, sowie auch Schönberg, pagg. 539 und 556, an welch beiden Stellen er als Ulman Bischof resp. Byschoff aufgeführt wird.

[38]) Cfr. über denselben Anmerkung 32, sowie Leistungsbuch I, woselbst wir zum Jahre 1386 auf fol. 132^{r} lesen: „Item Henmannus de Viselis, carnifex, emit civilegium et iuravit tertia post Mathie.“

[39]) Cfr. städtische Urkunden No. 899 (vom 21. Januar 1411): „Wernlin von Viszelins, der metziger,“ klagt, dass er im Kriege Katharinas von Burgund mit Basel durch die Leute des österreichischen Landvogtes, des Grafen Hans von Lupfen, noch vor der Absage nebst anderen Baslern gefangen genommen, nach Ensisheim geführt und dort geschätzt worden sei um 22 Gulden, ein Pferd und ein Schürlitztuch, und dass man ihm ausserdem noch 18 Gulden aus seiner Tasche geraubt habe.

[40]) Cfr. Schönberg, pagg. 539 und 785—787.

[41]) Cfr. Schönberg, pag. 578.

[42]) Cfr. Urfehdenbuch I, pag. 389.

[43]) Cfr. Schönberg. pagg. 787—795.

[44]) Cfr. Anmerkung 5.

[45]) Cfr. Leistungsbuch II, fol. 113 r.

[46]) Cfr. Schönberg, pag. 583. Das höchste damalige Vermögen betrug nicht ganz das vierfache des seinigen, nämlich 14,000 Gulden; der Besitzer desselben war Junker Heiczman Murer (cfr. Schönberg, pag. 581).

[47]) Ausser den Söhnen Peter und Hans, den Rädelsführern der Bewegung von 1482, scheint er noch einen dritten Sohn Namens Heinrich, sowie zwei Töchter, Anna und Greda, gehabt zu haben, die alle, nebst ihren Eltern, im Jahrzeitbuch von St. Peter genannt werden. Cfr. St. Peter E, fol. 85 v: „Heinricus Bischof, Margaretha, uxor, Heinricus, Anna, Greda, nati eorum, ob.“ — Cfr. auch Anmerkung 68.

[48]) Cfr. Schönberg, pag. 202, über das Steuergesetz von 1446, woselbst Artikel 2 folgendes bestimmt: „Item des ersten das ein iegklich mensch, so in unsrer stadt ist, es sie edel oder unedel, manne oder frow, dienstknecht oder dienstiungkfrow, er sie wer er welle, rich oder arm, niemand ussgenommen noch vorgehept, das 14 iar alt ist und darüber, alle wuchen ein rappen in dis ungelt zuvor ussgeben solle.“

[49]) Cfr. Domstift W. fol. 92 r: „In parrochia S. Leonhardi: item domus zer schuren, sita in monte S. Leonhardi versus portam Spalen, ex opposito domus zem spiess, quam (scil. domum zer schuren) nunc possidet Heinrich Bischoff, carnifex; dat 1 libram census et 1 pullum.“

[50]) Cfr. Anmerkung 5, 1.

[51]) Cfr. Fertigungsbuch ad ann. 1461 und 1471.

[52]) Cfr. Domstift W: „Item domus zem schliffstein, sita ex opposito fontis dicti zem duren sod, iuxta domum ze fridberg, quam nunc possident liberi, quondam filii iuniores Petri Byschoff, carnificis.“ Das Haus zum Schliffstein scheint demnach Heinrichs elterliches Haus gewesen zu sein. — Es ist, wie beiläufig noch hier bemerkt werden mag, ganz auffallend, wie in damaliger Zeit die Metzger hauptsächlich sich im heutigen Spalenquartier, namentlich auf dem Heuberg und Nadelberg, angesiedelt hatten, wie dies z. B. ein Blick in die Steuerlisten von 1470 lehrt (cfr. Schönberg, pag. 762),

da doch die Schol bekanntlich in der Sporengasse war. Peter Bischoffs Bank z. B. befand sich hier „an den nideren zilen, zer rechten hand als man in die metzige gat“ (cfr. Urkundenbuch VII, No. 121).

[53]) Mathis Eberler besass ausser dem Hause „zum Agtstein“ an der Sporengasse, nach welchem er oft einfach als Mathis zum Agtstein bezeichnet wird, noch ein Haus im Klein-Basel (cfr. Schönberg, pag. 771 zum Jahre 1475); 1477 kaufte er dazu noch den „Engelhof,“ an dem, wie bekannt, noch heutzutage sein Wappen in Stein gehauen zu sehen ist, 1488 sodann das Haus „zum Sessel“ am Totengässlein. Das Eberler'sche Stammhaus aber scheint das Haus „zum Gold“ (ebenfalls an der Sporengasse) gewesen zu sein, nach welchem sich zwei Brüder des Mathis, Hans und Lienhard, nannten (cfr. Chroniken III).

[54]) Cfr. Urkundenbuch III, Nr. 379 und Trouillat II, pagg. 651 und folgende, sowie Urkundenbuch II, Nr. 47 und Trouillat II, pag. 202, an welch' letzterer Stelle er als „Rudolfus dictus de Muspach,“ woselbst er verschiedene Güter besass, bezeichnet wird.

[55]) Cfr. Boos „Thomas und Felix Platter,“ pagg. 94 und 95, woselbst die Häuser „zum Gejägd“ und „Wissenburg,“ sowie noch ein drittes, nicht mit Namen genanntes Haus als in Thomas Platters Besitz befindlich, erwähnt werden, und pag. 110, woselbst Thomas Platter am Schlusse seiner Autobiographie selbst sich also über seinen Besitzstand ausspricht: . . . „Do ich als vill als nüt von den minen, und min hussfrow gar nüt von den iren überkummen hand, denecht dohin sind kummen, das ich uff eins mall in der loblichen statt Basell vier hüser mit zimlichem hussradt mit grosser arbeit min und miner hussfrowen überkummen hand, desglichen huss und hoff, ein gut ouch uss der benedyung Gotts erlangt (nämlich Gundeldingen), darby ouch ein huss in der schull, do ich im anfang z' Basell nit ein hüttlin wusst.“

[56]) Cfr. Schönberg, pagg. 761 und 762.

[57]) Cfr. Oeffnungsbuch V, fol. 96^{v}. — Cfr. auch Heusler Verfassungsgeschichte, pag. 393, woselbst es über Bischofs Johann von Venningen Aufenthalt in Regensburg heisst: „hervorragend durch Würde und Schönheit war er auf dem Reichstage zu Regensburg 1471 durch die allgemeine Stimme bezeichnet als der das Reichsbanner gegen die Türken tragen solle.“

[58]) Cfr. Oeffnungsbuch V, foll. 121^{r} und 140^{v}.

[59]) Cfr. Chroniken II, pag. 514 nach Missiven XIV, fol. 282^{r}.

[60]) Cfr. St. Leonhardcorp. fol. 86 r, sowie Fertigungsbuch de 1510 und 1524; letzterem Eintrage zufolge verkauft Georg Bylarsier, Vogt zu St. Ursitz, sein Haus „Benkenhaus, wie in dan das von Petter Bischoff, sinem sweher sel. erbswis ankommen ist," um 100 Gulden.

[61]) Cfr. Chèvre „histoire de St. Ursanne," pagg. 288, 291 und 337.

[62]) Cfr. Chèvre, pag. 788.

[63]) Cfr. Strickler „Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte," I, pag. 441, No. 1355. Neben Turs Marschall war Belorsier in dieser Angelegenheit Bote des Bischofs; diejenigen Berns waren Sebastian von Stein und Konrad Willading.

[64]) Cfr. eidgenössische Abschiede IV, Abteilung I C, pag. 1011. Cfr. über Belorsier auch noch Abschiede IV, Abteilung I A, pag. 443, woselbst er 1524 „Jörg von Bollesier, vogt zu St. Ursiz" genannt wird.

[65]) Cfr. Chèvre, pagg. 293 und 294, woselbst ein grosser Bruchteil des Gedichtes abgedruckt ist.

[66]) Cfr. Fertigungsbuch, fol. 477 r.

[67]) Cfr. Anmerkungen 47 und 68.

[68]) Cfr. Anmerkung 47. Wie ich erst später merkte, als die Arbeit schon gedruckt war, ist der in Anmerkung 47 aus St. Peter E, fol. 85 v wiedergegebene Text dorthin aus St. Peter C, fol. 82 v (d. h. aus einem älteren Jahrzeitbuch des Stifts St. Peter) herübergenommen. Unverkürzt lautet der Eintrag nun aber hier folgendermassen: „Item Heinricus dictus Bischof, ein spengeler, Margaretha uxor, Heinricus, filius, Anna et Greda, filie, obierunt; de quibus dantur XVI denarii canonicis et sacerdotibus chori, qui intersunt, de domo in vico Vardellingassen sita." Die ausdrückliche Bezeichnung dieses Heinrich Bischofs als eines Spenglers macht aber selbstverständlich die Identifizierung desselben mit Heinrich Bischoff, dem Metzger, dem Vater der Tumultuanten von 1482, unmöglich; es ist allerdings ein eigentümliches Zusammentreffen, dass auch dieses letzteren Ehefrau Margaretha hiess (Cfr. Anmerkung 5). Die in der Jahrzeitstiftung genannte Vardellingasse ist das spätere Andreas-, jetzt Imbergässlein (cfr. Fechter „Topographie Basels im XIV. Jahrhundert," pag. 78).

[69]) Cfr. Zinsbuch zum Jahre 1454. Es dürfte sich dabei am ehesten um eine Ehesteuer handeln.

[70]) Cfr. Basler Neujahrsblatt von 1899, pag. 23, sowie Wackernagel „Der Anteil Basels an der Burgunderbeute“ (Separatabdruck aus den „Basler Nachrichten,“ 1888, No. 42 und 43).

[71]) Cfr. Akten Burgunderbeute im Staats-Archiv.

[72]) Meliores hier gleichbedeutend mit Achtburger.

[73]) Cfr. Oeffnungsbuch VI, fol. 15r.

[74]) Cfr. Ratsprotokoll von Colmar, Bd. 1479—1482 (der vorhergehende, die Jahre 1459—1478 umfassende Band ist verloren gegangen) pagg. 1—8.

[75]) Junker Bartholomeus von Wunnenberg ist für die Jahre 1452—1493 bezeugt (cfr. Rappoltsein'sches Urkundenbuch IV, pagg. 147, 150, 154, 160, 179, 329, 333, 353 und 476). Mehrfach erscheint er neben dem gleich zu nennenden Hans Hüter als Colmars Abgesandter; 1464 wird er Mitglied des Colmarer Rates genannt, für 1465 ist er mit dem Titel Junker bezeugt. Für 1493 endlich ist er als Reichsschultheiss von Türkheim nachgewiesen (cfr. Kindler von Knobloch „Der Adel im Oberelsass,“ pag. 112).

[76]) Sie hiess Clara; cfr. Fertigungsbuch zum Jahre 1484: „Der schaffner der Stift St. Peter im namen siner herren, och als ein caplan der ersten pfrönd des hl. cruzesaltar in der gemelten stift, och etlich ander schultforderer, denen Hanns Bischoff, der metziger, schuldig ist, offneten: nachdem er flüchtig worden, hetten sy sin hus, genant Birseck, uff dem nodelberg (das heutige Nr. 28), in gericht gezogen, und solichs ouch frauen Clara von Wunnenberg, siner gemaheln, darzu frau Margret Bischoffin, siner mutter, verkunden lassen.“ Hans von Oeringen, der Krämer, erwarb sodann das Haus um 82 Pfund.

[77]) Den ihenen = denjenigen.

[78]) „Under unserer statt büchsse,“ d. h. unter der Stadt Siegel, das nach damaligem Gebrauch in einer hölzernen Büchse eingeschlossen war.

[79]) Die bekannte goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356 enthielt unter anderm auch verschiedene Bestimmungen über den Landfrieden, die wohl Hans Bischoff mit seinem Hinweis meint.

[80]) Kaiser Friedrichs III. im Jahre 1442 erlassene gemeine Reformation ist im wesentlichen nichts anderes als eine Bestätigung und teilweise auch Erweiterung der eben genannten Bestimmungen der goldenen Bulle über die Handhabung des Landfriedens, auf die Friedrich III. darin auch mit folgenden Worten zurückweist: „Zum ersten daz nyman dem andern schaden tun oder zufügen

sol, er hab in dann zuvor zu gleichen pillichen, lantlöffigen rechten ervordert; und ob im solich recht vielleicht nit so balld, als er wollt oder begert, gedihen oder widerfaren möchte, so sol er dannocht den nit angreiffen noch beschedigen, er hab dann vor alles das völliclich und ganzt getan und vollbracht, das Keyser Karls des virden seliger gedechtnuss, unsers vorfaren am reiche guldin bulle in dem capittel von den widersagen eigintlicher innhalt und aussweiset" (cfr. Chmel Regesten Friedrichs III. I, pagg. 37 und folgende).

[81]) Reht hier für Recht. Bald schreibt die Colmarer Handschrift nur h, bald ch, ohne Konsequenz; ebenso bald a, bald ä (z. B. Kuntschäfften).

[82]) Donn = damals.

[83]) Yend = jemals.

[84]) Samstag nach Sant Kathrinentag 1479 = 26. November 1479.

[85]) Wirden = Verdun (an der Saône).

[86]) Cfr. Chroniken III, pag. 191 und Boos, pagg. 372 und 373.

[87]) Ueber die Belagerung und Einnahme des durch eine burgundische Besatzung gehaltenen Städtchens Verdun cfr. Chroniken III, pag. 183, Anmerkung 2, sowie pag. 513. Die Belagerung fiel nach Commines Bericht in die ersten Tage des Juni 1478.

[88]) Wer mit diesem Peter Rubin gemeint ist, ist schwer zu sagen; der Name scheint entstellt, jedenfalls in der vorliegenden Form germanisiert zu sein (aus Roubais?). Commines gibt keinen Anhaltspunkt, ebensowenig Gollut in den „Mémoires des Bourgongnons de la Franche-Compté."

[89]) Gezick = Bezeugung, Vorhaltung, Vorwurf.

[90]) Zinstag nach Sant Hylarientag 1480 = 18. Januar 1480.

[91]) Cfr. Missiven 18, pag. 143, woselbst sich folgendes Schreiben an den Schultheiss und Rat von Bern findet:

. . . „Also wirt Rudolff Bischoff, der metziger, Hannsen Bischoffs naturlicher sun, von unserer stat bürtig, durch einen genant Flam geschuldiget dz er uff disen tag zwey eeliche wiber haben solle, darumb sy denn bedersyt gegenander vor unserem stab in recht kommen sind so wyt dz inen bedsyt kuntschafft erkannt ist, darumbe sy dann ir rechtlich tag, ir kuntschafft ze sagen ussgenommen haben, wann nit der genannt Rudolff Bischoff nach folgung der kuntschafft nit statt hett, der ursach dz er vencklich by uns behemmet ist, demnach und wir sy uff bedsite annemmen lassen haben, und er nit so stat-

hafft ist das recht haben ze versuchen, ob ze vertrösten dem wollen nachkommen, und wir aber warlichen wissen uch dem rechten also genügt das ze furdern ganzt begierig und guttwillig; harumbe so ist an uwer liebe unser gar flissig bitt, üch welle umb furderung willen des rechten, ouch dem vermelten Bischoff zu gut, der je vermeint, im an der gedachten schuldigung ungutlich beschee, und zu dem nachgenanden male anders nit denn uff verwilligung sins schwehers, der im ze erkennen geben habe sin tochter und des Bischoffs erste hussfrouwe, von zyt gescheiden sin, sich anderwerts vermechlet haben, gelieben uch umb die sach gruntlich und eigentlich ze erkennen und ze erfaren, und was ir deren erlernen, uns bi disem unserm darumb zu üch ussgesanten botten in geschrifft ze berichten und sinthalb der unschuld wie gar vil lieber denen anderer vernemmen wolten haben, wonach ze richten. Darin bewisent ir uns sunder fruntschafft, dero ir uch in derglich und mereren sachen hinwiderumbe zu uns ouch vertrösten mögent, und darzu geneygt, das uns uwer liebe guttwillickichen ze verdienen. Geben uff mentag vor des heiligen bluts tag a°. etc. LXXXXII. Hans von Berenfels."

[92]) Cfr. pag. 441, Zeile 5 von unten.

[93]) Cfr. Oeffnungsbuch VI, fol. 58r: „Von Lienhart Mörnach und Hans Bischoffs wegen umb einen anderen fünferherren."

[94]) Cfr. städtische Urkunden No. 2237 (Anmerkung 165).

[95]) Cfr. Rotes Buch, pag. 199. Beim Vater Clewin ist das Wort „Lienhart" noch Geschlechtsname, der dann aber schon in der nächsten Generation durch die Bezeichnung „von Arow" verdrängt und zum Vornamen wird. Clewin Lienhard (ohne den Beinamen „von Aarau") wird noch 1451 unter den Metzgern der Stadt Basel aufgezählt (cfr. Schönberg, pag. 592).

[96]) Cfr. Oeffnungsbuch VI, fol. 14r.

[97]) Für alles nähere über die darüber zwischen dem Bischof und der Stadt geführten Verhandlungen cfr. namentlich Heusler (pagg. 401 und folgende).

[98]) Cfr. darüber Boos, pag. 378, sowie namentlich auch Ochs, der (IV., pagg. 377 und folgende) auch diesen Aufstand schon als eine Frucht der fortwährenden Hetzereien Caspars ze Rhin darstellt: „Der Bischof versuchte auch ein anderes Mittel, seinen Zweck zu erreichen. Er stiftete gemeine Leute auf. Er brachte es sogar dahin, dass die Schneiderzunft, oder die Vorgesetzten

derselben ihre Stiftungsurkunde bey ihm erneuern oder vielmehr bestätigen liessen" u. s. w.

[99]) Cfr. Boos, pagg. 337 und folgende.

[100]) Cfr. Oeffnungsbuch VI, foll. 27 v und 33 v; namentlich aber fol. 46 r, woselbst wir folgendes über diese Angelegenheit lesen: „Anno etc. LXXXI, uff unser frowen abend nativitatis (= 8. September) ist durch bed rät, allt und nuw sechs, umb der statt gemeinen nutzes willen erkannt: die fleischstür, wie die bissher geben und uffgehept ist, die also die nechsten fünff iare fürer gegen menglichem ze beharren und daby ze bliben, doch unergriffen ob der statt ee geholffen werden möchte, dz denn solich fleischstüre ee abgan sölle, demnach und einem rät das ye beduncken will, der statt und der iren notdurfft vordern; und ob die erberen meister metzgerzunfft und handwercks sich dawider setzen wollten, dz destminder ein rate by dirr erkanntnuss bliben und die übertretter solicher ordnung nach iren schulden straffen solle." Auch späterhin noch lesen wir öfter: „von der fleischstüre wegen" oder „von der metziger wegen." Auf fol. 48 v endlich heisst es: „Uff zinstag sant Barbarentag (= 4. Dezember) anno etc. LXXXI ist durch den alt und nuw rat einhelliglich erkannt: was ordnung den metzgern zu metzgen vormals gegeben und bissher gehallten ist, das dieselben ordnungen hinfür daby bliben und gehalten und nit witer geendert werden sollen."

[101]) Cfr. Staatsarchiv: Unsignierte Akten und Fehden des XV. Jahrhunderts.

[102]) Er wird in den Missiven etc. bald Schuler, bald Schaler genannt, einmal sogar Hans Bär. Cfr. Missiven XVI, pag. 288 vom 1. Mai 1483: „An Hans Baren, den man nampt Pfefferlin. — Wir Peter Rot, ritter, burgermeister und der rat der statt Basel lassen dich, Hans Beren, den iungen, genannt Pfefferlin, wissen: Din schriben empfangen haben und zwiffelt unns nit, du noch wol ingedenck syest in was geschefften du gegen unns bissher gestanden syest, und dinthalb unnd antwurt noch hutt bittag schwebest. Wenn du dich dero, als billich ist, entschlechst und verantwurtest, wöllen wir unns davon machen, aber gegen dir nach aller gepurdicheit hallten und erzeigen, magstu von unns in bestem vermercken, dann du dich vormalen dess vor unns begeben hast. Geben uff zinstag vor Philippi et Jacobi." — Oder sind es vielleicht doch zwei verschiedene Personen? Ein Niklaus Schuler, der

Brotbeck, wird schon 1450 erwähnt (cfr. kleines Weissbuch, fol. 168 v); er dürfte der Vater unseres Pfefferlin gewesen sein.

[103]) Das Metzgernzunfthaus stand an der Sporengasse, neben der Schol (cfr. noch Basler Adressbücher von 1798 und von 1862).

[104]) Heinrich Rieher, seit 1472 Ratsherr zu Gartnern, wurde 1475 Oberstzunftmeister. 1481 musste er als solcher Oswald Holzach, bisher Meister zu Schiffleuten, weichen; doch schon 1483 wurde er ein zweites Mal zum Oberstzunftmeister gewählt (als städtischer Gegenkandidat des vom Bischof portierten Adam Walch). Er wird viel mit seinem gleichnamigen Sohn verwechselt, der 1499 als Gegner der Eidgenossen genannt wird (z. B. noch von Leu); Ochs hat hier zum ersten Male klar geschieden (cfr. Ochs IV, pag. 451).

[105]) Anderwerbe = wieder, ein anderes Mal.

[106]) Lienhard im Hag, der Metzger, gelobt am 28. Januar 1484, nachdem er von Bürgermeister und Rat von Basel wegen Verdachts der Teilnahme am Mordhandel des Peter und Hans Bischoff gefänglich eingezogen worden war, nun aber aus Gnaden wieder freigelassen wird, deswegen in keiner Weise an ihnen sich rächen zu wollen (cfr. städtische Urkunden No. 2191).

[107]) Understan = unterstehen, wagen.

[108]) Thütt = tüchtig, brauchbar (?)

[109]) Mit Thoman Kartenmoler ist wahrscheinlich Thoman Schwarz, der Karten- oder Heiligenmaler, gemeint, der von 1477 bis zu seinem im Jahre 1516 erfolgten Tode in Basel nachweisbar ist (cfr. Stehlin „Regesten zur Geschichte des Buchdrucks“): 1477 erwirbt er die Safranzunft (Regest. No. 1347), 1492 verzichtet er jedoch auf das Basler Bürgerrecht (No. 1227), doch schon 1504 wird er wieder Bürger genannt (No. 1700); seit 1501 kommt er als Weinschenk vor (No. 1642) und bewirbt sich 1503 um das Weinsticheramt (No. 1689); 1504 muss er wegen doppelten Ehebruchs zehn Meilen vor den Kreuzen leisten (No. 1703). Seit 1506 kommt er aber wieder in Basel vor und bewirbt sich 1507 um das Zolleramt an der Wiesenbrücke (No. 1766), 1511 um das Sinneramt (No. 1884), endlich 1512 ein zweites Mal um das Weinsticheramt (No. 1977).

[110]) Rudolf zum Luft war der Sohn Ulrichs, Ratsherrn zu Weinleuten, und der Magdalena (alias Anna) Eberler und Bruder des Domherrn und Professors der Rechte Dr. Arnold zum Luft; ferner Schwager des Ratsherrn uud Dreierherrn Mathias Iselin, so-

wie des Unterschreibers (d. h. Gerichtsschreibers (Claus Meyer zum Pfeil. Zugleich mit diesem letzteren, der bekanntlich eine der Hauptpersonen im sogenannten Bisingerhandel gewesen war (cfr. über denselben Wilhelm Vischer in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte, Band 12, pagg. 227—246), hatte er im Frühjahr 1479 die Stadt Basel verlassen, das Bürgerrecht daselbst aufgegeben und sich ins Solothurner Bürgerrecht aufnehmen lassen (cfr. Oeffnungsbuch VI, fol. 27 r). Mit Meyer zusammen wird er dann auch, nach dessen Aussöhnung mit der Stadt, wieder nach Basel zurückgekehrt sein. 1482 musste er sodann, nachdem er durch Pfefferlins Aussagen mit den Brüdern Peter und Hans Bischoff in Verbindung gebracht worden war, wieder vor Gericht erscheinen; im Oeffnungsbuch (VI, fol. 53 v) findet sich folgender Bericht darüber vor:

„Rudolffs zem Lufft gefengknuss halb. — Anno etc. LXXXII°, uff fritag vor misericordia domini (= 19. April) haben uff die byt und ernstlich beger und erbietten sins vatters, bruders, schwager und vettern hienach bestimpt sunder in uff ein widerantwurten inen uss gefengknusse ze geben, ouch uff nach eins rats erkanntnusse Ulrich zem Lufft, Clauws Meyer und Rudolff Schlierbach geschworen, ob und wenn sy von einem räte gemant werden und erfordert, Rudolffen zem Lufft davor gemelt on einich inrede und verhindernusse wider in die gefengknusse, darin er bissher gewesen ist, ze antwurten und dafür hafft und were ze sinde. Dessglichen hatt doctor Arnolt zem Lufft mit inen hantgelenden (d. h. durch Handgelübde) truwen glopt und versprochen. Sodenn hatt Rudolff zem Lufft für sich selbs geschworen sunder in Ulrichs zem Lufft, sins vatters, huse darinn ze bliben und nit daruss ze kommen denn mit erloubung eins räts. Item so haben Bartholome Studlin, Peterhanns Wecker und Mathis Ysennlin uff sambstag vor misericordia domini (= 20. April) dem glicherwise geschworen wie Ulrich zem Lufft und ander davor bestimpt. — Uff fritag vor dem suntag cantate (= 3. Mai) haben Hanns Ysennlin und Mathis Eberler der iunger glicherwise geschworen wie Ulrich zem Lufft und ander davor geschworen haben. Eadem die ist Rudolff zem Lufft von bitt wegen der bestimpten sins vatter, bruder, vettern und anderer vergönt — doch der verpflicht davor unergriffen — uss sins vatters huse mögen kommen und siner notturfft nach wefern und wandlen; und wenn er gemant wirt, sich alsdenn

wider in sins vatters huse ze stellen, als er ouch das zu tund geschworen hatt. Dessglichen haben sich sin vatter, bruder, schwäger und vettern davor bestimpt verpflichtet, dafür hafft und were ze sind und sust, wenn sy gemant werden, dem rede ze lichen, wie vorstat."

Im Erkantnisbuch I, fol. 25 r findet sich dann noch folgender auf die gleiche Angelegenheit bezüglicher Eintrag:

„Uff sampstag vor Mathei (= 20. September) anno LXXXIII° ist Rudolff zum Lufft und die bürgen, so vormalen in verburgt hatten der gefangenschafft halb, als er gefangen wart der Bischoffen halb etc. der gelüpd und eydes und verschribung vormalen über sich gegeben ledig gezallt, doch mit einer urfecht nach notdurfft etc. Und ob sach were, dz in kunfftigen sich mit warheit erfunde, schuld an der sach haben, so wellen ein rat in ungestrafft nit lassen."

Bartholome Studlin, den wir vorhin auch mit unter den Bürgen für Rudolf zum Luft aufgezählt gefunden haben, ist ein Verwandter desselben mütterlicherseits, indem dessen Ehefrau Agnes eine Schwester von Ulrichs zum Luft Ehefrau Magdalena Eberler war; ein Bruder dieser Frauen ist dann der ebenfalls vorhin unter den Bürgen genannte Mathias Eberler, der jüngere, Herr zu Hiltalingen, später Ratsherr zum Schlüssel, übel berüchtigt wegen seines Ehezwistes und seines langjährigen Prozesses gegen die Ulmer von Konstanz. Welches die Verwandtschaft mit Peterhans Wecker, Meister zu Weinleuten, sowie mit Rudolf Schlierbach, Ratsherrn von Achtburgern, ist, kann ich nicht sagen. Der genannte Hans Iselin endlich ist der Vater von Rudolf zum Lufts Schwager Mathias, auch er, wie sein Sohn, Mitglied des Rats. Rudolf zum Luft also wurde auf Fürbitte seiner Verwandten der Haft entlassen und statt dessen nur ins Haus „bannisiert"; die elterliche Wohnung, in der er diesen Hausarrest abzusitzen hatte, war das Haus „zum Hasen" auf dem Marktplatz.

[111]) Mit Ludwig Gloggengiesser ist gemeint Ludwig Peyer (oder auch Peiger), der Glockengiesser, Meister zu Hausgenossen (cfr. Chroniken III, pag. 408), gest. 1496. Seine Schwester Anna war die erste Ehefrau Mathis Eberler's zum Agtstein, des Besitzers des berühmten Stadhofes zu Ober-Baden, gewesen (cfr. Welti „Die Urkunden des Stadtarchives zu Baden im Aargau" II, pagg. 881 bis 883); durch diese Verwandtschaft erklärt sich der grosse Anhang leicht, den Peyer laut den Aussagen Pfefferlins gehabt hat.

Für die Pfarrkirche zu Baden hat Ludwig Peyer 1485 die Katharinenglocke gegossen; über weitere Glocken, die aus seiner Werkstatt hervorgingen, cfr. Sutermeister „Die Glockengiesser in Basel“ (Basler Nachrichten 1901, Nr. 22, vom 22. Januar).

[112]) Hans von Berenfels war von 1452—1457 des Rats von Rittern und von 1457—1494, da er „wegen Unvermögenheit seines Leibes“ aus dem Rate trat, Bürgermeister.

[113]) Anno etc. LXXVII, uff zinstag nach sant Margrethentag virginis da so hat Adam Walch von Ranspach, der wirt zur cronen, nach ervordrung miner herren der reten offenlich vor rat den burgereyd in allen puncten, wie der burgereyd das uswiset, als andre burger gesworen“ (cfr. Oeffnungsbuch V, fol. 187 r); d. h. er schwur nur den Treueid, ohne dazu auch das Bürgerrecht anzunehmen. Wegen seiner Beteiligung am Aufstandsversuch der Brüder Bischoff musste er dann am 20. August 1482 Urfehde schwören (cfr. städtische Urkunden No. 2116). Als dann Bischof Caspar ze Rhin den Baslern im Jahre 1483 diesen Adam Walch zum Oberstzunftmeister aufdringen wollte, weigerten sie sich, ihn aufzunehmen und zwar aus folgenden Gründen: 1) dass er wider der Stadt Basel alter Herkommen und gute Gewohnheit, welche der Bischof selbst bestätiget habe, vom Bischof sei ernannt worden; 2) dass sich Adam Walch für einen Edelmann dargegeben habe, da doch die Ordnung der Stadt die sei, dass keiner vom Adel den Rat besitzen solle, er wäre denn Ritter; 3) dass gesagter Walch kein Bürger, sondern ein fremder Mann sei, der hernach der Stadt Heimlichkeiten zu ihrem grossen Nachteil ausbringen möchte; 4) dass er auch der Stadt Basel mit Eid und Urfehde hafte, da denn nicht billig sei, dass ein verhafteter Mann den Rat besitzen sollte; 5) dass kurz vorher, auf einem Tage zu Baden, über die obschwebenden Spennungen verabschiedet worden sei, dass der Bischof bis Bartholomaei keine Neuerung und Unfreundlichkeit wider sie vornehmen sollte (cfr. Ochs IV, pagg. 398 und 99 nach Wurstisens collectanea). Caspar ze Rhin musste dann nachgeben, da auch der Kaiser sich inzwischen auf Seiten der Basler gestellt und dem Bischof geschrieben hatte, er gebiete ihm bei Strafe von 60 Mark Goldes die von Basel bei ihren Freiheiten zu lassen, wie sie bisher als eine Stadt des heiligen Reiches mit andern Reichsstädten in Uebung gewesen sei (cfr. Heusler, pag. 404). Adam Walch verschwindet von diesem Augenblick an für uns vollständig.

[114]) Heinrich Zäslin, dem wir schon zum Jahre 1479 begegnet sind (cfr. pag. 435), wurde 1492 Meister zu Metzgern. Er ist wohl der Sohn von Clewi Zesselin, dem Metzger, der zum Jahre 1451 zum ersten Male in Basel genannt wird (cfr. Schönberg, pag. 593).

[115]) Der Wirt zur Krone ist eben der schon genannte Adam Walch (cfr. Anmerkung 113). 1478 wird über ihn geklagt, dass er wider die Ordnung Wirtschaft führe (cfr. Ochs IV, pag. 394.)

[116]) Der Jörgen- oder Geryentag ist der 23. April, der in Basel damals offenbar, gleich wie in anderen Gegenden gewöhnlich der 1. Mai, als der Hauptfrühlingstag durch besondere Gebräuche — namentlich Ausfahrten (Maifahrten!) — von der erwachsenen Jugend gefeiert wurde. Für Basel ist die Sitte, so viel ich sehen kann, sonst nicht bezeugt, wohl aber bis in die neueste Zeit für das benachbarte Grossherzogtum Baden (cfr. Elard Hugo Meyer „Badisches Volksleben im neunzehnten Jahrhundert," pagg. 219 und folgende. Für die Hinweisung auf dieses Buch spreche ich Herrn Prof. Ed. Hoffmann auch hier noch meinen besten Dank aus). Ueber die Art und Weise, wie dieses Fest in Basel gefeiert wurde, erfahren wir nicht viel. Folgendes allein scheint sich aus den verschiedenen Berichten, die wir anlässlich des Mordhandels von 1482 darüber besitzen, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu ergeben: Erstens einmal, dass das Fest augenscheinlich ein spezielles Klein-Basler-Fest war, das ausserhalb der Mauern der minderen Stadt gefeiert wurde, da es ausdrücklich heisst, dass die Verschworenen „an der widerfart alle, die so sy der reten uff unser rinbrugk versamnet betretten, mitsampt den knechten erstechen und umbbringen" wollten (cfr. des Rats Schreiben vom 22. Dezember 1483 an die Mitglieder der niederen Vereinigung, bei Boos, pag. 379). Auch Pfefferlin gibt in seinem Vergicht an, wie sie wollten „die sachen volziehen in dem rate oder uff der rinbrucken." Weiter heisst es dann daselbst, wie „das mort solt geschehen sin uff sant Jorgentag, so das iung volck sich samlet" (cfr. Beilage zu der „Memoria uff den Tag gen Nuwenburg," von der noch später die Rede sein wird). Cfr. auch pag. 444 dieses Aufsatzes, letzte Zeile, woselbst Pfefferlin spricht, wie die Verschworenen wollten „gon sannt Jörgen hinussziehen, und wo wir im veld versamlet werden, die nit wissten, in sy tragen unnser söliche meynung" u. s. w. Noch deutlicher drückt sich der Rat aus in dem schon erwähnten Schreiben an die Glieder der niederen Vereinigung: „. . . Und was solicher ir mortlicher anschlag in den fügen nit furtgang gewinnen mochte, wolten

sie sich uff sant Geryentag, als man denn by uns denselben Geryen uff ein halb mil weges von unser stat pfligt ze suchen, versamnen, dahin ziehen und an der widerfart" etc. Was es mit diesem Suchen des heiligen Georg für eine Bewandtnis hatte, ist mir unbekannt; das aber ersehen wir aus den angeführten Stellen, dass wenn es auch ein Fest der erwachsenen Jugend war, dennoch die ganze Stadt daran teilnahm, auch sogar der Rat.

Nicht zu verwechseln mit dem St. Georgstag ist der St. Gregorstag (der 12. März), den früher in Basel die Schuljugend festlich beging (cfr. Fechter „Geschichte des Schulwesens in Basel bis zum Jahre 1589," Einladungsschrift zur Promotionsfeier des Gymnasiums und der Realschule, Basel, 1837, pagg. 30 und 31, sowie denselben in der Topographie, pag. 97.)

[117]) Cfr. Fechter, Topographie, pag. 41: „Da, wo die Strasse „„unter den Bechern"" auf den Kornmarkt ausmündete, stand in den ältesten Zeiten ein Turm, genannt „„der weisse Turm;"" schon in der Mitte des XIII. Jahrhunderts stand er nicht mehr, sondern auf seinem Areale war ein den Namen „„weisser Turm,"" später „„roter Turm"" tragendes Haus erbaut worden" (jetzt Freiestrasse 2).

[118]) Der hier genannte Heinrich von Arx, wohl Sohn von Heinrich von Arx, Meister und Ratsherr zu Webern, war später, von 1486—1496, Landvogt auf Homburg (cfr. über denselben auch Basler Jahrbuch 1888, pag. 263).

[119]) „Die ohnedies der Stadt nicht hold waren," das waren der Bischof und hauptsächlich und in erster Linie der zahlreiche, österreichisch gesinnte Adel.

[120]) Ueber diesen Friedrich Heussler konnte weiter nichts sicheres ausfindig gemacht werden; er dürfte aber wohl der Vater sein von Friedrich Heussler, der schon 1505 um das Wachtmeisteramt bittet und der dann 1529 Sechser zu Safran wurde. Auffallend ist seine Bezeichnung als Herr; sie wird sich wohl am ehesten so erklären lassen, dass Heussler vielleicht damals Meister der Safranzunft gewesen ist, die bekanntlich die letzte der vier sogenannten Herrenzünfte war, deren Vorsteher nicht „Meister," wie diejenigen der eigentlichen Handwerkerzünfte, sondern „Herr" tituliert wurden. Einen absolut zwingenden Beweis für diese Behauptung können wir freilich nicht vorbringen; doch möge es erlaubt sein, auf folgende Thatsachen, die einigermassen für diese Annahme sprechen, noch kurz hier hinzuweisen: Wenn wir die Ratsbesatzungen der 1480er Jahre durchgehen, so finden wir als Meister der Safran-

zunft von 1477—1482 Hans Irmy genannt und seit 1485 (bis 1492) Hans Bär. Nur für das Amtsjahr 1483/84 ist der Name des Meisters nicht überliefert; doch kann es weder Hans Bär gewesen sein, noch auch der schon genannte Hans Irmy, der seit 1483 bis zu seinem im Jahre 1487 erfolgten Tode Ratsherr der Zunft war. Von 1477—1482 hatte Jakob von Sennheim diese Würde bekleidet gehabt. In den geraden Jahren war von 1478—1485 Hans Iselin Meister, Ratsherr aber von 1478—1491 Ludwig Zschekenpürlin. Wie wir aus diesen Daten ersehen, ist also gerade für das in Frage kommende Jahr 1483/84 der Name des Meisters zu Safran unbekannt; es steht demnach der Vermutung, dass dies Friedrich Heussler könnte gewesen sein, nichts entgegen. Dass dann schon 1485 ein anderer Meister (Hans Bär) auftritt, würde sich leicht aus der Teilnahme Heusslers am Tumult von 1482, die ja erst nach den Wahlen, im Dezember 1483, durch Pfefferlins Vergicht bekannt geworden war, erklären lassen. Dass Heussler vorher nicht Sechser gewesen ist, ist zwar auffallend, aber durchaus nicht ganz ungewöhnlich. So ist z. B. in derselben Safranzunft in ein und demselben Jahre (1486) Heinrich von Sennheim Sechser und zugleich auch Meister geworden; Heinrich von Brunn wurde 1468 Ratsherr zum Schlüssel, ohne vorher Sechser gewesen zu sein; endlich ist bekannt, wie Niklaus Rüsch, seit 1474 Stadtschreiber zu Basel, nachdem er Ende 1496 dieses Amt niedergelegt hatte, 1497 Oberstzunftmeister und erst das Jahr darauf auch noch Ratsherr zu Safran wurde, ohne je Sechser der Zunft gewesen zu sein. Ich verdanke die Kenntnis dieser Ratslisten der Zuvorkommenheit von Hrn. Dr. Aug. Bernoulli, dem ich dafür auch hier noch meinen besten Dank ausspreche.

Es mag noch beigefügt werden, dass die Heussler — ursprünglich Fischer und Schiffleute — seit 1480, da Hans Heussler, „der tessenmacher," als der erste des Geschlechtes die Safranzunft erworben hatte, bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts dieser Zunft angehörten.

[121]) Dieser Jakob Meyer ist weder mit Jakob Meyer zum Hasen, noch mit demjenigen zum Hirzen, die beide 1482 noch minderjährig waren, zu identifizieren; hingegen dürfen wir wohl in Jakob Meyer, dem Krämer, der 1484 und 1490 als Gläubiger Bischof Caspars ze Rhin genannt wird (cfr. Chroniken IV, pag. 408), dieselbe Person wiedererkennen. Seine Ehefrau war Anna Gallicion (cfr. städt. Urkunden No. 2172). Es ist nicht ausgeschlossen, dass wir in ihm den Vater des späteren Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen zu sehen haben.

[122]) Wyttlikon wohl gleich Wislikon in der Grafschaft Baden.

[123]) Cfr. Städtische Urkunden Nr. 2189.

[124]) Cfr. darüber Choniken III, pagg. 533—549, sowie Beiträge 12, pagg. 225—246. Dass etwa einmal der Rat das Asylrecht auch nicht respektierte, ersehen wir aus Ochs IV, pag. 412, woselbst zum Jahre 1486 berichtet wird: „Am Frohnleichnamstage floh ein Todschläger in die Martinskirche, zum Altar, wo eben der Priester Messe las. Er wurde aber von den Stadtknechten angehalten, weggeführt und enthauptet."

[125]) Cfr. pag. 427 unserer Abhandlung, woselbs Hans Bischoff Hutter bezeichnet als zu „siner gemaheln sipschafft" gehörig.

[126]) Trösten = freies Geleit zusichern.

[127]) Cfr. Oeffnungsbuch VI, fol. 54 r.

[128]) Cfr. Missiven XVI.

[129]) Cfr. Oeffnungsbuch VI, fol. 59 v.

[130]) Am 31. Juli hatte der Rat an Peter Bischoff folgendes Schreiben abgesandt:

„Wir Peter Rot, ritter, burgermeister und die räte der stat Basel lassent dich, Peter Bischoff, wissen: Nachdem din begerung an uns ist, dir ein geleit für uns ze geben und din antwurt und unschulde ze vernemmen, und so verne din antwurt gut sye, dz du soliche antwurt geniessest, sye damit, dz wir dich alsdann stroffen mögen etc. dz wir da uff solich din beger und erbieten dich getröst und solcher gestalt haben in acht tagen den nechsten har in unser stat ze kommen, sind wir geneigt din antwurt ze hören und wöllen din unschulde oder din schulde vernemmen. Geben uff mittwoch vor vincula Petri anno etc. LXXXII°."

Am 7. August (also acht Tage später) schrieb der Rat wiederum an Peter Bischoff:

„Wir Peter Rot, ritter, burgermeister und der rat der stat Basel lassent dich, Peter Bischoff, wissen, dz wir din schriben empfangen, und wie vorher din begerung gewesen ist, in der gestalt haben wir dir unser tröstung zugeschriben; ob da anders din meynung gewesen ist, haben wir nit mögen wissen, denn demnach under uns angelang hatt, also haben wir ouch gehandelt. Doch, wie dem, damit du nochmals spürest, dir nit wellen verzichen do zu hören, machst du dich in VIII tagen den nechsten harein und fügen und du verantwurten, wollen wir dich gutlich hören und uff das so trösten, sagen wir dich

sicher har in unser stat ze kommen, und nach verhörung diner antwurt wider von uns an din gewaresamm für uns und die üweren an die ende zu versprechen stand ungevarlich. Geben uff mittwochen nach Sixti anno etc. LXXXII°."

[131]) Lescher, ursprünglich = dummer, niederträchtiger Mensch, hier = dummes Zeug (?).

[132]) Cfr. Oeffnungsbuch VI, fol. 61 r.

[133]) Truwen = Zuversicht haben, erwarten.

[134]) Mit der Bericht zu Brisach sind die Bestimmungen der sogenannten Breisacher Richtung vom 14. Mai 1449 gemeint; über die hauptsächlichsten Bestimmungen derselben cfr. Heusler, pagg. 307 und folgende.

[135]) Mit diesen Worten verweist der Rat die Brüder Peter und Hans Bischoff auf den Tag zu Strassburg; vorher will derselbe auf keine Unterhandlungen mehr eingehen.

[136]) Nicht vor Austrag der Hauptsache, d. h. nicht bevor über ihn, (Hans Bischoff) wegen seiner Teilnahme an der Verschwörung gerichtet worden ist.

[137]) Brust des rechten oder auch, wie hier, der Ziemlichkeit = Rechtsbruch, Unrecht, Verfehlung.

[138]) Dasselbe hatte, wie wir gesehen haben, (cfr. oben pag. 450), am 15. August 1482, stattgefunden.

[139]) Cfr. Abschiede III, Nr. 225 (pag. 195).

[140]) Cfr. oben pagg. 454 und 455.

[141]) Das noch gut erhaltene Siegel Hans Bischoffs -- nur die Unterschrift ist nicht mehr recht leserlich — besteht aus einem T-artigen Balken, ähnlich dem der Hütschin (cfr. über letzteres Wurstisens Chronik, pag. 506), nur ohne den hier darunter befindlichen Dreiberg. In dem nun in der Berliner Zeughausbibliothek aufbewahrten Basler Armorial (des Matheus Han?) befindet sich pag. 835 dasselbe Wappen, freilich ohne Namen, aber mit Farbenbezeichnung: weisser Balken in blauem Feld. Da nun, wie wir wissen, Hans Bischoff seinerzeit Sechser zu Metzgern gewesen ist, so ist es, meiner Ansicht nach, nicht ausgeschlossen, dass der Verfertiger des Armorials das Wappen einem ehemaligen Wappenbuch der Zunft entnommen hat.

Hans Bischoffs Bruder Peter führte in seinem Siegel ein einfaches B.

[142]) In Wurstisens Wappenbuch findet sich pag. 111 folgender Eintrag: „1485 Ludwig von Tann zu Tangstein. Nescio eius in-

signia. Dieser enthielt Hans Bischof, den metziger, so der statt Basel abgesagt.“ Es ist dies, wie schon bemerkt, bis auf Boos hinab der einzige Hinweis auf dieses Ereignis. Vermutlich gehörte Ludwig von Thann zu dem im Jahre 1603 mit ebenfalls einem Ludwig aussterbenden Geschlechte, das in Rot drei weisse Adler führte (cfr. Kindler v. Knobloch „Der alte Adel im Oberelsass,“ pag. 94).

[143]) Enthalten = Aufenthalt gewähren.

[144]) Conrad von Wabern gehört wohl sicher zu dem Berner Geschlechte dieses Namens, die beiden Wyss zu dem Zürcher Geschlecht. Ein Mathias von Wyss (gest. 1528) war von 1502—1510 Bürgermeister zu Zürich, nachdem er schon seit 1489 dem Rate der Stadt angehört hatte.

[145]) Cfr. August Bernoulli „Die Basler vor Blochmont“ in den Beiträgen, Band 12, pagg. 136 und 137.

[146]) D. h. den Bischof von Strassburg, der ebenfalls neben der Stadt Mitglied der niederen Vereinigung war. Bischof von Strassburg war damals, seit 1478 und bis 1506 Albert, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, mit dem Spottnamen „Butterbüchse.“

[147]) Alle diese Briefe sind den Missiven, Band XVI, entnommen.

[148]) Der Rat liess diese Fehdebriefe Hans Bischofs und Ludwigs von Thann durch den Notar Johannes Struss am 24. Mai 1484 vidimieren (cfr. städtische Urkunden No. 2204).

[149]) Verantworten hier = zur Verantwortung, Rechtfertigung zulassen.

[150]) Cfr. Abschiede III, Nr. 204 (pag. 173).

[151]) Politisches (alte Signatur: L. 114, No. 25): „Abgeschrifften und abscheidt und allerley hendel uff den tagen zu Nuwenburg und Schlettstatt: von Craynen, von des veylen kouffs, von Hanns Bischoffen, von Pfefferlin und ander glich sachen wegen.“

[152]) Die Breisacher Richtung bestimmte darüber: „Von der Zölle, des Geleits und des feilen Kaufs wegen sollen sich Oesterreich und die, so die Aemter und Lande im Lande im obern Elsass und Sundgau jeweilen von ihm innehaben, gegen denen von Basel halten wie von Alter herkommen ist, und wie diese drei Stücke von des Herzogs Vorfahren sind gehalten worden, bevor die Aemter Pfirt, Landser und Altkirch verpfändet wurden; und die seitherigen Neuerungen und Beschwerungen sollen abgethan sein. Ebenso sollen die Basler mit dem Geleit und dem feilen Kauf im Breisgau

und Schwarzwald gehalten werden (cfr. Heusler, pag. 307). Der feile Kauf und der freie Zug wurde den Baslern z. B. gewehrt durch die Mörsberg und Ramstein, welche Pfirt und Altkirch inne hatten, und durch die Eptingen, welche im Sundgau reiche Lehen besassen (cfr. Heusler, pag. 291). Cfr. auch Geering (pag. 298) über Graf Oswalds von Tierstein Plackereien Basel gegenüber.

[153]) Cfr. oben pag. 458.

[154]) Wohl Verschreibung für Hapichsheim (= Habsheim, südöstlich Mülhausen), woselbst die Schaler den Zoll besassen (cfr. Heusler, pag. 290).

[155]) Heimersdorf, südlich Altkirch; Ottendorf, südwestlich Pfirt.

[156]) Wörtlich „at;“ das ganze Aktenstück ist sehr schlecht und flüchtig geschrieben und ist offenbar nur Konzept.

[157]) Cfr. auch Anmerkung 151. Das genaue Datum kennen wir nicht, jedenfalls aber bald nach dem Tage von Schlettstadt, also etwa Dezember 1483 bis Januar 1484.

[158]) Als Beweisstück für die Richtigkeit der von ihnen vorgebrachten Anklagen war den Boten eine gedrängte Darstellung von Pfefferlins vergicht mitgegeben worden, die, da sie die schon früher von uns darüber gebrachten Berichte nicht unwesentlich ergänzt, hier noch im Wortlaut folgen mag:

„Hans Schuler genannt Pfefferlin hat veryechen: Hans Bischoff, Pfefferlin und ettliche andere, nit not ist ze bestymen, haben etliche versamlungen gemacht, sich ze stercken, und vil ander gesellen zu inen verpflichten, und unterstanden den eynen gesessnen rate zu überfallen, zu ermorden, ufflauff in der statt Basel ze machen, dadurch die erberkeit ermordt, die stat von Basel in fremde hand zu oberkeit komen und ubergeben wurden. — Item, semlicher anslag hatt lange zit gewert, und entsprungen ze wyhenacht im LXXXI iore. Dazwuschent hat ire ieder gearbeit in siner zunfft und an andern orten, uff das semlich mort mocht bescheen, als ouch zuledst derselben losen knaben vil worden sint und ob XI in eyner zunfft. Item si haben sich zem dickermale und an manigen orten etc. in husern und in garten besamlet und semlicher wort gebrucht: „„Lassend uns uff das richthus louffen wann die herren by einander sitzen si ze erstechen, zu metzigen und zem teyl an die seile hencken; ich will selbs anfangen an dem nesten by der tür und sechs oder süben erstechen. Wir finden wol ein hundert gesellen oder vier, so wollen wir zesammen sweren und die sachen vol-

ziehen in dem rate oder uff der rinbrucken."" — Item Hans Bischoff und Pfefferlin haben an vil gesellen, fremd und heimisch, arm und rich, semliches gesucht; ettlich haben zugesagt, ettliche wolten nüdt damit ze schaffen haben. Item das mort solt gescheen sin uff sant Jorgentag, so das iung volck sich samlet etc. Item: „„Man soll die herren, die rete, an die zehen uffhencken."" — Item sie haben ouch angeslagen wie sie ettliche zwey oder dry der reten mochten bringen in ire gesellschafft, und wie sie wolten die buchsen verwarten etc. wolten ouch alle die erstechen, so den herren wolten helffen. — Item es sigent ouch ettlich der reten mit nammen süben oder acht, nit die mynder, bestimpt und genennt worden, denen Hans Bischoff und sin gesellen vyend sind. Item Pfefferlin was in willen eyner statt vyend ze sind."

Cfr. damit auch noch Boos, pagg. 378 und 379. Der schon genannte Friedrich Heussler dürfte eben eines der Ratsglieder gewesen sein, die auf Seiten der Verschwörer standen.

[159]) Cfr. städtische Urkunden No. 2203. Die Namen der beiden Listen stimmen zwar nicht ganz miteinander überein (cfr. für die zweite Liste: Urkundenbuch VIII, pag 524).

[160]) Hans Thüring von Fridingen zu Hohenkrähen, Sohn Hans Wilhelms von F. auf Hohenkrähen, Herrn zu Schenkenberg etc. und der Anna von Grünenberg, ist urkundlich bezeugt für die Jahre 1479—1497; 1510 ist er jedenfalls tot. Seine Ehefrau war Veronica von Homburg, die Witwe des Ritters Sigmund vom Stein. Ihre Ehe war kinderlos (cfr. Kindler v. Knobloch „Oberbadisches Geschlechterbuch"). Cfr. über ihn und seine Brüder Hans und Eitelhans auch noch: Abschiede III. Es ergiebt sich daraus, dass dieselben ganz gewöhnliche Raubritter waren.

[161]) Ueber Egk von Rischach lesen wir, ebenfalls in den Abschieden (III, pag. 213) zum Jahre 1485, dass er im Verdacht stehe, dem Sonnenberg von Luzern ein Pferd auf dem Rafzerfeld entwendet zu haben.

[162]) Cfr. städtische Urkunden No. 2222 und 2223. — Wendel von Homburg, Sohn Conrads und der Eva von Wembdingen, ist urkundlich bezeugt für die Jahre 1485—1507. Er war Rat und Diener des Pfalzgrafen bei Rhein, sowie Pfleger zu Loehningen. 1500 verbündete er sich mit Graf Heinrich von Tierstein und anderen wider ihre Feinde, die Eidgenossen. In erster Ehe war er verheiratet mit Susanna vom Haus, in zweiter Ehe mit Dorothea

Fuchs von Fuchsberg (cfr. Kindler v. Knobloch „Oberbadisches Geschlechterbuch").

[163]) Cfr. städtische Urkunden No. 2226: Ludwig Busch, Bürger zu Basel, den Bürgermeister und Rat von Basel seiner „verschuldigung halb an ettlichen den iren unnd annderen in dem koufhuse, darinne mengklich gefryet ist, unnd_userthalb begangen, ouch der tröuwortten halb, so ich dann ye dickest gebrucht hab, sunder den vermelten minen gnedigen herren der statt Basel ein vynndtschafft wollen sagen, sy ouch annders denn Hanns Bischoff wellen suchen und schedigen mit me ungeburlichen wortten und wercken, durch mich volbracht," ins Gefängnis gelegt, schwört, wieder freigelassen, Urfehde (3. Februar 1485).

Städtische Urkunden Nr. 2238: Lorenz Asch, der in der Fehde der Basler mit Hans Bischoff, dem Metzger, gegen die Basler gehalten, von diesen dann dabei gefangen genommen und geschätzt worden, schliesslich aber auf Verwendung mehrerer hochstehender Personen begnadigt worden ist, „also daz sy strenngkeitt des rechten, ouch die schatzung, uff mich geleitt, hindangesetzt," wird „mit abtrag des atzes und turmlösy" freigelassen und schwört Urfehde. (Datum: 11. August 1485.)

Städtische Urkunden No. 2240: Melchior Lenzli, der ebenfalls in der Fehde der Basler mit Hans Bischoff von jenen gefangen genommen und schon „vom leben zum tod bekannt worden ist ze richten," dann aber auf Fürbitte des Grafen Wilhelm von Tierstein wieder freigelassen worden ist, schwört Urfehde (8. Oktober 1485).

[164]) Cfr. Geheime Registratur Y. I. H.

[165]) Cfr. städtische Urkunden No. 2237.

[166]) In dem ebengenannten Friedensvertrage vom 3. August 1485 wird Hans Bischoffs als eines Toten gedacht; die Fehde zwischen der Stadt Basel und Ludwig von Thann wird bezeichnet als „harrürende von Hannsen Bischoff, dem metziger von Basel seligen." Ueber die näheren Umstände seines Todes jedoch erfahren wir leider gar nichts.

[167]) Cfr. Ochs IV, pag. 407, sowie oben Anmerkung 104.

[168]) Cfr. über denselben: Holzach in „Basler Biographien" I, pagg. 38 und folgende.

[169]) Bernhard von Blumeneck, Sohn Engelhards und der Anastasia von Randeck, wird seit 1477 als Fürstenbergischer Lehensmann genannt; gestorben ist er 1484. Cfr. über denselben: Kindler v. Knobloch „Oberbadisches Geschlechterbuch." Als Pfandherr

zu Pfirt ist er mir zum ersten Male begegnet im Jahre 1481 (cfr. Rappoltstein. Urkundenbuch V, pag. 261).

[170]) Ludwig Tittlinger (oder auch Dittlinger), gest. 1501, war Hauptmann der Berner in der Schlacht bei Murten und wurde 1479 des Rats, sowie 1480 ein erstes Mal Venner. Cfr. über denselben Holzhalbs Supplemente zu Leu's helvetischem Lexikon, II, pagg. 55 und 56. Ueber des Geschlechtes sagenhafte Abstammung von den Herren von Sax und Grafen von Hoya cfr. ebendort pagg. 49 und folgende.

[171]) Cfr. Missiven, die erst seit 1487 in dieser Angelegenheit zwischen Basel und Bern gewechselt werden.

[172]) Cfr. den Richtungsbrief zwischen Basel und Lienhard von Aarau, ausgestellt am 25. Januar 1491 von Schultheiss und Rat zu Rheinfelden (städtische Urkunden No. 2354).

[173]) Lienhard von Aarau giebt dann als Grund seiner verdächtigen Flucht aus Basel, gleich nachdem durch Pfefferlin der Anschlag der Brüder Bischoff verraten worden war, vor Rat und Schultheiss zu Rheinfelden folgendes an:

„Es were nit on, demnach und er vor ettlichen vergangen iaren uff ein zit by Peter und Hannsen Bischoffen, gebrüdern, und Lienharten im Hag, dozumal den metzigern zu Basel, uff dem kornmerckt gestanden were und ettlich wort von denselben gehört und darnach vernommen hett, daz dieselben Bischoffe inn die fryheit gangen, da so weren im die wort, die er von innen gehört hett, ingebildet und hett besorgt, dwil man in by inen het sehen stan, so möchte er verargwendt und umb sachen, der er unschuldig were, angenommen und gemartert werden ee er zu verantwurten käm, und uss der fürsorg, daz er solich marter und gewalt mer den recht geförcht hette, were er von der statt Basel — doch nit vern darvon — gewichen."

Die Entgegnung der Basler auf diesen ziemlich verunglückten Rechtfertigungsversuch Lienhards von Aarau, sowie seine übrigen Aussagen, lautet ebendort wörtlich also:

. . . . „Zu solichem der obgenant von Basel obgestimpten anwelt furer redtent und des ersten uff Lienharts ersten artickel, in dem er zuletzst meldet, daz er marter und gewalt mer den recht geförcht und sich von der statt Basel getan etc. im nit not getan het, denn ir heren sich dheinswegs args zu im versehen, so were ouch von den gnaden gottes, noch me von iren heren gehört, daz sy yemanden gewalt oder wider recht getan,

ouch yemanden on mercklich ursach, daruff denn billichen zu gründen were, gepinget hetten, werent ouch sölichs billich von im vertragen; und als er dann furer zum andern mal meldete, vor einem gesessnen rate zu Basel die ursachen sins abwichens, ouch die wort, so er von den Bischoffen obgenant gehört und was er darzu geantwurt entdeckt und sich sölichermass entschuldiget hett, daz ir heren ein benügen daran gehept und in sicher geseit hetten, etc. were war: demnach derselb Lienhart von der statt Basel gewichen were, by welichem abwichen ir heren nüt anders hetten können abnemmen, denn sich selbs des bemelten handels ouch schuldig wissen, und darnach umb ein geleit geworben und ye gemeint hett, sölichs fürgenommen morthandels nit schuld noch wissen haben, mit erbietung sin unschuld wöllen findtlich machen, und ir heren in daruff ein geleit geben und sin entschuldigung gehört, da so hetten ir herren dennzumal sinen worten und doch nit anders gloubt, denn wo sich dheinest über kurtz oder lang anders erfunde, in darumb nit ledig gezalt wöllen haben; dwil es sich aber darnach begeben hett, daz ir heren Hannsen Pfefferlin selig als einen mitsecher solichs obgemelten fürgenommen morthandels zu iren handen bracht und an im sovil erfunden hetten, daz Lienhart desselben handels witter denn er sich vor entschlagen ouch schuld und mitwissen gehept hett, dessglichen von Peter Keller, dem müller, den ir heren umb obgemelten handel ouch angenommen hetten, innhalt ir beider vergichtten, die sy für uns inn recht bitten und uff ir beger verlesen und gehört wurden, da so hetten ir heren uff ir guten fründ und getruwen eidgenossen von Bern obgemelt schriben geantwurt, wie dann vor zu guter mass inn ir antwurt angezogen were, aber wie vor hoffende, daran nit unrecht getan, sölt sich ouch niemer erfinden si in einicher verreterie geschuldiget haben."

[174]) Cfr. oben pagg. 439—446, woselbst Pfefferlins Vergicht in extenso mitgeteilt worden ist; Lienhard von Aarau wird in demselben allerdings nicht mit Namen genannt.

[175]) Cfr. pagg. 446 und 447.

[176]) Erbieten = erweisen, sich zeigen.

[177]) Junker Lienhard Grieb der ältere, seit 1469 Mitglied des Rats von Achtburgern, wurde im Jahre 1484 Oberstzunftmeister (cfr. Chroniken IV, pag. 74, Anmerkung 4). Sein gleichnamiger Sohn, mit dem er viel verwechselt wird, wurde 1504 ebenfalls

Oberstzunftmeister. Zum letzten Male wird er, so viel ich sehe, 1497 genannt als Mitglied der neu errichteten Neunerkommission, die „der Stadt Regiment, Wesen und Stand zu ordnen“ hatte (cfr. Heusler, pag. 419). Er war einer der bedeutendsten und gewandtesten Basler Diplomaten jener Zeit und wurde zu zahllosen Gesandtschaften verwendet (cfr. Heusler, pag. 412).

[178]) Cfr. oben pag. 446, Pfefferlins erstes Vergicht.

[179]) D. h. ihnen nicht eine Fehde anzusagen, wie dies also Hans Bischoff getan hatte, sondern die Entscheidung einem Schiedsgerichte anheimzustellen.

[180]) Cfr. über diese ganze Angelegenheit auch Missiven von 1487—1490.

[181]) Graf Wilhelm von Tierstein, der jüngere Bruder des schon mehrfach genannten, im Jahre 1487 gestorbenen Grafen Oswald von Tierstein. Er selbst starb erst 1498. Cfr. über denselben Birmann im Basler Jahrbuch von 1883, pag. 83.

[182]) Cfr. oben Anmerkung 180, sowie auch Missiven XVII, pag. 302, vom 14. August 1490, wonach schon damals Bürgermeister und Rat der Stadt Basel Lienhard Grieb, Heinrich Rieher und Stadtschreiber Niklaus Rüsch Vollmacht gaben, sie vor Schultheiss und Rat zu Rheinfelden gegen Lienhard von Aarau zu vertreten.

[183]) Bezieht sich auf die von uns an zweiter Stelle — pag. 446 — gebrachte Vergicht Pfefferlin's.

[184]) Wefern = sich hin- und herbewegen. Noch heutzutage wird dialektisch gebraucht „sich verwefern“ im Sinne von unruhig sein, sich aufregen; ursprünglich also: in der Aufregung hin- und herspringen. Die Wortverbindung „wefern und wandlen“ ist ein ähnlicher formelhafter Ausdruck wie „Mann und Maus“ oder „Kind und Kegel.“

[185]) Cfr. oben pag. 455.

[186]) Bestehen = verstehen.

[187]) Cfr. städtische Urkunden No. 2344, 2346 und namentlich 2347, vom 7. September 1490, in welcher „Gregorius Brunswiler genant Swegler, clericus von Costentz, und mit einer einigen und iunckfrowen vermehelt, von bäpstlichen und keyserlichen gewalten ein offner und des geistlichen bischofflichen hofes zu Basel gesworener notarius und schriber,“ bezeugt, wie im Handel der Stadt Basel mit Lienhard von Aarau im Beisein des Stadtschreibers Niklaus Rüsch, an eben diesem Tage (dem 7. September 1490) vor Rat folgende Aussagen über Pfefferlins letzte Aussagen gemacht

worden sind: „Nemlich des ersten Henrich von Sennheim, ob viertzig iaren alt oder daby, seit by sinem eyd, das der genant Pfefferlin sälig, als yetz by siben iaren sien ungevarlich, uff dem eselthurnlin zu Basel gutwilligklich, anzwungen und antrungen, gesunder sinnen und vernunft, an alle pingung oder martrung, alsbald er zu disem zugen und andren, so darzu von einem rat geordnet warend, käm bekennen und sagen, wie das er und Lienhart von Arow und ander, die zyt durch in bestimpt, des willens und gemüts gewesen wärind sunder einen versamneten rat zu Basel . . , zu überfallen“ u. s. w. Es folgen die aus den verschiedenen Vergichten schon bekannten Details, namentlich werden auch die Drohworte, die Lienhard von Aarau gesprochen haben soll, alle wieder aufgezählt. — „Hanns von Kilchen des rats obgenant, ob dryssig iaren alt, sagt, uff die vorgeschribnen meynung gefragt, by sinem eyd, das im nit wyter ze wissend, dann das war sie, do man Pfefferlin säligen ussfürte des willens das man zu im wolt richten umb siner obgeschriben missetat willen und enthopten, wie recht und urteil geben, was stünde diser züg an der gassen zu Basel by Steffan Maltres, burgers zu Basel, huss, und do Pfefferlin biss dar käm, fienge her Conradt Hanfstengel, priester und caplan zu Basel, zu Sant Petersthumb, der ouch da nebend disem zügen stünd, zu Pfefferlin säligen sprechen und reden sollich meynung: „„Pfefferlin, du hast ettlich miner vettern vor einem rat geschuldiget und angeben; rum diner sel, es ist doch daran und hastu ettlich angeben und etwas von inen gesagt, darinn du inen unrecht gethan hast, so besinn und denck doch daruff und sich diner sel heil an und widerüfs.““ Daruff Pfefferlin her Conraten antwurtet also: „„Lieber her, land mich yetz onbekumbert; ich hab andres ze schaffen; was ich minen heren geseit hab, daby lass ichs beliben und wil also sterben das es die warheit ist.““ Sei ouch also gestorben derselben stund und enthoptet worden, das diser züg nie verstanden hab, das Pfefferly einicherley wideruf gethon hab. — Burckart Besserer, kürsenerknecht, zweyundzwentzig iaren alt oder darob, by sinem geschwornen eyd gefragt, was im der obgeschriben sach halb zu wissen seye, sagt, er wüsse wol und hab das gesechen und gehört, als yetz by siben iaren ongevarlich sey, do Pfefferlin sälig hinuss wurde gefürt und an die stat käm, do man in wolt enthöpten (vor dem Steinentor), spräche Hans Breitschwert, burger zu Basel, zu Pfefferlin: „„Pfefferlin, sich diner sel heil an und besinn dich wol, habest du yemand geschuldiget oder

utzit gesagt in diner vergicht, das nit war sie, so sag es und offens daruff;"" antwurtet der genant Pfefferlin und spräch: Was er sinen heren den räten veriechen und gesagt het, das wär war und neme das uff sin letztes end und wil ouch also sterben. Wurde ouch derselbe Pfefferlin glich daruff enthoptet on alles widerruffen, das het diser züg gesechen und gehört. Wyter weysst er nit ze sagen."

[188]) Der Schlusssatz des umfangreichen Richtungsbriefes lautet wörtlich also:

„Dises unsers rechtlichen spruchs zu warem urkunde haben wir obgenant schultheiss und rat dem begerenden teil disen urteilsbrieff, uff sechs permentinbletter geschriben, mit unser statt Rinfelden secretingesigel an ein sydenschnur roter und gelwer farwen durch dieselben sechss bletter gezogen, offenlich gehenckt, besigelt. Geben uff zinstag sannt Paulus bekerungtag des iares als man zalt nach Christi, unsers heren, geburt viertzehenhundert nüntzigk und ein iare."

[189]) Cfr. städtische Urkunden No. 2480.

[190]) Cfr. Basler Neujahrsblatt von 1901, pag. 18.

[191]) Cfr. z. B. oben, pag. 442.

BEILAGE.

Versuch einer Stammtafel der Bischoff von Vislis im XIV. und XV. Jahrhundert.

Peter Bischoff von Vislis
(tot 1382).

Niklaus von Vislis, der Metzger
(1361—1414),
seit 1379 des Rats.
uxor: Greda (1396—1429).

Ulrich von Vislis, der Metzger
(1382—1429).

Henman von Vislis, der Metzger
(1386—1414).

Werner von Vislis, der Metzger
(1411).

Peter Bischoff, der Metzger,
des Rats 1409—1434.
uxor I: Margaretha (tot 1445).
uxor II: Ennelina (1445—1451).

Greda Bischoff
(1396).
Witwe Henmans von Schliengen.

Peter Bischoff, der Metzger
(1429—1445, tot 1446),
des Rats 1439—1445.
uxor: Agnes (1445 u. 1446).

Heinrich Bischoff, der Metzger
(1433—1471), des Rats seit 1446.
uxor I: Agnes (tot 1445).
uxor II: Margaretha (1445—1484).

Tochter (1451).

Kind unbekannten Geschlechts (1446).

Peter Bischoff,
Metzger
(1470—gest. 1510).
uxor: Ennelina
(1470—1481).

Hans Bischoff,
Metzger
(1475—gest. 1485),
des grossen Rats und Fünferherr.
uxor: Clara von Wunnenberg (1479—1484).

Anna Bischoff
(1445).

Margaretha Bischoff
(1445—1475 [?]).
mar.: Lienhard v. Aarau, der Metzger (?)
(1475—1497).

Heinrich Bischoff
(1445).

Dorothea Bischoff (?)
(1454).
mar.: Lienhard David, der Metzger, des Rats (?)
(1446—1467).

Tochter.
mar.: Georg Belorsier, Vogt zu St. Ursitz
(1500—1547).

Rudolf Bischoff (Bastard),
Metzger (1492).

Inhalts-Verzeichnis

der

Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Band I—XV.

(Die römischen Zahlen geben den Band, die arabischen die Seitenzahl an.)

I. Autorenregister.

Bernoulli, August, Die Eroberung des Steins zu Rheinfelden . . . . . XI. 93—120
Bernoulli, August, Hans und Peter Rot's Pilgerreisen 1440 und 1453 . . . . . XI. 329—408
Bernoulli, August, Die Pilgerfahrt Hans Bernhard's von Eptingen . . . . . XII. 13 — 76
Bernoulli, August, Die Basler vor Blochmont XII. 125—158
Bernoulli, Karl Christoph, Der Landvogt Peter von Hagenbach. Erster Teil . . . . XIII. 313—380
Burckhardt, Achilles, Worte der Erinnerung an Wilhelm Vischer . . . . . XII. 343—356
Burckhardt, Achilles, Christian Wurstisen XII. 357—398
Burckhardt, Achilles, Worte der Erinnerung an Pfarrer Eman. La Roche . . . . . XII. 523—530
Burckhardt-Finsler, Alb., Die Gauverhältnisse im alten Bisthum Basel . . . . . XI. 1 — 38
Burckhardt-Finsler, Alb., Eine Geschichte aus dem Steinenkloster . . . . . XIII. 141—166

Burckhardt, August, Der Aufstandsversuch der Brüder Peter und Hans Bischoff im Jahre 1482 XV. 401—512

Burckhardt, Eman., Theodor Falkeisen V. 139—173

Burckhardt, Jak., Antistes, Aus der Jugendgeschichte des Bürgermeisters J. R. Wettstein . I. 140—168

Burckhardt, Jak., Professor, Erzbischof Andreas von Krain und der letzte Konzilsversuch 1482—1484. V. 1—106

Burckhardt, Joh. Rud., Kardinal Joseph Fäsch. III. 203—363

Burckhardt, Joh. Rud., Baslerische politische und periodische Presse vor 1831 . . . X. 209—248

Burckhardt-Burckhardt, Karl, Begehren der Basler Bürgerausschüsse im Jahre 1691 . . VIII. 69—100

Burckhardt-Burckhardt, Karl, Die Sendung Benedikt Vischer's nach Paris 1815 . . . . . XIII. 261—312

Burckhardt-Burckhardt, Karl, Aus dem Tagebuche einer Baslerin zur Zeit des Durchmarsches der Alliierten XIV. 363—400

Burckhardt, Ludw. Aug., Geschichte der dramatischen Kunst zu Basel . . . . . I. 169—211

Burckhardt, Ludw. Aug., Verfassung der Landgrafschaft Sissgau . . . . . II. 277—443

Burckhardt, Ludw. Aug., Die französischen Religionsflüchtlinge in Basel . . . . . VII. 301—333

Burckhardt-Piguet, Theophil, Aventicum IV. 107—150

Burckhardt-Piguet, Theophil, Aus der Socin'schen Familiengeschichte . . . . . XII. 295—342

Burckhardt-Piguet, Theophil, Oberstzunftmeister Bened. Socin 1594—1664 . . . . XIII. 31 — 82

Burckhardt-Piguet, Theophil, Bürgermeister Emanuel Socin 1628—1717 . . . . . XIII. 167—212

Burckhardt-Biedermann, Theophil, Ueber die Basler Totentänze . . . . . XI. 39 — 92

Burckhardt-Biedermann, Theophil, Die Staatsumwälzung des Jahres 1798 . . . . . XII. 183—223

Burckhardt-Biedermann, Theophil, Worte der Erinnerung an Dr. Achilles Burckhardt . . XIII. 441—455

Burckhardt-Biedermann, Theophil, Die Erneuerung der Universität zu Basel in den Jahren 1529—39. XIV. 401—487

Ehinger, Ludwig, Franz Hotmann, ein französischer Gelehrter, Staatsmann und Publizist des XVI. Jahrhunderts . . . . . XIV. 1—121

Fechter, Dan. Albr., Bonifacius Amerbach II. 167—229

Fechter, Dan. Albr., Studienleben in Paris zu Anfang des XVI. Jahrhunderts nach Briefen . III. 147—179

Fechter, Dan. Albr., Basels Armen- und Krankenanstalten im Mittelalter . . . . . IV. 379—404

Fechter, Dan. Albr., Joh. Müller's Briefwechsel mit Peter Ochs 1775—1786 . . . . . VIII. 131—170

Fechter, Dan. Albr., Zur Basler Buchdruckergeschichte (Joh. Froben u. s. w.) . . . IX. 525—532

Fechter, Dan. Albr., Ein renitenter Bischof des XVII. Jahrhunderts . . . . . X. 353—359

Fischer, Friedr., Paracelsus in Basel . V. 107—137

Frey, Hans, Die Eroberung des Aargaus 1415. IX. 217—289

Frey, Hans, Basels Neutralität im Schwabenkrieg. X. 317—349

Hagenbach, Karl. Rud., Jakob Sarasin und seine Freunde. IV. 1—103

Hagenbach, Karl. Rud., Luther und der Koran vor dem Rat zu Basel. (Mit Brief Luthers.) IX. 291—326

Herzog, Joh. Jak., Christoph von Uttenheim I. 33 — 93
Nachtrag I. 305—307
Hess, Joh. Wahrmund, Pater Gregor Girard VI. 241—275
Hess, Joh. Wahrmund, Kaspar Bauhin VII. 105—275
Hess, Joh. Wahrmund, Geschichte der historischen Gesellschaft 1836—1861 . . VIII. S. VII—XVIII
Hess, Joh. Wahrmund, Geschichte des Schulwesens der Landschaft Basel bis 1830 . . XIV. 123—304
Heusler-Ryhiner, Andr., Durchmarsch General Mercy's durch Basel 1709 . . . . . II. 233—273
Heusler-Ryhiner, Andr., Ueber den Bund Berns mit den Waldstätten, 6. März 1353 . . III. 181—201
Heusler-Ryhiner, Andr., Bund Zürichs mit den Waldstätten 1351 . . . . . V. 199—244
Heusler-Ryhiner, Andr., Aus den Basler Ratsbüchern aus den Zeiten des 30jährigen Krieges. (Mit 2 Fortifikationsplänen) . . . . . VIII. 171—343
Heusler-Ryhiner, Andr., Andreas Ryff. (Mit 2 Photographien) . . . . . IX. 1 — 34
Heusler-Sarasin, Andr., Berührungen Basel's mit den westphälischen Gerichten . . VIII. 1 — 68
Heusler-Sarasin, Andr., Basel's Teilnahme an dem niederländischen Krieg 1488 (nach Peter Offenburg). IX. 183—216
His-Heusler, Ed., Die neuesten Forschungen über Hans Holbein des Jüngeren Geburt, Leben und Tod. VIII. 345—372
Nachtrag VIII. 373—383
Holzach, Ferd., Der Mülhauser Finingerhandel und der Aufruhr von 1590 . . . . . XV. 289—398
Joneli, A., Anton Philipp von Segesser als Historiker. XIII. 213—260

Iselin-Rütimeyer, Friedr., Zur Geschichte der Vorstadtgesellschaften Basel's (zu St. Johann und St. Alban). XI. 121—190

Kraus, Dan., Bürgerliche Unruhen in Mülhausen 1586 und 1587 . . . . . I. 246—304

La Roche, Eman., Bauhütte und Bauverwaltung des Basler Münsters im Mittelalter . . . XII. 77—112

Lichtenhahn, Karl, Die Säkularisation der Klöster und Stifter Basels . . . . . I. 94—139

Lichtenhahn, Karl, Das Basler Bürgerrecht im Bisthum. III. 1 — 64

Mähly, Jak., Beatus Rhenanus . . VI. 151—207

Merian, Peter, Reisebemerkungen von Jakob Bernoulli. III. 125—145

Meyer, Remigius, Zur Entstehungsgeschichte des ewigen Bundes der Eidgenossen. (Gleichzeitige Chronisten, Verhältnis Herzog Johanns zu Albrecht.) IV. 153—194

Meyer, Remigius, Chronik des weissen Buches VI. 1 — 34

Meyer, Remigius, Gertrud Anna, Gemahlin Rudolf's von Habsburg . . . . . V. 175—198

Meyer, Remigius, Die Schweiz vom Tode Rudolfs III. von Burgund bis zum Erlöschen der Zähringer. X. 1 — 29

Meyer, Remigius, Briefe eines Baslers über den Villmerger Krieg. (Mit Beilagen.) . X. 30 — 86

Meyer-Merian, Theod., Die Armenherberge in Basel. VI. 209—240

Miaskowski, Aug. von, Isaak Iselin . X. 87—208

Mooyer, E. F., Reihenfolge der ältern Basler Bischöfe. VII. 1 — 43

Oser, Leonhard, Zunahme und Abnahme von Basel's Bevölkerung . . . . . I. 202—245

Oser, Leonhard, Die Stadt Basel und ihr Bischof. IV. 231—296

Oser, Leonhard, Schirmbrief des Rats von Basel für zwei Juden . . . . . VI. 279—283

Ostertag, Albert, Ursprung und Entwicklung der deutschen Christentumsgesellschaft in Basel. IV. 197—228

Pfeiffer, Franz, Zwei historische Lieder auf den Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft . VI. 35 — 43

Reber, Balthasar, Ital Reding . . II. 1 — 51

Reber, Balthasar, Zwingli's politisches Wirken bis zur Schlacht von Pavia . . . . . V. 245—295

Reber, Balthasar, Reise der eidgenössischen Gesandten nach Paris 1663 (Bund mit Ludwig XIV.) VI. 45—121

Reber, Balthasar, Georg Jenatsch . . VII. 177—300

Riggenbach, Chr. Joh., Der Kirchengesang in Basel seit der Reformation. (Mit Beilagen.) . IX. 327—524

Riggenbach, Chr. Joh., Nachträge zur Geschichte des Kirchengesangs in Basel . . X. 365—382

Rocholl, Heinr., Die Vertreibung evangelischer Bürger aus der freien Reichsstadt Colmar und ihre Aufnahme in der Stadt Basel . . XIV. 305—362

Roth, Moritz, Andreas Vesalius in Basel XII. 159—182

Salis, Arnold von, Peter Werenfels, Antistes Eccl. Basil. VIII. (1675—1703) . . . . . XV. 1 — 116

Sarasin, Ad., Versuch einer Geschichte des Basler Münsters. (Mit Titelvignette.) . I. 1 — 32

Sarasin, Ad., Historische Entwicklung des Psalmengesangs in unserer reform. Kirche . IV. 297—320

Schmidt, Karl, Der Strassburger Maler Hermann von Basel . . . . . XII. 4 — 12

Schmidt, Karl, Die Briefe Joh. Oporins an den Strassburger Prediger Konrad Hubert . XIII. 381—428

Sieber, Ludwig, Neue Nachrichten über das Erdbeben von 1356. (Mit Beilagen.) . . X. 249—272
Sieber, Ludwig, Thomas Murner und sein juristisches Kartenspiel. (Mit Beilagen.) . . X. 273—316
Sieber, Ludwig, Ueber Bruder Claus . X. 360—364
Sieber, Ludwig, Zwei neue Berichte über das Erdbeben von 1356 . . . . . XII. 113—124
Sieber, Ludwig (Nachlass), Paul Cherler's Sendbrief über Oporin's Leben und Tod . . . XIII. 429—440
Stähelin, Rudolf, Die reformatorische Wirksamkeit des St. Galler Humanisten Vadian . XI. 191—262
Stehlin, Karl, Diplomatische Verbindungen Englands mit der Schweiz im 16. u. 17. Jahrhundert VII. 45—103
Stockmeyer, Imm., Ulrich von Hutten II. 55—107
Anhang II. 447—451
Streuber, Wilh. Theod., Neue Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte . . . . III. 65—124
Streuber, Wilh. Theod., Erste Berufung der Jesuiten nach Luzern und Stiftung des borromäischen Bundes. IV. 321—378
Stürler, Moritz von, Urkunden über Hexenprozesse aus dem Staatsarchiv in Bern . . VI. 284—291
Thommen, Rud., Basler Annalen. Auszüge aus den Geschichtsquellen des Mittelalters bis 1500. Erster Teil . . . . . XV. 123—286
Vischer-Merian, Karl, Die Glasgemälde in Meltingen und ihr Stifter Hans Imer von Gilgenberg, Bürgermeister von Basel . . . . . XII. 247—294
Vischer-Bilfinger, Wilhelm, Aktenstücke zur Geschichte der Reformation in Basel aus dem Berner Staatsarchiv. V. 297—318
Vischer-Heusler, Wilhelm, Beilagen zu Heusler's Andreas Ryff: Ryff's Selbstbiographie, Briefe aus dem Rappen-

krieg, Ausgrabungen in Augst, Verzeichnis der Schriften Ryff's . . . . . IX. 35—181
Vischer-Heusler, Wilhelm, Ein Streit des Rates zu Basel mit dem Deutschen Hause 1478 . XII. 224—246
Wackernagel, Rud., Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung von Christian Wurstisen. XII. 399—522
Wackernagel, Rud., Andreas Ryff, der Stadt Basel Regiment und Ordnung 1597 . . XIII. 1—30
Wackernagel, Rud., Das Kirchen- und Schulgut des Kantons Basel-Stadt . . . . . XIII. 83—140
Wackernagel, Wilh., Die Gottesfreunde in Basel. II. 111—163
Wackernagel, Wilh., Bischof Udalrich von Basel. III. 367—369
Wackernagel, Wilh., Schrutan von Winkelried. III. 369—372
Wackernagel, Wilh., Das Rosenbad und der Rosengarten von St. Jakob . . . . . III. 372—375
Wackernagel, Wilh., Buck Dich Jäcklin! du musst in Ofen . . . . . III. 375—379
Werder, Julius, Zwingli als politischer Reformator. XI. 263—290
Wieland, Karl, Briefe von Bürgermeister Joh. Heinrich Wieland . . . . . VI. 123—150
Wieland, Karl, Leonhard Thurneysser zum Thurm. XI. 291—328
Wölfflin, Ed., Das Collegium musicum und die Konzerte in Basel . . . . . VII. 335—388
Zehntner, Heinr., Streitigkeiten der Gerberzunft und der Landgerber . . . . . VIII. 101—130

II. Sachregister.

1. Quellenpublikationen.

A. Erzählende Quellen, Briefe, Berichte, historische Aufzeichnungen.

(In chronologischer Reihenfolge.)

Thommen, Rud., Basler Annalen. Auszüge aus den Geschichtsquellen des Mittelalters, 1. Teil, von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. XV. 123—286

Sieber, Ludwig, Neue Nachrichten über das Erdbeben von 1356 . . . . . X. 249—272

Sieber, Ludwig, Zwei neue Berichte über das Erdbeben von 1356 . . . . . XII. 113—124

Sieber, Ludwig, Ueber Bruder Claus . X. 360—364

Pfeiffer, Franz, Zwei historische Lieder (ein Loblied und ein Schmachlied) auf den Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft . . . . . VI. 35 — 43

Schmidt, Karl, Die Briefe Joh. Oporins an den Strassburger Prediger Conrad Hubert . XIII. 381—428

Sieber, Ludwig, Paul Cherlers Sendbrief über Oporins Leben und Tod . . . . . XIII. 429—440

Wackernagel, Rud., Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung v. Christ. Wurstisen XII. 399—522

Wackernagel, Rud., Andreas Ryff, der Stadt Basel Regiment und Ordnung 1597 . . XIII. 1 — 30

Vischer-Heusler, Wilhelm, Beilagen zu dem Vortrag (von Prof. Andreas Heusler) über Andreas Ryff (Ryffs Selbstbiographie, Briefe etc.) . IX. 35—181

Meyer, Remigius, Briefe eines Baslers über den Villmerger Krieg, nebst einem Briefe des spanischen

Gesandten Beretti-Landi und einem Verzeichnis von Schriften über den Zwölferkrieg . X. 30 — 86

Merian, Peter, Reisebemerkungen von Jakob Bernoulli. III. 125—145

Fechter, D. A., Der Geschichtsschreiber Johannes Müller in seinem Briefwechsel mit Peter Ochs von Basel. 1775—1786 . . . . . VIII. 131—170

Wieland, Karl, Briefe von Bürgermeister Joh. Heinrich Wieland aus den Jahren 1797—1803 VI. 123—150

Burckhardt-Biedermann, Theophil, Die Staatsumwälzung des Jahres 1798 nach den Papieren eines alten Baslers. XII. 183—223

Burckhardt-Burckhardt, Karl, Aus dem Tagebuch einer Baslerin zur Zeit des Durchmarsches der Alliierten. XIV. 363—400

B. Urkunden und Aktenstücke.

Oser, Leonhard, Schirmbrief des Rats von Basel für zwei Juden . . . . . VI. 279—283

Heusler-Sarasin, Andreas, Die Berührungen Basels mit den westphälischen Gerichten . VIII. 1 — 68

Vischer-Bilfinger, Wilhelm, Aktenstücke zur Geschichte der Reformation in Basel aus dem Staats-Archiv in Bern . . . . . V. 297—318

His-Heusler, Ed., Die neuesten Forschungen über Hans Holbein, des Jüngeren, Geburt, Leben und Tod. VIII. 345—372

Heusler-Ryhiner, Andreas, Mitteilungen aus den Basler Ratsbüchern aus den Zeiten des dreissigjährigen Krieges . . . . . VIII. 171—343

Stürler, Moritz von, Urkunden über Hexenprozesse aus dem Staatsarchive in Bern . . VI. 284—291.

2. Bearbeitungen.

A. Geschichte.

a) Studien über Quellen.

Meyer, Remigius, Zur Entstehungsgeschichte des ewigen Bundes der Eidgenossen. Die Chronik des weissen Buches von Obwalden, zusammengestellt und verglichen mit den Berichten der übrigen Chronisten. VI. 1 — 34

Meyer, Remigius, Zur Entstehungsgeschichte des ewigen Bundes der Eidgenossen. I. Die gleichzeitigen Chronisten, II. das Verhältnis Herzog Johanns zu König Albrecht und die Ursache des Königsmordes. IV. 153—194

b) Schweizergeschichte.

Meyer, Remigius, Die Schweiz von dem Tode Rudolfs III. von Burgund bis zum Erlöschen der Zähringer. X. 1 — 29

Heusler-Ryhiner, Andreas, Der Bund Zürichs mit den vier Waldstätten vom ersten Mai 1351 V. 199—244

Heusler-Ryhiner, Andreas, Historisch-politische Betrachtungen über den Bund der Stadt Bern mit den Waldstätten vom 6. März 1353 . III. 181—201

Frey, Hans, Die Eroberung des Aargaus 1415. IX. 217—289

Reber, Balthasar, Ital Reding . . II. 1 — 51

Reber, Balthasar, Zwingli's politisches Wirken bis zur Schlacht von Pavia . . . . V. 245—295

Werder, Julius, Zwingli als politischer Reformator. XI. 263—299

Streuber, Wilhelm Theodor, Die erste Berufung der Jesuiten nach Luzern und die Stiftung des borromäischen Bundes . . . . IV. 321—378

Stehlin, Karl, Ueber die diplomatischen Verbindungen Englands mit der Schweiz im 16. und 17. Jahrhundert . . . . . VII. 45—103

Reber, Balthasar, Die Reise der eidgenössischen Gesandten nach Paris im Jahre 1663, zur Beschwörung des Bundes der Schweiz mit Ludwig XIV. von Frankreich . . . . . VI. 45—121

Meyer, Remigius, Briefe eines Baslers über den Villmerger Krieg . . . . . X. 30—86

Fechter, D. A., Ein renitenter Bischof des XVII. Jahrhunderts . . . . . X. 353—359

c) Basler Geschichte.

Thommen, Rud., Basler Annalen. Auszüge aus den Geschichtsquellen des Mittelalters. I. Teil XV. 123—286

Sieber, Ludwig, Neue Nachrichten über das Erdbeben von 1356 . X. 249—272 und XII. 113—124

Bernoulli, August, Die Basler vor Blochmont XII. 125—158

Bernoulli, August, Die Eroberung des Steins zu Rheinfelden . . . . . XI. 93—120

Vischer-Heusler, Wilhelm, Ein Streit des Rates zu Basel mit dem deutschen Hause 1478 . XII. 224—246

Burckhardt, August, Der Aufstandsversuch der Brüder Peter und Hans Bischoff im Jahre 1482 (nebst Mitteilungen über den Tumult von 1402, sowie Notizen zur Genealogie der Familie Bischoff im XIII. und XIV. Jahrhundert) . . . . XV. 401—512

Burckhardt, Jakob, Prof., Erzbischof Andreas von Krain und der letzte Konzilsversuch 1482—1484. V. 1—106

Heusler-Sarasin, Andreas, Basels Teilnahme an dem niederländischen Krieg 1488 (nach Peter Offenburg's Korrespondenz) . . . . . IX. 183—216

Vischer-Merian, Karl, Die Glasgemälde in Meltingen und ihr Stifter Hans Imer von Gilgenberg, Bürgermeister von Basel . . . . . XII. 247—294

Frey, Hans, Ueber Basels Neutralität während des Schwabenkrieges . . . . X. 317—349

Herzog, J. J., Christoph von Uttenheim, Bischof von Basel zur Zeit der Reformation I. 33—93 und 305—307

Lichtenhahn, Karl, Die Säkularisation der Klöster und Stifter Basels . . . . . I. 94—139

Vischer-Bilfinger, Wilhelm, Aktenstücke zur Geschichte der Reformation in Basel aus dem Staatsarchiv in Bern . . . . . V. 297—318

Heusler-Ryhiner, Andreas, Mitteilungen aus den Basler Ratsbüchern aus den Zeiten des dreissigjährigen Krieges . . . . . VIII. 171—343

Burckhardt-Burckhardt, Karl, Begehren der Basler Bürgerausschüsse im Jahre 1691 . . VIII. 69—100

Heusler-Ryhiner, Andreas, Der Durchmarsch des Generals Mercy durch den Kanton Basel im August 1709. II. 233—273

Burckhardt-Biedermann, Theophil, Die Staatsumwälzung des Jahres 1798, nach den Papieren eines alten Baslers. XII. 183—223

Burckhardt-Burckhardt, Karl, Aus dem Tagebuch einer Baslerin zur Zeit des Durchmarsches der Alliierten. XIV. 363—400

Burckhardt-Burckhardt, Karl, Die Sendung Benedikt Vischer's nach Paris im Jahre 1815 . . XIII. 261—312

d) Ausserschweizerische Geschichte.

Heusler-Sarasin, Andreas, Die Berührungen Basel's mit den westphälischen Gerichten . VIII. 1 — 68

Bernoulli, Karl Christoph, Der Landvogt Peter von Hagenbach, I. Teil . . . . . XIII. 313—380
Heusler-Sarasin, Andreas, Basels Teilnahme an dem niederländischen Krieg 1488 . . . IX. 183—216
Kraus, Daniel, Die bürgerlichen Unruhen in der Stadt Mülhausen in den Jahren 1586 u. 1587 I. 246—304
Holzach, Ferdinand, Der Mülhauser Finingerhandel und der Aufruhr von 1590 . . . XV. 289—398
Rocholl, Heinrich, Die Vertreibung evangelischer Bürger aus der freien Reichsstadt Colmar und ihre Aufnahme in der Stadt Basel. Ein Geschichtsbild aus der Zeit der katholischen Gegenreformation 1628—1630 . . . . . XIV. 305—362

B. Litteratur-, Schul- und Gelehrten-Geschichte, Geschichte des Buchdrucks.

Streuber, Wilhelm Theodor, Neue Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte . . . III. 65—124
Fechter, D. A., Miscellen zur Basler Buchdruckergeschichte . . . . . IX. 525—532
Burckhardt, Ludw. August, Geschichte der dramatischen Kunst in Basel . . . . . I. 169—211
Sieber, Ludwig, Thomas Murner und sein juristisches Kartenspiel . . . . . X. 273—316
Mähly, Jakob, Beatus Rhenanus . . VI. 151—207
Burckhardt-Biedermann, Theophil, Die Erneuerung der Universität Basel in den Jahren 1529—1539. XIV. 401—487
Fischer, Friedrich, Paracelsus in Basel V. 107—137
Stähelin, Rudolf, Die reformatorische Wirksamkeit des St. Galler Humanisten Vadian. Auf Grund seiner neu veröffentlichten Schriften . . XI. 191—262

Ehinger, Ludwig, Franz Hotmann, ein französischer Gelehrter, Staatsmann und Publizist des XVI. Jahrhunderts . . . . . XIV. 1—121
Wieland, Karl, Leonhard Thurneysser zum Thurm. XI. 291—328
Burckhardt, Achilles, Christian Wurstisen XII. 357—398
Roth, Wilhelm, Andreas Vesalius in Basel XII. 159—182
Hagenbach, Karl Rudolf, Luther und der Koran vor dem Rat zu Basel . . . . . IX. 291—326
Fechter, D. A., Das Studienleben in Paris zu Anfang des XVI. Jahrhunderts . . . III. 147—179
Fechter, D. A., Bonifacius Amerbach . II. 167—229
Hess, J. W., Kaspar Bauhin's, des ersten Professors der Anatomie und Botanik an der Universität Basel, Leben und Charakter . . . VII. 105—176
Wackernagel, Rud., Das Kirchen- und Schulgut des Kantons Baselstadt . . . . . XIII. 83—140
Burckhardt, Emanuel, Theodor Falkeisen V. 139—173
Hess, J. W., Geschichte des Schulwesens der Landschaft Basel bis 1830 . . . . . XIV. 123—304
Burckhardt, J. Rud., Die Schicksale der baslerischen politischen u. periodischen Presse vor 1831. X. 209—248
Hagenbach, Karl Rudolf, Jakob Sarasin und seine Freunde. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte IV. 1—103
Hess, J. W., Pater Gregor Girard . VI. 241—275
Joneli, A., Anton Philipp von Segesser als Historiker. XIII. 213—260
Hess, J. W., Geschichte der historischen Gesellschaft von 1836—1861 . . . . . VIII, VII—XIII

C. Musikgeschichte.

Riggenbach, Chr. Joh., Der Kirchengesang in Basel seit der Reformation mit neuen Aufschlüssen über die

Anfänge des französischen Psalmengesangs. IX. 327—524

Riggenbach, Chr. Joh., Nachträge zur Geschichte des Kirchengesangs in Basel . . X. 365—382

Sarasin, Adolf, Die historische Entwicklung des Psalmengesangs in unserer reformierten Kirche. IV. 297—320

Wölfflin, Ed., Das Collegium musicum und die Konzerte in Basel . . . . . VII. 335—388

D. Kunstgeschichte.

Schmidt, C., Der Strassburger Maler Hermann von Basel. XII. 4 — 12

Burckhardt-Biedermann, Theophil, Ueber die Basler Totentänze . . . . . XI. 39 — 92

Vischer-Merian, Karl, Die Glasgemälde in Meltingen und ihr Stifter Hans Imer von Gilgenberg, Bürgermeister von Basel . . . . . XII. 247—294

His-Heusler, Ed., Die neuesten Forschungen über Hans Holbein, des Jüngeren, Geburt, Leben und Tod. VIII. 345—372

Sarasin, Adolf, Versuch einer Geschichte des Basler Münsters . . . . . I. 1 — 32

La Roche, Emanuel, Bauhütte und Bauverwaltung des Basler Münsters im Mittelalter . XII. 77—112

E. Rechts- und Verfassungsgeschichte.

Burckhardt, Ludw. August, Die Verfassung der Landgrafschaft Sissgau . . . . . II. 277—443

Burckhardt-Finsler, Albert, Die Gauverhältnisse im alten Bisthum Basel und die Landgrafschaft im Sissgau. XI. 1 — 38

Heusler-Sarasin, Andreas, Die Berührungen Basels mit den westphälischen Gerichten . . VIII. 1 — 68

Öser, Leonhard, Die Stadt Basel und ihr Bischof. IV. 231—296

Lichtenhahn, Karl, Das Basler Bürgerrecht im Bisthum. III. 1 — 64

Wackernagel, Rud., Andreas Ryff, der Stadt Basel Regiment und Ordnung 1597 . . XIII. 1 — 30

F. Geographie, Topographie und Reisebeschreibungen.

Burckhardt-Piguet, Theophil, Aventicum . IV. 107—150

Bernoulli, August, Hans und Peter Rot's Pilgerreisen 1440 und 1453 . . . . . XI. 329—408

Bernoulli, August, Die Pilgerfahrt Hans Bernhard's von Eptingen . . . . . XII. 13 — 76

Reber, Balthasar, Die Reise der eidgenössischen Gesandten nach Paris im Jahre 1663 zur Beschwörung des Bundes der Schweiz mit Ludwig XIV. von Frankreich . . . . . VI. 45—121

Merian, Peter, Reisebemerkungen von Jakob Bernoulli. III. 125—145

G. Biographie.

Meyer, Remigius, Gertrud Anna, die Gemahlin Rudolfs von Habsburg . . . . . V. 175—198

Wackernagel, Wilhelm, Bischof Udalrich von Basel. III. 367—369

Schmidt, C., Der Strassburger Maler Hermann von Basel. XII. 4 — 12

Reber, Balthasar, Ital Reding . . II. 1 — 51

Bernoulli, Karl. Chr., Der Landvogt Peter von Hagenbach. I. Teil . . . . . XIII. 313—380

Herzog, J. J., Christoph von Uttenheim, Bischof von Basel zur Zeit der Reformation. I. 33—93 und 305—307

Vischer-Merian, Karl, Die Glasgemälde in Meltingen und ihr Stifter Hans Imer von Gilgenberg, Bürgermeister von Basel . . . . . XII. 247—294
Mähly, Jakob, Beatus Rhenanus . . VI. 151—207
Stockmeyer, Immanuel, Ulrich von Hutten. II. 55—107 und 447—451
Fechter, D. A., Bonifacius Amerbach . II. 167—229
His-Heusler, Ed., Die neuesten Forschungen über Hans Holbein des Jüngeren Geburt, Leben und Tod. VIII. 345—372
Hess, J. W., Kaspar Bauhin's, des ersten Professors der Anatomie und Botanik an der Universität Basel, Leben und Charakter . . . VII. 105—175
Roth, M., Andreas Vesalius in Basel . XII. 159—182
Ehinger, L., Franz Hotmann, ein französischer Gelehrter, Staatsmann und Publizist des XVI. Jahrhunderts. XIV. 1—121
Wieland, Karl, Leonhard Thurneysser zum Thurm. XI. 291—328
Burckhardt, Achilles, Christian Wurstisen XII. 357—398
Heusler-Ryhiner, Andreas, Andreas Ryff IX. 1 — 34
Burckhardt-Piguet, Th., Aus der Socin'schen Familiengeschichte . . . . . XII. 295—342
Burckhardt-Piguet, Th., Oberstzunftmeister Benedict Socin. 1594—1664 . . . . . XIII. 31 — 82
Burckhardt, Jakob, Antistes, Aus der Jugendgeschichte des Bürgermeisters Joh. Rudolf Wettstein I. 140—168
Reber, Balthasar, Georg Jenatsch, Graubünden's Pfarrer und Held während des dreissigjährigen Kriegs. VII. 177—300
Burckhardt-Piguet, Th., Bürgermeister Emanuel Socin. 1628—1717 . . . . . XIII. 167—212
Burckhardt, Emanuel, Theodor Falkeisen V. 139—173

Salis, Arnold von, Peter Werenfels, Antistes Eccl. Basil VIII. 1675—1703 . . . . . XV. 1—116
Miaskowski, Aug. von, Isaak Iselin . . X. 87—208
Hagenbach, K. R., Jakob Sarasin und seine Freunde. IV. 1—103
Burckhardt, Joh. Rud., Der Kardinal Joseph Fäsch, Oheim Napoleons, Erzbischof von Lyon, Primas von Gallien, Coadjutor des Fürst-Primas von Germanien, Senator und Grossalmosenier von Frankreich III. 203—363
Hess, J. W., Pater Gregor Girard. Eine biographische Skizze . . . . . VI. 241—275

H. Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.

Wackernagel, Wilhelm, Die Gottesfreunde in Basel. II. 111—163
Fechter, D. A., Basel's Armen- und Krankenanstalten im Mittelalter . . . . . IV. 379—404
Meyer-Merian, Theod., Die Armenherberge in Basel. VI. 209—240
Burckhardt-Finsler, Albert, Eine Geschichte aus dem Steinenkloster . . . . . XIII. 141—166
Oser, Leonhard, Die Zunahme und Abnahme der Bevölkerung der Stadt Basel . . I. 212—245
Sieber, Ludwig, Thomas Murner und sein juristisches Kartenspiel . . . . . X. 273—316
Fechter, D. A., Das Studienleben in Paris zu Anfang des XVI. Jahrhunderts . . . . III. 147—179
Wieland, Karl, Leonhard Thurneysser zum Thurm. XI. 291—328
Iselin-Rütimeyer, Friedrich, Zur Geschichte der Vorstadtgesellschaften Basel's: 1) Die Vorstadtgesellschaft zu St. Johann. 2) Die Vorstadtgesellschaft zu St. Alban. XI. 121—190

Stürler, Moritz von, Urkunden über Hexenprozesse aus dem Staatsarchiv in Bern . . VI. 284—291

Zehntner, Heinrich, Streitigkeiten zwischen der Gerberzunft in Basel und den Landgerbern im XVIII. Jahrhundert . . . . . VIII. 101—130

Hagenbach, K. R., Jakob Sarasin und seine Freunde. IV. 1—103

Ostertag, Albert, Ueber den Ursprung und die Entwicklung der deutschen Christentumsgesellschaft in Basel. IV. 197—228

J. Kirchengeschichte.

Mooyer, E. F., Zur Feststellung der Reihenfolge der älteren Bischöfe des Hochstifts Basel. VII. 1 — 43

Wackernagel, Wilhelm, Bischof Udalrich von Basel. III. 367—369

Oser, Leonhard, Die Stadt Basel und ihr Bischof. IV. 231—296

Wackernagel, Wilhelm, Die Gottesfreunde in Basel. II. 111—163

Burckhardt-Finsler, Albert, Eine Geschichte aus dem Steinenkloster . . . . . XIII. 141—166

Burckhardt, Jakob, Prof., Erzbischof Andreas von Krain und der letzte Konzilsversuch in Basel 1482—1484. V. 1—106

Herzog, J. J., Christoph von Uttenheim, Bischof von Basel, zur Zeit der Reformation. I. 33—93 und 305—307

Vischer-Bilfinger, Wilhelm, Aktenstücke zur Geschichte der Reformation in Basel aus dem Staatsarchiv in Bern . . . . . V. 297—318

Lichtenhahn, Karl, Die Säkularisation der Klöster und Stifter Basels . . . . . I. 94—139

Hagenbach, K. R., Luther und der Koran vor dem Rate zu Basel . . . . . IX. 291—326

Stähelin, Rudolf, Die reformatorische Thätigkeit des St. Galler Humanisten Vadian. Auf Grund seiner neu veröffentlichten Schriften . XI. 191—262

Stockmeyer, Immanuel, Ulrich von Hutten. II. 55—107 und 447—451

Streuber, Wilh. Theodor, Die erste Berufung der Jesuiten nach Luzern und die Stiftung des borromäischen Bundes . . . . . IV. 321—378

Salis, Arnold von, Peter Werenfels, Antistes eccl. Basil. VIII. 1675—1703 . . . . . XV. 1—116

Rocholl, Heinrich, Die Vertreibung evangelischer Bürger aus der freien Reichsstadt Colmar und ihre Aufnahme in der Stadt Basel. Ein Geschichtsbild aus der Zeit der katholischen Gegenreformation 1628 bis 1630 . . . . . XIV. 305—362

Burckhardt, L. Aug., Die französischen Religionsflüchtlinge in Basel . . . . . VII. 301—333

Fechter, D. A., Ein renitenter Bischof des XVII. Jahrhunderts . . . . . X. 353—359

Ostertag, Albert, Ueber den Ursprung und die Entwicklung der deutschen Christentumsgesellschaft in Basel . . . . . IV. 197—228

K. Nekrologe.

Burckhardt, Achilles, Worte der Erinnerung an Wilhelm Vischer . . . . . XII. 343—356

Burckhardt, Achilles, Worte der Erinnerung an Pfarrer Emanuel La Roche . . . . . XII. 523—530

Burckhardt-Biedermann, Worte der Erinnerung an Dr. Achilles Burckhardt . . . . . XIII. 441—455

L. Verschiedenes.

Wackernagel, Wilhelm, Buck dich, Jäcklin! du musst in den Ofen . . . . . III. 375—379
Wackernagel, Wilhelm, Das Rosenbad und der Rosengarten von St. Jakob . . . . . III. 372—375
Wackernagel, Wilhelm, Schruthan von Winkelried. III. 369—372

---

3. Verzeichnis der Tafeln und Abbildungen.

Band I: Titelvignette: Basler Stadtsiegel.
Band VIII: 2 Karten: Basels Fortifikationen zur Zeit des dreissigjährigen Krieges.
Band IX: a) Portrait von Andreas Ryff.
b) Auf den Rappenkrieg bezügliches Glasgemälde.
Band XIV: Portrait Franz Hotmanns.